

# Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Adressen:  
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis  
Nr. 90.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 263.

Sonnabend, 11. November 1911, abends.

64. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Ausschreibung für die Nummer des Ausgabebetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Notationsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Verlagsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schmelz in Riesa.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des Oberkreuzritters Karl Eduard Bachmann in Riesa ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen

der Schlußtermin

auf den 5. Dezember 1911, vormittags 11 Uhr vor dem hiesigen Königl. Amtsgerichte bestimmt worden.  
Riesa, den 10. November 1911.

Königliches Amtsgericht.

K 6/11.

Der am 22. Mai 1878 in Blühnig geborene Kraftwagenführer Emil Blum, zuletzt in Frankfurt a. M., Taunusstr. 19 wohnhaft, wird beschuldigt, am 1. Juni 1911 Kellamessbilder in der Gemeinde Röderau angebracht zu haben, ohne die Anbringung bei der Ortsbehörde gemeldet zu haben.

Uebertretung nach §§ 3 und 5 des Ortsgesetzes für Röderau vom 13. September 1910 über Anbringung von Plakaten und Kellamessbildern.

Derselbe wird auf

den 23. Dezember 1911, vormittags 9 Uhr

vor das Königl. Schöffengericht Riesa zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben des Angeklagten wird dennoch zur Hauptverhandlung geschritten werden.

Riesa, den 8. November 1911.

Der Königl. Amtsanwalt.

## Straßensperrung.

Wegen Neubeschotterung bleibt die Kirchbachstraße zwischen Oshager Straße und Spelcherstraße vom 13. November d. J. ab auf ungefähr 8 Tage für allen Fahrverkehr gesperrt.

Der Verkehr wird über die Spelcherstraße, Räderstraße und Oshager Straße verwiesen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 9. November 1911.

Rtg.

## Wasserleitung Gröba.

Sonntag, den 12. November 1911, früh von 1/8 bis 9 Uhr kann wegen Ausflüßung eines Anschlusses aus der hiesigen Wasserleitung kein Wasser abgegeben werden. Die Einwohner wollen deshalb das benötigte Wasser bereits vorher entnehmen.  
Gröba, am 11. November 1911.

Der Gemeindevorstand.

Anzeigen für das „Riesauer Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabebetages.

Die Geschäftsstelle.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 11. November 1911.

—\* Blagmuskli spielt bei günstigen Wetter am Sonntag, den 12. November 1911, von 11<sup>30</sup> bis 12<sup>30</sup> Uhr auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz das Hornisten-Korps des 2. Pionier-Bataillons Nr. 22 nach folgendem Programm: 1. Röntner-Vieder-Marsch v. Berndt. 2. Ouvertüre z. Op. „Die schöne Galathee“ v. Suppé. 3. Ueberrn großen Teich, Walzer v. Philipp. 4. Fantasie a. d. Op. „Faust“ v. Gounod. 5. Festmarsch in F-dur v. J. Hummer.

—\* Es sei auch an dieser Stelle auf den Vortragabend hinweisen, den die Deutsche Kolonialgesellschaft, Abteilung Riesa, nächsten Mittwoch abend in der Götterhalle veranstaltet. Als Vortragender ist Herr Dr. Oskar Bongard, Distriktschef a. D., gewonnen worden, der über das Thema: „Mit dem Deutschen Kronprinzen nach und durch Indien“ sprechen wird. In seinem Vortrag kommt es Herrn Dr. Bongard besonders darauf an, im Zusammenhang mit den Wandern des Märchenlandes Indien und den Erlebnissen des hohen Reisenden die Einblicke zu schildern, die unser künftiger Kaiser empfangen hat, und die einen Begriff davon geben, daß unser deutsches Volk infolge des stetigen Wachstums seiner Bevölkerung darauf angewiesen ist, Weltmachtspolitik zu treiben. Außerdem ist er auch noch bestrebt, wo angängig, Maßnahmen für unsere Kolonien aus der Reise zu ziehen und unseren deutschen Kaufleuten Anregungen zu geben. — Der Vortrag ist ausgestattet durch ca. 150, zum Teil vom Deutschen Kronprinzen selbst aufgenommene Lichtbilder. Der Besuch des Vortrages sei warm empfohlen.

—\* Am 9. November feierte das Freim. Rettungskorps Riesa sein 37. Stiftungsfest, bestehend in Konzert und Ball im Saale des Hotel zum Stern. Ein vorzüglich gemähltes Programm wurde vom Trompeterkorps des Feldartillerieregiments Nr. 68 unter Leitung seines bewährten Dirigenten Herrn Musikmeister Otto in gemohnter exakter Weise zum Vortrag gebracht. Wie gut die Wiedergabe der einzelnen Programmnummern gelang, bewies der gependete starke Beifall. Die Begrüßungsrede wurde von Herrn Branddirektor Müller gehalten. Vor allem galten seine Worte dem zur Freude der Kameraden erschienenen Herrn Bürgermeister Dr. Scheiber nebst einigen Herren vom Rats- und Stadtvorordneten-Kollegium. Die Rede gipfelte in einem beifällig aufgenommenen Hoch auf den hohen Protektor von Sachsens Feuerwehren, Se. Maj. König Friedrich August, in das sämtliche Festteilnehmer begeistert einstimmten. Herr Bürgermeister Dr. Scheiber dankte hierauf für die Einladung und richtete als Vertreter der Stadt einige Worte des Dankes an die Kameraden, dieselben ermahnen, treu zur guten Sache zu halten, trotzdem dem Feuerlöschwesen von verschiedenen Seiten wenig Sympathie entgegengebracht würde. Er schloß mit einem dreifachen Hoch auf das Freim. Rettungskorps Riesa, dem

er ferneres Wachsen, Blühen und Gedeihen wünschte. Der stellvertretende Kommandant Reiter begrüßte hierauf die Herren vom Rats- und Stadtvorordnetenkollegium, ferner Herr Jugführer Ferd. Müller alle erschienenen Vertreter der Bruderwehren, der Schützengesellschaft und der Freim. Sanitätskolonne. Obendre Worte richtete noch Jugführer Paul Schumann an zwei sich um die Wehr sehr verdient gemachte Herren Ehrenmitglieder: Herrn Privatrat Ernst Reckhmar als ersten Kommandanten und Mitbegründer der Wehr, sowie Herrn Stadtrat Dreischneider als Vorsitzenden des Feuerlöschschusses. Nach Beendigung des Konzertes nahm die Wehr Aufstellung im Saale, um wiederum einen verdienten Kameraden zu ehren. Am 7. ds. Mts. hatte der Stelzer Ernst Schumann seine 20 jährige Dienstzeit vollendet. Herr Branddirektor Müller richtete einige entsprechende Worte des Dankes an den Jubilar, demselben ein Geschenk im Namen des Korps überreichend. Hierauf nahm der fröhliche Teil des Festes seinen Anfang und ein flotter Ball hielt alle Teilnehmer in geselliger Weise bis in die Morgenstunden zusammen. St.—

—\* Oesterreich läßt sich die Regulierung der Elbe und ihrer Nebenflüsse viel kosten. Für Böhmen wird ein Kostenaufwand von 80 bis 90 Millionen Kronen vorgezogen. Der Gesamtkostenaufwand dürfte 300 Millionen Kronen betragen und auf 10 Jahre verteilt werden.

—\* Was die heute abend sowie morgen Sonntag hier stattfindenden Operetten-Vorstellungen des hier bestens eingeführten 1. Wiener Operetten-Ensembles sei nochmals aufmerksam gemacht und auf den Anzeigenteil verwiesen.

—y. Die dritte Strafkammer des Dresdner Königl. Landgerichts verhandelte gegen den 21 Jahre alten, mehrfach bestrafte Schlosser Vincenz Kempczyk aus Rodz in Rußland wegen intellektueller Urkundenfälschung und unbedingten Waffentragens. Es hat die Feststellung der Persönlichkeit des Angeklagten große Schwierigkeiten verursacht. Er gab sich früher für einen gewissen Duboe aus und ist unter diesem Namen auch am 17. November vorigen Jahres von dem Kgl. Amtsgericht Riesa wegen Sachbeschädigung zu einer Woche Gefängnis verurteilt worden. Der Angeklagte hat hierdurch in öffentlichen Journalen und Registern vorläufig drei falsche Beurteilungen herbeigeführt. Außer dem trug Kempczyk während der Monate Mai bis September dieses Jahres einen Revolver nebst Munition bei sich, ohne hierzu behördliche Erlaubnis zu haben. Das Urteil lautete auf 1 Monat Gefängnis und 4 Wochen Haft; die Haftstrafe gilt als verbüßt.

—\* Für die bei der Handelskammer Dresden ausliegende Liste zweifelhafter Firmen des Auslandes sind neuerdings zahlreiche Nachträge eingegangen. Vertrauenswürdigem Beteiligten wird hierüber, die über die bereits früher bekannt gewordenen zweifelhaften ausländischen Firmen im Geschäftslokale des Herrn Kommerzienrates Dr. Felix Ohm in Meissen, wochentags 8—12 und

2—6 Uhr, mündlich nähere Auskunft gegeben. Schriftliche Anfragen sind an die Handelskammer in Dresden zu richten.

—\* In dem soeben erschienenen Heft 13 der „Veröffentlichungen des Verbandes Sächsischer Industrieller“ befindet sich u. a. eine auf Grund einer Umfrage des Verbandes bearbeitete Abhandlung über die Konkurrenz-Klausel, die besonderes Interesse beanspruchen dürfte. Nachdem zunächst die Geschichte der Konkurrenz-Klausel in der Gesetzgebung einer eingehenden Betrachtung unterzogen worden ist, werden die verschiedenen Vorschläge kritisiert, die gemacht worden sind, um den gelegentlichen Auswüchsen bei Vereinbarungen von Konkurrenzverboten zu begegnen. Es wird festgestellt, daß Vertriebs- und Geschäftsgeheimnisse, deren Wichtigkeit von verschiedener Seite völlig unterschätzt wird, noch eine bedeutende Rolle im heutigen Geschäftsleben spielen, und darum sehr wohl verlangt werden kann, daß sie vor mißbräuchlicher Verwertung oder Verbreitung durch besondere Vereinbarungen geschützt werden. Als unzulässig wird der Vorschlag bezeichnet, die Konkurrenz-Klausel durch langfristige Verträge zu ersetzen. Die Frage, ob die Konkurrenz-Klausel eine erhebliche Beschränkung der Gewerbefreiheit darstellt, wird verneint, und bezüglich des Verhältnisses zwischen Unternehmertum und Angestellten wird betont, daß es nicht der Unternehmer ist, der das Opfer fordert, sondern das Unternehmen. Ein glücklicher Ausgleich zwischen den widerstreitenden Interessen wird in dem Grundsatz der bezahlten Konkurrenz gesehen, dem auch die Reichsregierung näher treten zu wollen scheint.

—\* Die günstigen Jagdergebnisse, auf welche der Weltmann schon im Laufe des Sommers rechnete, sind bei den bisher abgehaltenen Treibjagden fast überall eingetreten. So wurden beispielsweise bei solchen auf Revieren in der Meißner Pflege mehr als 300 und auf solchen in der Döbeln-Oshager Pflege mehr als 650 Hasen zur Strecke gebracht. Auch Rebhühner sind noch so reichlich vorhanden, daß stellenweise ganz gut noch einmal die gleiche Jagd abgeschossen werden könnte, als es bereits geschehen ist. Es ist ihnen aber nicht mehr gut beizukommen.

—\* Zum Thema „Fleischnot“ erhalten die „Dr. R.“ von einem Rittergutsbesitzer der Amtshauptmannschaft Oshag folgendes Schreiben: „Ich bräuhichtige in nächster Zeit zu jagen. Um mein Wild möglichst günstig zu verwerten, inserierte ich und fragte bei den verschiedensten Händlern und Firmen an, Was war das Resultat meines Umfragen? Dresden ist mit Wild überfüllt! Ein Gebot von dort wurde überhaupt nicht abgegeben. Das Warenhaus Ury in Leipzig bot mir auf eine Annonce hin pro Hasen 2 M. 50 Pfg., Rebhuhn 60 Pfg., Fasan, gleichgültig, ob Hahn oder Henne, 1 M. 30 Pfg. Nach vieler Mühe und Not erhielt ich pro Hasen 2 M. 60 Pfg., junger Fasanenhahn 1 M. 60 Pfg., Henne 1 M. 30 Pfg., Rebhuhn 1 M. 5 Pfg. Von den Hasen werden noch 10 Proz. in Abzug gebracht, für die ich nur 1 M. 75 Pfg. erhalte, so daß ich der Hase auf etwa 2 M. 52 Pfg. im Durch-

Das gute Riebeck-Bier.



Schnitt stellt. So sieht die Welt nicht in Wirklichkeit aus. Wäre eine solche vorhanden, würde zweifellos auch Bild im Preise anziehen. Interessant wäre es allerdings, zu erfahren, welche Preise die Hausfrauen in den großen Städten zahlen! Wenn auch einzelne Artikel, wie Gemüse und Kartoffeln, infolge einer teilweisen Minderungs im Preise angezogen haben, so ist dennoch das Preisniveau vielfach künstlich hervorgerufen. Seit sei Dank bricht sich diese Erkenntnis auch in den großen Städten mehr und mehr Bahn. Der Handel ist dringend nötig zur Bewegung unserer Waren, ein unnötiger Zwischenhandel muß aber unbedingt ausgeschlossen werden.

— 11. 11. 11. Amt 111, 11—12 vorm. Für Markenliebhaber war heute ein besonderer Tag. Sie hatten im 11. November ein Datum, an dem sich nach hundertjähriger Pause die Zahl 1 sechsmal wiederholt. Briefe und Karten aus Großstädten werden für die Kuriositätenkammer wohl am begehrtesten sein, denn sie weisen unter günstigen Umständen die 1 noch häufiger auf. So treten die Zahlen des Postamtes noch hinzu; das Berliner Postamt 11, der Anhalter Bahnhof, beispielsweise spielt eine besondere Rolle. Die höchste Möglichkeit aber wäre ein Brief, der auf dem Postamt 111, dem Reichsbankpostamt, abgestempelt würde, womöglich noch um 11 Uhr vormittags, oder zwischen 11 und 12 Uhr. Das wäre genau ein Dupend Einsteigen in einem Poststempel!

— Die Oberrheinische Eisenbahn nach dem Rheine ist beendet. Es sind in der Zeit vom 11. August bis mit 6. d. M. 72 Oberrheinische Eisenbahnen nach Deutschland eingefahren, davon kommen 18 Oberrheinische auf die Zeit vom 11. bis mit 31. August, in welcher Zeit die Oberrheinische noch verlegt werden mußten, während in der Zeit vom 1. September bis mit 30. November die beladenen Oberrheinische gänzlich nach Deutschland eingefahren können. Sämtliche Oberrheinische waren für Berlin bestimmt.

— Am vierten Sitzungstage der 20. Bülker-Schlacht-Denkmal-Lotterie wurden an größeren Gewinnen gezogen: 10 000 M. auf Nr. 155 940, 1000 M. auf Nr. 18 455, 500 M. auf Nr. 155 466, 300 M. auf Nr. 283 15 026 125 238 170 245, 200 M. auf Nr. 116 013 124 698 170 263, 100 M. auf Nr. 4600 75 169 84 125 106 399 118 164 127 622 183 199.

— Von den dem Landtage bisher zugegangenen Dekreten sind die interessantesten der Reichsfinanzbericht auf die Finanzperiode 1908 und 1909 und der Staatshaushaltsetat auf die Jahre 1912/13. Aus diesen Vorlagen lassen sich wertvolle Schlüsse über die Lage unserer Staatsfinanzen ziehen. Es ergibt sich die erfreuliche Tatsache, daß die Finanzlage Sachsens eine gute ist. Die Staatssumme 1908/1909 war 245 906 294 Mark, der tatsächliche Reinertrag aber 267 513 540 M., was ein Plus von 21 607 246 M. ergibt. Erhebliche Mehrerträge gegenüber dem Voranschlag lieferten die Forsten mit 2 908 453 M., die Eisenbahnen mit 5 754 912 Mark, die Landeslotterie mit 443 824 M., die Lotteriedarlehensstoffe mit 1 017 912 M., die Einnahmen der allgemeinen Kommunalverwaltung mit 1 432 306,14 M., die direkten Steuern mit 8632 689 M. und die indirekten Abgaben mit 1 298 790 M. Die den Ueberschüssen gegenüberstehenden Zusätze haben in der Berichtzeit 287 718 160 M. betragen, einschließlich 23 677 978 M. zur Tilgung der Staatsschulden, mithin gegen die Staatssumme von 245 906 294 M. weniger. Etatüberschreitungen sind nur in verhältnismäßig geringem Umfange vorgekommen. Die drei ins Auge springenden Momente bei diesem Abschluß sind höhere Einnahmen, Zurückbleiben der Ausgaben hinter der Voraussicht im Staatshaushalte und wachsende Steuerkraft des Volkes. — Der außerordentliche Etat 1908/1909 war mit 89 506 300 M. veranschlagt worden; aufgewendet wurden aber 36 810 558 M. und zwar allein 35 860 122 M. für Eisenbahnwerke. Das bewegliche Staatsvermögen wuchs in der Berichtzeit um 10 359 695 M. auf 209 789 770 M. an, das unbewegliche aber um 51 370 220 M. auf 1 452 984 513 M., so daß das Königreich Sachsen Ende 1909 ein Totalvermögen von 1 662 724 283 M. besaß, eine Summe, die seither nicht unbedeutend gewachsen ist. Auf der anderen Seite ist eine Verminderung der Staatsschulden und des Schuldenzinsfußes zu verzeichnen. Die Staatsschulden wurden in der Finanzperiode 1908/09 um 24 722 250 M. auf 893 042 600 M. vermindert. Nach alledem betrug der Gesamtvermögenszuwachs des sächsischen Staates in den Jahren 1908 und 1909 insgesamt 79 901 554 M. Die gleiche Finanzgebarung ist bis zur Stunde mit gleichem Erfolge beibehalten worden, so daß die leistungswillige Anleihe noch nicht begeben zu werden braucht. — Der Etat für 1912/1913 schließt im ordentlichen Teile gemeinschaftlich mit 447 206 812 M. und im außerordentlichen Teile mit 46 467 700 M. ab. Der ordentliche Etat 1910/11 zeigte die Schlusssumme von 369 079 363 M. Der Etat der Ueberschüsse für 1912/1913 zeigt 378 994 655 M. Einnahmen, 270 641 562 M. Ausgaben und 108 353 093 M. Ueberschuß; der Etat der Zusätze 68 212 157 M. Einnahmen, 176 565 250 M. Ausgaben und 108 353 093 M. Zuschuß. Die Bedürfnisse des ordentlichen Etats werden aus laufenden Einnahmen gedeckt werden, die des außerordentlichen Budgets aus beweglichen Vermögensbeständen.

— Kadeburg (Böhmen). Ein weithin sichtbarer Feuerstein zeigte vorgestern Abend einen Brand, der das hiesige Dampfriegelwerk von Gild u. Komp. betraf. Das umfangreiche Gebäude der Anlage mit Ringofen und Trockenschälern wurde vom Feuer völlig zerstört. Die Ursache des Brandes ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt.

— Dresden. Das Landgericht verurteilte den Tischler Otto Ernst Robert Werner aus Schwedt a. d. O. wegen Doppeltöge zu zehn Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust. — Der vorbestrafte Siedmacher Ferdinand Martin Richter aus Lobendow in Böhmen, der hier und anderwärts in zahlreichen Fällen angeblich bestohene Waren abließerte und sich dafür Beträge erschwandelte, wurde zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus und 1950 Mark Geldstrafe oder weiteren 260 Tagen Zuchthaus, sowie zu fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

— Dresden. Gestern nachmittag stürzte an der Ecke der Friedrich- und Weichen Straße der 1878 geborene Chauffeur Emil Wartsch von seinem Rad und wurde unter ein im selben Augenblick daherkommendes Automobil geschleudert. Er wurde glücklich zugerichtet und sein Kopf vollständig germalmt, so daß der Tod des Unglücklichen auf der Stelle eintrat.

— Bilksh. Hier ist wegen starken Auftretens der Diphtherie, an der sogar Erwachsene erkrankt sind, die Schule bis auf weiteres geschlossen worden.

— Borkendorf. Durch einen von der Kreisräte abspringenden Holzstoß wurde in dem Schaarshmidtischen Betriebe der Tischler K. Walter an den Unterleib getroffen. Er erlitt dadurch so schwere innere Verletzungen, daß er an deren Folgen jetzt gestorben ist.

— Mittweida. Die Stadtverordneten nahmen nach langer Debatte eine Resolution über Erhebung einer Bürger- und Einwohnersteuer an. Die Bürgersteuer beträgt bis zu Einkommen von 250 M. nur 1 M. pro Jahr, für höhere Einkommen 2 M. Die Einwohnersteuer beträgt jährlich den fünften Teil der von den Steuerpflichtigen zu zahlenden Staatseinkommensteuer, wenn diese sich nicht auf über 500 M. stellt. Bei höheren Einkommen, die eine Einwohnersteuer von 100 bis 300 M. erfordern würden, soll die Steuer progressiv erhoben werden. Die Progression erstreckt sich bis zu Einkommen von 100 000 M.; der Höchstfuß der Einwohnersteuer beträgt 300 M. Die neue Steuer wird auch von weiblichen und juristischen Personen erhoben. In erster Linie sollen von ihr solche Einwohner getroffen werden, die das Recht haben, das Bürgerrecht zu erwerben, davon aber keinen Gebrauch machten.

— Chemnitz. In der Generalversammlung der Sächsischen Maschinenfabrik vorm. Richard Hartmann teilte die Direktion mit, daß man jetzt fleißig dabei sei, die Schäden, die die Arbeiterausperrung im vorigen Jahre verursacht habe, auszuweihen. Der Beschäftigung sei im allgemeinen recht befriedigend, namentlich in Stickermaschinen, Webstuhlbau, Lokomotivbau und in Werkzeugmaschinenbau. Der Auftragsbestand hat sich auf 11 Millionen Mark erhöht, gegenüber nur 8 Millionen Mark in gleicher Zeit des Vorjahres, bzw. 9 1/2 Millionen Mark zu Beginn des neuen Geschäftsjahres. Die Dividende wurde auf 5% festgesetzt.

— Hirschfeld. Infolge Selbstentzündung gerieten auf dem Lagerplatz des Reichs-Werkes „Perkules“ einige tausend Zentner Kohle in Brand.

— Freiberg. Feinliches Aufsehen erregte auf dem hiesigen Donatsfriedhofe das Verhalten eines bereits wegen Verdenkens entmündigten Mannes, der in ärgerlicher Weise singend auf dem Friedhofe umherlief, die Abdeckung verschiedener Gräber entfernte und anwesende dritte Personen belästigte. Seiner Entfernung setzte der Kranke Gewalt entgegen und erging sich in Drohungen aller Art. Er wurde schließlich, nachdem ihm eine große Schere, die er unter Drohungen in der Hand hielt, abgenommen worden war, in Gewahrsam gebracht.

— Jwiska u. Bei einem Brande in Oberplanitz hatte der Polizeiwachtmeister Träger einem Schaulustigen, dem Geschäftsmann Fischer, zugerufen: „Fischer zurück!“ — „Träger, da unten laufen doch auch Leute.“ Schalte es ihm zurück. Als der Beamte sagte: „Ich hätte Sie für einen anderen Menschen gehalten.“ erwiderte Fischer: „Ich Sie auch; Sie haben mich auch nur Fischer genannt.“ Das Gericht verurteilte Fischer wegen Belästigung zu 8 Mark Geldstrafe; die Berufungskammer bestätigte dieses Urteil. Der Angeklagte Fischer habe dem Beamten durch das Weglassen des Präfixats „Herr“ seine Achtung ausgedrückt; der Beamte habe diese Belästigung abstrahiert nicht gehabt.

— Oberwiesenthal. Das Sporthotel geht seiner Vollendung entgegen. Das Dach ist nun vollständig eingedeckt. Der Turm hat seine Kuppel aufgesetzt erhalten. Viele Handwerker sind mit dem inneren Ausbau beschäftigt. Die Einweihung ist auf den 17. Dezember festgesetzt worden.

— Pomßen. Aus einer hiesigen Wohnung wurde ein Hypothekenschein über 8000 Mark auf den Namen Rosine Henriette Mieth geb. Sperling laudend, sowie eine silberne Damenuhr mit vergoldeter Kette gestohlen.

— Grimma. Auf der Bahnstraße Seelingstädt—Trebzen-Paulschwitz hat sich ein Unglück zgetragen. Abends gegen 8 Uhr wurden die beiden Pferde eines Wagens der Großmühle zu Grimma vom Juge erfasst und getötet. Der Führer des Wagens kam wie durch ein Wunder ohne Schaden davon. Die Pferde waren vor dem nahenden Juge unruhig geworden und in der Dunkelheit geriet der Führer mit seinem Gespanne auf den Ueberweg, der ohne Schranke ist.

## Die Schatzsucher von Jerusalem.

— Der Hergang der vor einiger Zeit bekannt gewordenen „Vergrabung der Omarmoschee“ in Jerusalem, die damals die ganze orientalische Welt in Flammen setzte, und am Horizont die Gefahr einer blutigen Fremdenverfolgung im Heiligen Lande aufstiegen ließ, erschließt jetzt eine authentische Darstellung durch den im Wiede-Berliner Magazine veröffentlichten Bericht eines einflussreichen Bewohners von Jerusalem, der aus politischen Gründen seinen Namen verschweigt.

Der Anlaß und die Anregung für die große Schatzsuche in der heiligen Stadt ging von den Forschungen eines finnischen Gelehrten, Dr. Walter S. Juvelius, aus. Bei seinen talmudischen Studien stieß Juvelius in der sogenannten Mischna auf seltsame, scheinbar unzusammenhängende Sätze, deren geheime Bedeutung nicht zu erraten war und die offenbar in einer bestimmten Christenchrift niedergeschrieben worden waren. Nach zwölfjährigen rastlosen Studien gelang es dem Forscher, die Christen zu entdecken. Der entscheidende Text steht in dem Buche des Propheten Hesekiel, das steht in der hebräischen Religionsphilosophie eine besondere Stellung

eingemommen hat, ja Teile des sogenannten Buches Merkabah gelten als so heilig, daß junge Männer die wunderlichen Symbole nicht lesen dürfen. Die ägyptischen Stellen erstreckten sich über mehrere Kapitel und finden ihre Bestätigung auch in der Chronik, den Büchern der Könige und dem Buche Daniel. Dr. Juvelius wollte durch seine Entdeckung genaue Angaben erlangen haben über die Tempelschätze, die insgeheim in den unterirdischen Gängen des Berges Moriah verborgen sein sollten. Der Gelehrte bereitete eine Veröffentlichung seines Fundes vor, die der Universität Helsingfors zugeordnet war, als ein geschäftstüchtiger Freund anregte, lieber erst zu graben und dann zu veröffentlichen. Das Manuskript wurde einem sehr bekannten Pariser Bankier vorgelegt, das für die Arbeiten notwendige umfangreiche Kapital war bald beschafft, und der englische Captain Parker, ein Bruder des Carl von Morlen, übernahm die Ausführung des Planes. Das wichtigste war naturgemäß die Beschaffung einer Einwilligung der türkischen Regierung. Man schätzte den Wert der verschollenen jüdischen Tempelschätze und den vergrabenen Reichtum der Judenkönige auf 800 Millionen Mark, und die Möglichkeit, solche Schätze zu erlangen, veranlaßte die türkische Regierung, ihr Einverständnis zu erteilen.

Am 26. November 1908 kam in Konstantinopel ein regelrechter Betrug zustande, der von Kamil Pascha, dem Großwesir, und Bja Pascha, dem Finanzminister, unterzeichnet wurde. Und dieser Betrug wurde ein Jahr später von dem neuen Großwesir Hilmi Pascha und dem neuen Finanzminister Thavi Bey, erneuert. Nach dem Vertrage sollten zwei Regierungskommissare den Arbeiten behelfen, alles staatliche Gelände wurde den Schatzsuchern unentgeltlich zur Verfügung gestellt, die Beute sollte zwischen der türkischen Regierung und dem die Grabungen organisierenden Syndikat geteilt werden. Das Ziel des Unternehmens war die Auffindung der verschollenen heiligen Geräte aus den nacheinander von Salomo, Serubabel und Herodes auf dem Berg Moriah gebauten Tempel, darunter die Gesehestafeln; außerdem galt es die Auffindung des Grabes Davids und der Könige von Judäa. Diese Gräber mußten reiche Beute verhelfen, pflegten doch die Könige alle ihre Schätze mit ins Grab zu nehmen. Im Sommer 1909 traf die Expedition in Jerusalem ein, als Kommissare der türkischen Regierung fungierten zwei hervorragende Mitglieder des türkischen Parlaments, Abdül Mis Wedbi und Mohammed Habi, die von dem Syndikat ein Monatsgehalt von je 100 türkischen Pfund erhielten. Die Forschungen und Grabungen begannen gegenüber dem Dorfe Sioach und erstreckten sich auf den bekannten Tunnel des Heretich. Sie waren im ersten Jahre fruchtlos, führten im folgenden Jahre aber zu der Auffindung einer Anzahl unbekannter unterirdischer Gänge und vor allem einer großen Grabkammer, in der zahlreiche kostbare Gefäße und Töpfereien gefunden wurden. Das Ergebnis entsprach einstmals naturgemäß nicht den Erwartungen und auch nicht den aufgewandten Kosten, die bereits mehr als eine Million Mark verschlungen hatten.

Captain Parker suchte nun die Erlaubnis zu erlangen, unter der berühmten Omarmoschee Grabungen zu veranstalten. Die Forschungen sollten sich auf den „heiligen Felsen“ erstrecken, der in der Moschee liegt und auf dem Abraham sein Opfer dargebracht haben soll. Die Stätte gilt den Mohammedanern als heilig, soll doch unter diesem Felsen der Versammlungsort der abgeschiedenen Seelen sein, die sich nach dem Tode des Islams hier zweimal in der Woche zum Gebet zusammenfinden.

Die türkischen Behörden erklärten, daß es außerhalb ihrer Macht stünde, die Erlaubnis zu Ausgrabungen an dieser heiligen Stätte zu erteilen; es wurde jedoch den Schatzsuchern anheim gestellt, sich mit den religiösen Behörden ins Einvernehmen zu setzen. Die Folge war ein inoffizielles Abkommen mit dem Tempelbewahrer Scheik Chafel el Duaf, der jedoch die Bedingung stellte, daß die Ausgrabungen mit der größten Heimlichkeit stattfinden müßten, um den religiösen Fanatismus der Bevölkerung nicht aufzureizen. In der Tat wurde nun neun Nächte lang unter der Aufsicht der neuen türkischen Regierungskommissare, des Gouverneurs von Jerusalem und des Chefs der Gendarmerie, Ausgrabungen im Keller der Omarmoschee unter dem heiligen Felsen vorgenommen. Allein die Arbeiten konnten nicht durchgeführt werden. Die Tatsache, daß Ungläubige in den Tiefen des heiligen Bauwerkes weilten, wurde bekannt, die religiöse Entrüstung der Gläubigen flammte auf, man sprach von einer schamlosen Verraubung der Omarmoschee, und bald war die ganze Stadt angefüllt von einer sieberhaft erregten Menge, die Rache heißte. Den Behörden blieb nichts anderes übrig, als den englischen Expeditionsteilnehmern den Rat zu geben, zu fliehen, Captain Parker eilte nach Jaffa und von hier nach Konstantinopel, um der türkischen Regierung Bericht zu erstatten, während man in Konstantinopel den alten Scheik Chafel el Duaf gefangen setzte, um die Wut der Gläubigen zu dämpfen und die Gemüter zu beruhigen. Allem Anschein nach werden die Behörden, die vom Großwesir bis zum Gendarmeriechef von Jerusalem hinab mit den englischen Schatzsuchern gemeinsame Sache gemacht haben, Gras über die Sache wachsen lassen, um dann in der Stille den mit seinen Söhnen verhafteten alten Scheik unauffällig in Freiheit zu setzen. Die Empörung der mohammedanischen Gläubigen richtet sich im übrigen viel weniger gegen die europäischen Schatzgräber als gegen die türkischen Beamten, die den Fremden zur „Entheiligung“ der Omarmoschee bereitwillig die Hand gereicht haben.

## Weiterprognostik

der N. S. Landeswetterwarte für den 12. November: Südwestwind, aufheiternd, mild, kein erhebliches Niederschlag.



# Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 11. November 1911.

**X Berlin.** (Vom Reichstag.) Am Bundesrätischen Staatssekretär v. Auler-Waldner, Delbrück, Alsen, Rätzke, Präsident Graf v. Schwerin-Bömig eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Min. Die Marokkodebatte wird fortgesetzt. Abg. Frank (Soz.): Der Minister Lloyd George bezeichnet es einmal als gewisslos, wenn der Führer einer großen Partei gegen eine andere Nation die Leidenschaften des Volkes zu erregen wage. Damals fragte ich mich: Wann wird ein deutscher Minister gegen einen deutschen National-Demagogen so aufzutreten wagen? Ich muß gestehen, daß ich in dieser Richtung angenehm enttäuscht worden bin. Die Rede des Reichskanzlers, in der er der deutschen National-Demagogie die patriotische Maske weggerissen hat, ist eine verdienstvolle Tat von bleibendem Werte. (Vehementes Bravo bei den Soz.) Die Konservativen haben mit den Kanzlern des Deutschen Reiches Recht gehabt. Capriot und Hohenlohe haben nach ihrem Abschied die Politik der Konservativen verurteilt. Fürst Bismarck hat bei seinem Abschied gesagt, die Konservativen hätten nie mit des Reiches Interessen ein schwierigeres Spiel getrieben. Der jetzige Reichskanzler, der anscheinend auch noch im Amte bleiben wird, hat ihnen vorgeworfen, daß sie die Interessen des Reiches bewußt schädigten. Kucher dem sogenannten ungekrönten Königs von Preußen hat noch ein anderer Angehöriger vorgestern Befall gesucht. Vom rein politischen Standpunkte aus war das Benehmen des Kronprinzen ein Anschauungsunterricht für das deutsche Volk. Wir glauben, es hat nur von einem Zufalle abgegangen, daß wir nicht statt eines Vertrages einen Krieg mit Frankreich hätten. In anderen Ländern bedürfen Verträge der Genehmigung des Volkes. Wir sind mit der Verweisung an die Kommission einverstanden.

**X Cleve.** In einem Hotel der Stadt war in der letzten Zeit mehrmals Feuer ausgebrochen, ohne daß man die Ursache feststellen konnte. Jetzt hat es sich ergeben, daß es sich um Brandstiftungen handelt, die durch ein im Hause tätiges 16 Jahre altes Dienstmädchen verübt worden sind. Bei seiner Festnahme wollte das Mädchen den Grund seiner Handlungsweise nicht angeben. Offenbar wollte es erreichen, aus dem Dienste entlassen zu werden.

**X Kiel.** Auf dem Hohwoldwerften lief heute vormittag kurz nach 11 Uhr im Beisein des Kaiserpaars das Dampfschiff „Erlach“ Hagen glücklich vom Stapel. Großadmiral v. Rösser hielt die Taufrede. Prinzessin Viktoria Luise taufte das Schiff auf den Namen „Kaiserin“.

**X Wien.** Der Abgeordnete Hummer hat wegen der Vorfälle in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses sein Mandat niedergelegt. — London. Der konservative Abgeordnete Bonar Law, einer der führenden Verteidiger der Tarifreform, ist inoffiziell zum Nachfolger Balfours, des bisherigen Führers der Konservativen, gewählt worden. — Lissabon. Augusto Vasconcelos hat die Bildung des Kabinetts übernommen. — New York. Andrew Carnegie hat 25 Millionen Dollars für Erziehungszwecke in den Vereinigten Staaten gestiftet.

**X Montpellier.** Infolge des Ausbruchs der Fleischer wurde das Schlachthaus gesperrt und unter militärischer Bewachung gestellt. Söldnerische Angestellte, unterstützt von Soldaten, besorgen die Schlachtung des von der Gemeinde angekauften Viehes und des Fleischverkaufs. — Chartres. Das Schwurgericht verurteilte einen Soldaten, der im Juni d. J. im Verein mit zwei Jungen Tagelöhnern ein Eisenbahngleis böswillig beschädigt hatte, unter Jubilation mildernden Umständen zu fünf Jahren Zerk. — Paris. Im Marineauschuß der Kammer, dessen Obmann der frühere Marineminister Thomson ist, erstattete die Subkommission einen Bericht, wonach die am 25. September d. J. an Bord der Kriegsschiffe befindlichen Pulvervorräte zum Teil sehr alten Datums waren. Den Mäitern zufolge soll dieser Bericht eine schwere Anklage gegen den Minister Descaissé darstellen. — Im Verlaufe der Kammer Sitzung sagte der Sozialist Goude, die wahre Ursache der fehlerhaften Herstellung des Pulvers beruhe auf der Tatsache, daß Wolfstein und Louppes aufeinander eifersüchtig waren. Der frühere Unterstaatssekretär des Kriegsministeriums Chevon erklärte, das Ministerium habe niemals einen Bericht unterdrückt. Darauf wurde die Weiterberatung auf heute vertagt. — Der Chefredakteur Herzog und der Geschäftsführer Auroy von der „Guerre Sociale“, die wegen Beleidigung der Armee und Verherrlichung verbrecherischer Taten verurteilt worden waren und gegen dieses Urteil Einspruch erhoben hatten, wurden gestern vom Schwurgericht zu 2 Jahren Gefängnis und 1000 Frs. Geldstrafe bzw. 6 Monaten Gefängnis und 500 Frs. Geldstrafe verurteilt.

**X Tunis.** Ein französischer Anstebler wurde von Eingeborenen, die ihn für einen Italiener hielten, überfallen und so schwer mißhandelt, daß er sterbend ins Krankenhaus geschafft wurde. — Die Zahl der anläßlich der Unruhen verhafteten Eingeborenen beträgt gegen 70. — Tunis. Der norwegische Matrose Harald Johansen ist seinen Verletzungen erlegen, die er beim Ueberfall durch Eingeborene erhalten hatte. Seine vier Kameraden befinden sich auf dem Wege der Besserung.

**X Paris.** Die nationalistische Vereinigung Indépendance Française verbreitete gestern durch Maueranschlag einen überaus heftigen Protest gegen das Kongoaabkommen. Mitten im Frieden habe die französische Regierung vor einem Sitzungsbeginn des deutschen Kaisers einen Landstreich preisgegeben, der halb so groß sei wie Frankreich.

**X Paris.** Das Ministerium des Auswärtigen veröffentlicht in den gestrigen Abendblättern den Wortlaut des Geheimvertrages von 1905 mit Spanien.

**X Rom.** Die „Tribuna“ schreibt: Berlin und Paris konnten durch friedliche Mittel zu einer Verständigung gelangen. Die jetzt zustande gekommene Verständigung wird wahrscheinlich der Ausgangspunkt einer Friedensära sein.

Aber die alle, die nicht Anhänger eines Krieges um jeden Preis seien, sich freuen müssen.

**X Paris.** Der Schwedische Gesandte hat dem Minister des Auswärtigen die Zustimmung der Schwedischen Regierung zum deutsch-französischen Marokko- und Kongoaabkommen mitgeteilt.

**X Paris.** Im weiteren Verlaufe der Sitzung der Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten bestätigte der Minister de Selves, daß Frankreich auf das Vorkaufrecht von Spanisch-Guinea verzichtet habe.

## Kronprinz und Kanzler.

**X Berlin.** Der Kronprinz hat bekanntlich während seiner Anwesenheit im Reichstage am Donnerstag durch sehr auffällige Rundgebungen Stellung zur Kanzlerrede genommen. Aufmerksam Beobachter, und deren Zahl war groß, mußten feststellen, daß die zur Schau getragenen Sympathien des Kronprinzen nicht nur den Stellen galten, bei denen Freiherr von Hertling und Herr von Fredebrand fast patriotische Redewendungen gebrauchten, sondern daß er auch jene Stellen mit pantomimischer Zustimmung begleitete, die die Politik der Regierung scharf geißelten. Diese Rundgebungen des Kronprinzen sollen bei allen Parteien wenig Gefallen gefunden haben. Mit der Angelegenheit beschäftigt sich auch eine Zuschrift an die „Abn. Stg.“ aus Berlin, worin es heißt: „Unseres Erachtens hat der Erbe der preussischen Krone und der deutschen Kaiserwürde das Recht und die Pflicht, sich um politische Dinge zu kümmern, und es wird ihm nicht verdracht werden können, wenn er sich dabei eine eigene Meinung bildet, selbst wenn sie von den Richtlinien der Reichspolitik abweichen sollte. Wir gehen noch weiter und möchten auch den Kronprinzen nicht darin beschränken, seiner Meinung in geeigneter Weise und am geeigneten Orte Ausdruck zu geben. In geeigneter Weise, d. h. so, daß dadurch nicht ein Eindruck hervorgerufen werden kann, wie er nach der vorgestrigen Reichstags-Sitzung eintrat und den wir für recht bedenklich halten. Es ist wohl selbstverständlich, daß dem Kaiser die Vorgänge von vorgestern und die sich daran anschließenden Betrachtungen der Presse nicht vorenthalten worden sind, und es ist anzunehmen, daß das Fernbleiben des Kronprinzen von der gestrigen Reichstags-Sitzung auf den Kaiser zurückzuführen ist, dem das, was vorgestern geschehen ist und die Betrachtungen, die daran geknüpft wurden, nicht angenehm gewesen sein dürften.“

**X Wien.** Im Verlaufe der Budgetdebatte des Abgeordnetenhauses erklärte der tschechische Sozialdemokrat Wemmer, um den deutschen Kronprinzen bilde sich eine zum Kriege drängende Komarilla. Oesterreich müsse um Deutschland willen den Heeresstand vermindern und Dreadnoughts bauen. Deutschland unterstütze die Politik Oesterreich-Ungarns militärisch, trenne es aber wirtschaftlich von den Balkanländern ab. Der Redner wurde mehrfach von den Christlich-Sozialen und den deutschen Abgeordneten unterbrochen, die auf Deutschlands Bundeshilfe beim serbischen Konflikt hinwiesen. Der tschechische Vorkauf stellte fest, daß es allen Sozialdemokraten nicht gelingen werde, die strahlende Öhre des Hohenzollernhauses irgendwie zu beschmutzen.

**X Paris.** Sämtliche Mütter beschäftigen sich eingehend mit den deutschen Reichstagsverhandlungen. Der Temps meint bezüglich der Rundgebung des Kronprinzen: Man würde es begreifen, wenn die öffentliche Meinung vollständige Zurückhaltung in der Beurteilung dieses Zwischenfalles beobachtete. Es wäre höchst ungeschickt, sich in die politischen oder Familienstreitigkeiten einzumischen. Gleichwohl dürfe man gegenüber der in Deutschland herrschenden Erregung die Augen nicht verschließen. Selten sei der Haß gegen England so offen zum Ausdruck gekommen. Selten hätten die Deffinitiven ihre Kritik so scharf geäußert. Dieses innere Unbehagen könne, falls es zunehme, für ganz Europa beunruhigend werden. Mit Vergnügen könne man feststellen, daß trotz dieser Verbotsstille kein einziger Redner ein für Frankreich verletzendes oder auch nur unangenehmes Wort ausgesprochen habe. Wer die Genugtuung darüber könne nicht hindern, die Zustände und Gärungen in Deutschland aufmerksam zu verfolgen. Das Journal des Debats verteidigt England gegen die im Reichstage erhobenen Vorwürfe und sagt, die gestrigen Reden der Minister Asquith und Winston Churchill seien beachtenswerte Kommentare zur Rede des deutschen Reichskanzlers.

**X Paris.** In den Berliner Depeschen aller Pariser Mütter wird hervorgehoben, daß der deutsche Reichskanzler von Bethmann Hollweg gestern einen großen ungeahnten Erfolg als Redner davongetragen hat. Begründet wird der unter schwierigen Umständen erzielte Erfolg damit, daß der Reichskanzler vorgestern, den Blick auf das Ganze gerichtet, die patriotische Sprache eines hoch über dem Claquewesen stehenden Staatsmannes führen konnte, während er sich gestern in der fatalen Kolbenbarkeit befand, jedes seiner Worte ängstlich abzuwägen, um die durch die Umstände gebotene diplomatische Reserve nicht zu verletzen. Man hat hier die Empfindung, daß der deutsche Reichskanzler von aufrichtigem Interesse befeuert ist, den Marokko- und Kongoavertrag nicht nur nach dem Buchstaben, sondern auch nach dem geistigen Inhalt zur Richtschnur seiner Verhandlungen gegenüber Frankreich zu nehmen und hofft, daß die Kanzlerrede von gestern günstig auf die bevorstehende große Diskussion im französischen Parlament wirken wird.

## Krieg zwischen Italien und der Türkei.

**X Tripolis.** „Agenzia Stefani“. Gestern früh griffen Türken und Araber die Inseln der Italiener in großer Zahl an. Die Italiener ließen den Feind ruhig heran kommen und feuerten zuerst auf kompakte Massen. An dem Kampfe beteiligten sich auch drei Schiffe. Der Rückzug des Feindes artete bald in Flucht aus.

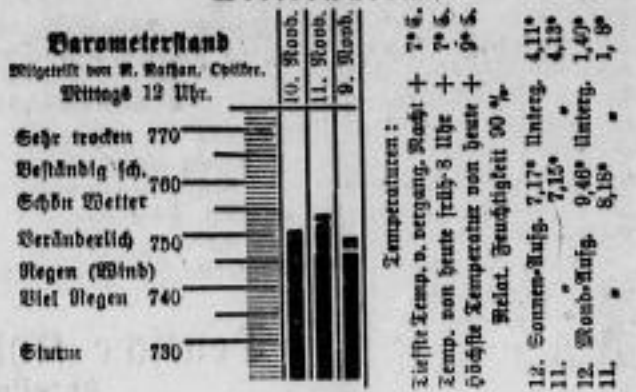
**X Konstantinopel.** Zahlreiche Bewohner des griechischen Archipels suchen in Smyrna und anderen

Städten Zuflucht aus Furcht vor etwaigen Spannungen der Italiener.

## Der Aufstand in China.

**X Shanghai.** Ein Telegramm aus Peking besagt, die Mandchus machten während der vorletzten Nacht mehrere Veruche, die Fremdenbesetzungen in Brand zu setzen. 25 Mandchus sollen deswegen von den Revolutionären hingerichtet worden sein. Die Regierungstruppen in Kiangling brandschätzten die Stadt, plünderten Privathäuser und machten alle Chinesen nieder, die keinen Jopstrugen. Ihre Zahl wird in den letzten 24 Stunden auf mindestens 1000 geschätzt. Zahlreiche Einwohner haben seit gestern morgen Kiangling verlassen und sich nach Shanghai gewandt. Dort ist die Ruhe bisher nicht getrübt worden.

## Wetterwart.



## Wasserkünder.

Wasser	Mer	Ger	W	U	W	U	W	U	W	U
10.	-23	-16	-74	-	-84	+13	-80	-70	-210	-158
11.	-23	-14	-70	-104	-74	+11	-88	-65	-210	-159

## Heutige Berliner Anfa-Kurse

4% Deutsche Reichs-Anl.	101,70	Chemnitzer Werkzeug	82,-
3 1/2% dergl.	91,90	Bismarck	190,75
4% Preuss. Consols	102,10	Wittich-Burgberg Bergw.	189,-
3 1/2% dergl.	91,90	Wittich-Burgberg Bergw.	189,-
Dresdener Commandit	190,50	Wittich-Burgberg Bergw.	189,-
Deutsche Bank	261,90	Wittich-Burgberg Bergw.	189,-
Deut. Handelsgef.	105,-	Wittich-Burgberg Bergw.	189,-
Deutscher Bank	137,50	Wittich-Burgberg Bergw.	189,-
Darmstädter Bank	126,25	Wittich-Burgberg Bergw.	189,-
Nationalbank	126,50	Wittich-Burgberg Bergw.	189,-
Preuss. Credit	170,-	Wittich-Burgberg Bergw.	189,-
Sächsische Bank	158,-	Wittich-Burgberg Bergw.	189,-
Reichsbank	140,70	Wittich-Burgberg Bergw.	189,-
Canada Pacific St.	243,50	Wittich-Burgberg Bergw.	189,-
Baltimore u. Ohio St.	104,30	Wittich-Burgberg Bergw.	189,-
Allg. Electricitäts-Gesell.	171,50	Wittich-Burgberg Bergw.	189,-
Wochener Gasfabrik	223,-	Wittich-Burgberg Bergw.	189,-

## Die Nieser Filiale

der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Nieser

empfehlen sich zum An- und Verkauf von Wertpapieren und zur Ausübung aller bankgeschäftlichen Transaktionen. Aus Verordnungs des R. S. Justizministeriums vom 13. März 1900 dürfen bei der Wählung der Mitglieder im Sinne des § 1908 des Bürgerlichen Gesetzbuches eingesetzt werden.

## Blumenpflege im Zimmer.

Wer nur irgendwie Pflanzenfreund ist, der wird dann, wenn draußen nichts blüht, innerhalb seiner vier Pfähle gern sich der Blumenpflege widmen. Einige Pflanzen im Zimmer machen das selbe stets freundlich und anheimelnd, und man muß sich wundern, daß nicht ein jeder sich diesen lieblichen und dabei wohlfeilen Schmuck des Heims zulegt. „Ich habe kein Glück mit Blumen“, sagen die meisten, „bei mir kommt nichts fort“. Das ist eine recht lächerliche Ausrede, denn zur Blumenpflege gehört kein Glück, sondern lediglich eine liebevolle Fürsorge sowie ein gewisses Verständnis für die Lebensbedingungen der betreffenden Gewächse. Dieses in unseren Leserrinnen zu wecken, soll die Aufgabe nachstehender Zeilen sein. Drei Dinge sind es, die eine Pflanze unumgänglich zu ihrer gedeihlichen Entwicklung braucht: Luft, Licht und Wärme. Man sorge also zunächst für einen luftigen, nicht zu kalten Raum, dessen Temperatur sich möglichst gleichbleibe und in dem nicht allzuviel geraucht oder Gas gebrannt wird, denn Zigarrenqualm verschlechtert die Luft, und das Gas trocknet sie aus. Ferner stelle man die Pflanzen nicht an dunkle Orte oder in Stuben, die nach Norden gelegen sind und in die niemals ein Strahl Sonne dringt. Hier werden die Pflanzen bald krank oder sie stehen da, wenn man sich dieses Ausdrucks bedienen darf. Das Begießen der Blumen hat während des Winters täglich nur einmal und zwar am besten gleich morgens zu geschehen. Man nehme hierzu kein kaltes Wasser, da dies leicht eine Erkältung der Wurzel herbeiführt, sondern solches, das schon einen Tag lang in geheizten Zimmern gestanden hat und dem man gern ein wenig pulverisierte Holzkohle zufügen darf. Von einem Begießen der Pflanzen mit warmem Wasser ist jedoch abzuraten. Das Gewächs blüht dann rasch und üppig empor, fällt aber ebenso schnell wieder zusammen. Die Blumentöpfe selbst sind stets sauber zu halten. Sie sind daher hin und wieder außen abzuwaschen, denn der grüne, aus Algen bestehende Belag, der sich bei einer Vernachlässigung in dieser Beziehung sehr bald an den Wänden zeigt, verhindert einerseits deren Ausbuchtung und geht andererseits nur zu leicht auf die Oberfläche der Erde über, wo er schließlich ein Kränlein und Eingehen der Pflanzen zur Folge hat.



**Puppen-Kleider,**  
sowie andere Wäsche werden  
angefertigt.  
Kellers-Wilh.-Pl. 5, v. 5.

**Puppen**  
repariert gut und billig  
**Otto Heil, Hauptstr. 20.**  
Endstation der Straßenbahn.

**Lampen**  
aller Art.  
Hängelampen  
Tischlampen  
Küchenlampen  
Korridorlampen  
Nachtlampen.  
Ob Sie anderweit  
kaufen, wollen Sie  
bitte die billigen  
Preise in meinen  
Schaufenstern  
beachten.  
**Georg Tegenföhr,**  
Hauptstr. 14.

**Elektrische  
Wäschmangel,**  
vollständig gefahrlos, steht  
zur gef. Benutzung bei  
**Robert Böhmer, Bäckerei,  
Nies, Großenhainer Str. 18.**

**Winterhandschuhe  
Ballhandschuhe**  
in reicher Auswahl bei  
**R. Schindler, Schloßstr. 23.**  
Handschuhfabrikation.

**Ziegenfelle  
Hasen- u.  
Kaninchenfelle,  
sowie alle Sorten  
Wildfelle**  
als Fische, Warden, Altsie  
usw.,  
**Kopfhaare**  
kauft jederzeit zu höchsten  
Preisen im einzelnen sowie  
großen Posten die  
Fellhandlung  
**Paul Burich,**  
Großenhain, Frauenmarkt  
(Buttermarkt) 15.  
Fernspr. 217 Großenhain.

**Häute und Felle**  
kauft zu höchsten Preisen  
**Paul Jungfer, Gerberei,  
Großenhainer Str. 31.**

**Obstbäume**  
werden ausgeputzt, Winter-  
schnitt an Formodst u. jünge-  
ren Bäumen, sowie alle vor-  
kommenden Arbeiten werden  
fachgemäß ausgeführt.  
Baumwärter **Sickert,**  
Nies, Bismarckstraße 28.

**Patent  
Ingenieur-Büro  
Hanschke & Sprügel**  
Peterstr. 2, Leipzig Markt 16.  
Erweiterung und Verwertung.  
In Referenzen.  
Interessenten erfährt. Näheres  
**Nies, Hauptstraße 32.**

**Vereinsnachrichten**  
**Arbeiterverein Nies.** Montag, 18. Novbr., abends  
8 Uhr Monatsversammlung in „Stadt Dresden“.  
**Bürgerverein Nies.** Sonnabend, den 11. November,  
abends 9 Uhr im Saale des Restaurants zur Sid-  
terrasse Hauptversammlung.  
**S. S. Militärverein Pausig und Umgegend.** Sonntag,  
den 12. Nov., abends 8 Uhr Monatsversammlung  
im Gasthof Pausig. Wegen des Stiftungsfestes und  
Ausgabe der Kalender wird um zahlr. Erscheinen geb.

**Gewerbeverein.**  
Donnerstag, den 16. d. M., von abends 8 Uhr  
an im Hotel Bettinck Hof  
**Familienabend**  
bestehend aus Konzert, aufgeführt von der Kapelle des  
3. Freibat.-Regis. Nr. 32, Theater und Ball.  
Hierzu werden die werten Mitglieder nebst Angehörigen  
ergebenst eingeladen und um zahlreiches Besuch gebeten.  
Gäste dürfen nur durch Karte eingeführt werden.  
Kartentragen sind beim Vorstand zu entnehmen.

**Deutsche Kolonialgesellschaft  
Abteilung Riesa.**  
Mittwoch, den 15. November 1911, 8 Uhr abends  
im Saale der „Sidterrasse“  
**Vortrag**  
des Herrn Dr. Oskar Bongard, Distriktschef a. D.:  
„Mit dem deutschen Kronprinzen nach und durch Indien“  
mit ca. 150 teils von Sr. Kais. u. Kön. Hoheit dem Kron-  
prinzen selbst aufgenommenen Aufnahmen.  
Gäste sind willkommen.

**Fussball-Wettbewerb**  
Töbeler Sportklub 1. Mannschaft  
gegen Nieser Sport-Verein 1. Mannschaft  
morgen 3 Uhr am Göhliser Platz.

Nochmals eingegangen ist:  
ein Posten gutgenähte, garantiert wasserdichte  
**Blaudruckschürzen**  
mit Falbel und Besatz, auf beiden Seiten zum Tragen,  
130 cm weit, für den enorm billigen Preis  
**Stück M. 1,35.**  
**Adolf Ackermann.**

**Salamander-Stiefel**  
elegant, haltbar, aparte Formen  
**Einheitspreis für Damen u. Herren 12.50**  
Luzusausführung 16.50, empfiehlt  
**Schuhhaus „Fortuna“**  
Nies: Hauptstraße 39 a. — Gröb: Georgplatz 9.

**Großenhainer Luze**  
vom Stilk und in Resten, sehr preiswert, empfiehlt  
**Ernst Mittag.**

**Achtung! Gasthof Mautzig. Achtung!**  
Habe zwei ganz neue, mit Vierdecker als auch mit  
elektrischem Motor betriebfähige Breitdrehler neuesten  
Systems, welche auch von einem tüchtigen, praktisch er-  
fahrenen, technischen Monteur eingebaut werden, sowie  
einen Separator zu 100 M. (neu), als auch noch ver-  
schiedene landwirtschaftliche Maschinen sehr billig  
kommissionweise zu verkaufen.  
**A. Röber.**

**Lotterie der XVII. Sächs.  
Pferdezucht-Ausstellung**  
Ziehung am 5. und 6. Dezember 1911  
3600 Gewinne, als 15 Gebrauchspferde, 80  
goldene, silberne usw. Taschenuhren und andere  
nützliche Gebrauchsgegenstände. Der Versand der  
Gewinne nach auswärts erfolgt ohne Berechnung  
der Verpackung unfrankiert.  
**Lospreis 1 Mark. 11 Lose = 10 Mark.**  
Porto und Ziehungslöse 20 Pf., bez. 30 Pf. bei  
11 Losen. — Zu beziehen auch gegen Nachnahme  
durch das Sekretariat des Dresdener Rennvereins,  
Dresden, Prager Straße 6, I, oder in den mit  
Plakaten versehenen Geschäften.

**„Cito“**  
Einfaches  
Sicherheits-Kaffermesser  
empfiehlt  
**S. Schmock, Messer-  
Schmied.**

**Holzschuhe**  
Ein- und Zweifelhänger  
sowie sämtliche Winterschuhwaren mit und  
ohne Gederknoten empfiehlt  
**Schuhhaus „Fortuna“**  
Nies: Hauptstraße 39 a. — Gröb: Georgplatz 9.

**Gelegenheitsauf!**  
= Damen-Jadetts =  
in schwarz und farbig  
zu außerst billigen Preisen bei  
**Heinrich Bohmann Nachf.**  
— Albertplatz. —

Montag, d. 13. bis Freitag, d. 17. d. M.  
**5**  
**Sammet- u. Seidentage**  
An diesen Tagen gelangen die soeben  
eingetroffenen Sammet- u. Seiden-  
stoffe in ganz aparten Neuheiten  
in 4 Serien  
**à Mtr. 95, 145, 195 u. 245 Pf.**  
zum Verkauf. Während diesen 5  
Verkaufstagen habe ich auch die  
Preise für die so beliebt gewordenen  
Seiden „Helvetia“ auf 145 Pf. u.  
und „Graziösa“ auf 195 Pf. herab-  
gesetzt. Gleichzeitig stelle einen  
riesigen Posten  
**Blusen-, Kleider- u. Kostüm-Stoffe**  
zu herabgesetzten Preisen, sowie ca.  
**200 Dutzend Schürzen**  
in den allerneuesten modernsten  
Façons zum Verkauf. Es versäume  
niemand, von dieser günstigen  
Kaufgelegenheit Gebrauch zu machen.  
Manufaktur-  
Warenhaus **Ernst Mittag** Wettiner  
Straße 15.

**Radierungen, Kupferdruckmit.**  
**Weihnachtsgeschenke.**  
Sehr schöne Bilder, koloriert und schwarz, in  
jeder Größe und in allen möglichen Ausführungen  
verkauft zu sehr billigen Preisen  
**Photographische Anstalt  
Hans Graetz, Zeithain.**  
Besichtigung gern gestattet.

**Auktion.**  
Mittwoch, den 15. November a. c., vormittags  
1/10 Uhr, kommen im Auktionstotal Hotel Kronprinz  
hier selbst durch Unterzeichneten im Auftrage der Frau  
Bertha Weiße wegen Geschäftsaufgabe nachstehende neue  
Waren zur öffentlichen Versteigerung, als: Kleiderstoffe,  
Jaden- und Blusenbarbente, Lederkoffer, Blaudruck,  
Schwiger für Herren und Kinder, Strümpfe, Korsetts,  
ein Posten halbwollene Röcke, Gassen für Frauen,  
Kindermägen und Häubchen, Kopfschalt, Kodelmilchen und  
Schals, Handschuhe, weiß, bunt und schwarz u. v. a. m.  
Nies, **Hermann Scheide,**  
Schulstraße 6. vereideter Auktionator und Taxator.

**Rot- und Weißweine**  
in großer Auswahl empfiehlt  
**Werdmannd Salzer.**  
**Zöpfe**  
in großer Auswahl von 3 M  
an, zu jeder Farbe passend,  
mit und ohne Schnur, zu  
billigsten Preisen empfiehlt  
**Otto Heil, Hauptstr. 20.**  
Endstation der Straßenbahn  
Auch werden Zöpfe und  
Unterlagen von ausgeklüm-  
tem Haar (Schnecken) und  
billigst angefertigt. **T. C.**

**Ratsteller.**  
Beliebtste erkl. Bier.  
Anerkannt vorzügl. Küche.  
Vorteilhafter Mittagstisch  
im Abonnement.  
Jeden Abend frische  
Spezialgerichte.  
• Hochachtend  
**Gustav Fajst.**

**Elbterrasse.**  
Kleiner Verkauf von  
echt Pilsener Urquell und  
Luzer in Siphons. Ver-  
sand auch nach auswärts.  
Fernruf Nr. 330.

— Café —  
**„Reichskanzler“**  
Streit elektr. Aufnahmegerät  
Vingentener Aufnahmegerät.  
Nies, Sonn-  
tag nachmitt.  
von 4 Uhr an  
**Nachfeier**  
im Gasthof Jahnishausen.  
Um zahlreiches Betätigung  
bittet  
der Vorstand.

**Ortsgruppe  
Nies.**  
Morg. Sonn-  
tag nachmitt.  
von 4 Uhr an  
**Nachfeier**  
im Gasthof Jahnishausen.  
Um zahlreiches Betätigung  
bittet  
der Vorstand.

**Bezirksobstbauverein  
Pochra, Merzdorf u. Umgeg.**  
veranstalt. Mittwoch, 15. No-  
vember einen  
**Kursus für Baumschnitt usw.**  
Der Kursus ist für unsere  
Mitglieder frei, Nichtmitglie-  
der zahlen 1.50 M. An-  
meldungen werden im Gast-  
hofe zu Merzdorf entgegen-  
genommen. Beginn vorm.  
9 Uhr. Der Vorstand.  
**G. Fischer, Vorf.**

Zurückgekehrt vom Grobe  
unserer unorgelichen Toch-  
ter, Schwester und Schwägerin,  
der Jungfrau

**Anna  
Elsa Kriegel**  
drängt es uns, für die liebe-  
volle Teilnahme und die  
schönen Blumenspenden allen  
Verwandten, Freunden und  
Bekanntem innigsten Dank  
auszusprechen. Insbesondere  
Dank ihren lieben Mitarbei-  
tern und Mitarbeiterinnen,  
sowie dem Turnverein „Freisch  
auf“ für das freiwillige Tragen  
zu ihrer letzten Ruhestätte.  
Dir aber, liebe Elsa, rufen  
wir ein „Aufhe! Auf!“ in  
Deine stille Gruft nach.  
Nies, Dresden, Döb-  
Die trauernde Familie  
**Geinrich Kriegel.**

Die heutige Nr. umfasst  
14 Seiten.  
Hierzu Nr. 45 des „Erzähler  
an der Elbe“.



## Der maritime Wettbewerb Deutschlands die Hauptursache des deutsch-englischen Gegenstandes.

Bei dem vorgestrigen Lordmayorsbankett in der Guildhall in London sagte der Erste Lord der englischen Admiralität Winston Churchill in Beantwortung eines Trinkspruches auf die Seestreitkräfte des Reiches, die Flotte müsse stark und in hohem Grade leistungsfähig sein. Wir müssen die Flotte stark genug für alles, was ihr zu tun obliegen könnte und im Zustande sofortiger Bereitschaft erhalten, um die größte Stärke und die bestmöglichen Vorteile entwickeln zu können. Soweit ich im Augenblick weiß, liegt kein Grund vor, warum diese doppelte Aufgabe nicht erfüllt werden sollte, ohne daß es Mißlänge, die Erwartungen meines Vorgängers Mac Kenna zu erfüllen, der gesagt hat, daß das Budget im kommenden Jahre eine Rückkehr von der abnormen Höhe wie der jetzigen zeigen werde, vorausgesetzt, daß die nationale Sicherheit nicht im mindesten gefährdet ist. Erscheint eine solche Beschränkung wünschenswert? Lassen Sie mich einige Worte mit größter Deutlichkeit sagen. Unsere maritime Vorbereitung gründet sich notwendigerweise auf die Bereitschaft der Flotten anderer Mächte. Es würde eine vergebliche Vorstellung sein, zu behaupten, daß das plötzliche rapide Anwachsen der deutschen Flotte nicht der Hauptfaktor bei unserer Entscheidung ist. Dies zu verwechseln, würde bedeuten, daß wir der außerordentlichen Entwicklung, die eine Folge deutscher Energie und Wissenschaft in den letzten Jahren ist, weniger als Berechtigung antun. Es würde töricht sein, die volle Wahrheit zu leugnen, daß ein Wettbewerb zur See zwischen diesen mächtigen Reichen besteht, die von jeher enorme gemeinschaftliche Interessen und von jeher keinen natürlichen Grund zu einem Streite haben. Es würde töricht sein zu leugnen, daß der Flottenwettbewerb zwischen ihnen an der Wurzel und im Hintergrund der meisten beiderseitigen Schwierigkeiten liegt, welche die wiederholt unternommenen ernstlichen Bemühungen, zu freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern zu gelangen, vereitelte. Solange der Wettbewerb fortbesteht, ist jedes Element des Mißtrauens und der Verunsicherung tätig und lebendig. Wir sind nicht so anmaßend, vorauszusetzen, daß Schuld und Irrtum sich nur auf einer Seite befinden, aber die Aufrechterhaltung der Suprematie zur See ist die ganze Grundlage, auf der nicht nur das Reich und die große Handelswohlthat unseres Volkes beruht, sondern auch unser Leben und unsere Freiheit, die wir fast tausend Jahre hindurch bewahrt haben. Der deutsche Flottenbauplan des nächsten Jahres, der nach seiner Vollenendung Deutschland eine prachtvoll und gewaltige Flotte gibt, die nur der unferigen nachsteht, wie ich glaube, ist die Grenze der Verstärkungen mit ihm erreicht. Die jährlich bestellten Neubauten der deutschen Flotte werden von da ab auf die Hälfte der Zahl der in den letzten Jahren pro Jahr vollendeten Neubauten sinken. Churchill schloß: Bisher wurde dieses Flottenbaugesetz Deutschlands in keiner Weise überschritten. Ich freue mich, die Tatsache bezeugen zu können, daß die Erklärungen des deutschen Ministers über den Bauplan durch die Ereignisse genau bestätigt sind. Wenn der deutsche Flottenbauplan ohne irgendwelche Erweiterung aufrechterhalten wird, würden wir uns bewußt sein, daß, so schwer die Ausgaben unabweisbar gewesen sind, die Hochwasserlinie auf alle Fälle erreicht ist. Auf der ganzen Welt werden die Menschen freier atmen. Die Völker werden zu einer ver-

trauensvolleren, freundlicheren Auffassung gelangen, dem würden wir uns bereitwillig anschließen. Wenn andererseits das schon sehr ungeheure Programm anderer Mächte für die Küstung zur See durch neue Erweiterungen anschwellen sollte, so würde dies Gegenstand äußerster Behauers für uns sein, und ich bin verpflichtet, für die englische Regierung zu erklären, daß von allen Nationen und Staaten der Welt Großbritannien am Ehesten imstande sein werde, die Anspannung zu ertragen und der letzte Staat, der dem Rufe der Pflicht nicht folgen würde. (Andauernder Beifall.)

### Bestimmungen zur Reichstagsrede.

Der Rede, mit welcher der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg am Donnerstag im Reichstag die Marokko-Debatte einleitete, widmet die in- und ausländische Presse eingehende Besprechungen. Abgesehen von denjenigen Blättern, die vom radikalen Standpunkte aus urteilen, ist die Kritik eine sachliche und dem Reichskanzler nicht unglückliche. Eine freundliche Stimme zu der Rede, finden wir in der „Rheinischen Zeitung“. Das Blatt schreibt: Der Reichskanzler hat Donnerstag eine vorzügliche Rede gehalten. Der ihm vom Reichstag verlesene Beifall wird ihm aus weiten Kreisen des Volkes entgegengehalten, die sich weigern, über unsere auswärtige Politik nach Partei und wahlstatistischen Erwägungen zu urteilen, die sich weder vom Schwarzblauen noch vom Großblau ihr Gesichtsfeld beschränken lassen. Diese, die sich über die Wahrung der Würde und der Ehre des Deutschen Reiches von jenen Seiten keine Vorschriften machen lassen, werden dem Reichskanzler Dank wissen dafür, daß er die Interessen Deutschlands in einem kritischen Augenblick gewahrt hat. Er hat in langen und zähen Verhandlungen mit Frankreich das menschlichmögliche für uns herausgeholt. Wer sich nicht von blindem Chauvinismus leiten läßt, wird dieses anerkennen müssen. Die Rede des Reichskanzlers war getragen von einem pflichtbewussten Verantwortlichkeitsgefühl, wie es bisher noch jeder Kanzler des Deutschen Reiches gezeigt hat und in Zukunft hoffentlich zeigen wird.

Eine ganz andere Sprache führt natürlich die Presse der nationalen Opposition. Zur Beleuchtung der Stimmung, die in diesem Lager herrscht, mögen folgende Auslassungen der „Täglichen Rundschau“ dienen: „Es war nicht nur einer der denkwürdigsten, folgenreichsten großen Tage des Reichstags — es war eine Katastrophe. So niederstimmernd brach das vernichtende Urteil aller Parteien über das Marokko-Rongo-Abkommen der Regierung herein, so waffenlos, oder die Waffen gegen sich selbst führend, stand die Regierung da, so einmütig und stillschweigend, daß der Unwille über fremde Unbill und eigene Schwäche, daß nach diesem Gemitter von elementarer Stärke eine Reinigung unserer politischen Atmosphäre kommen muß, daß es so, wie bisher, nicht weitergehen kann, da sich keine zweite deutsche Regierung einer solchen Hinrichtung aussetzen wird. Das Gericht ist gehalten, und nach unserem Bedürfnisse wäre genug geschehen, könnten wir uns die Wiederholungen der nächsten Tage sparen. Nunmehr soll der beste Teil der Kritik folgen, die Tat. Und die Tat ist der Ausbau unserer Wehr zu Wasser und zu Lande. Wir erwarten von unserer Regierung die schnelle Einbringung einer Flottenvorlage.“

Von den Urteilen der ausländischen Presse konnten wir einige bereits gestern mitteilen. Die französische Presse ist im allgemeinen der Reichstagsrede sehr günstig gesinnt. Die ministerielle Action schreibt: Der Kanzler hat vor dem Reichstage auf milde Umstände plädiert, nicht deswegen, weil seine Politik den

europäischen Frieden beunruhigte, sondern weil er keinen Krieg gemacht hat, und auch nicht deswegen, weil er zu viel von Frankreich verlangte, sondern weil er zu wenig erhalten hat! Sein Plädoyer hat aber keinen Anklang gefunden. Die deutschen Ungeliebten mit dem Kronprinzen an der Spitze tun so, als wenn wir gar nicht bezahlt hätten! — Das Echo de Paris und die Autorität besaßen sich hauptsächlich mit dem Auftreten des Kronprinzen und erklären, er habe damit offensichtlich gegen die Politik seines kaiserlichen Vaters demonstrieren wollen! Die Action und das Echo de Paris bringen die Meldung über die Kundgebungen des Kronprinzen in der Hofloge an hervorragender Stelle und heben hervor, wie sehr der Kronprinz seiner Genugtuung über die Rede des Herrn v. Bethmann Ausdruck gab.

Die englische Presse zeigt sich in der Hauptsache von den Erklärungen des Reichskanzlers ebenfalls befriedigt. Daily Chronicle spricht seinen herzlichsten Beifall aus zu der Hoffnung des Reichskanzlers, daß die Klärung der Marokkofrage reinen Licht in den deutsch-englischen Beziehungen machen werde. Daily News heben den freundlichen Ton in den Worten des Reichskanzlers über England hervor. Die deutschen Staatsmänner hielten offenbar einen Konflikt zwischen Frankreich und Deutschland für praktisch ausgeschlossen. Es sei keine Utopie, auch einen Konflikt zwischen Deutschland und England für unmöglich zu halten. Die Times bedauert die Rede des Abgeordneten v. Seydewitz. Die Rede selbst und ihre begeisterte Aufnahme seien sehr beunruhigende Symptome.

Der „Hamburger Korrespondent“ verbreitet einen Aufruf einer großen Anzahl führender Hamburger Kaufleute, der sich, ähnlich einem bereits gestern verbreiteten Aufruf, gegen die wachsende Erregung der öffentlichen Meinung wendet, die sich an den Abschluß der Marokko-verträge knüpft.

### Der Aufstand in China.

Die Nachrichten aus Peking lauten immer bedrohlicher. Alle Europäerfrauen und -kinder befinden sich bereits jetzt in dem Gesandtschaftsviertel von Peking. Wie der „New-York Herald“ aus Peking meldet, ist die kaiserliche Familie aus der chinesischen Hauptstadt geflohen. Das Ziel ihrer Flucht ist noch unbekannt. Die Flucht des Hofes wird zwar offiziell dementiert, doch wird in gut unterrichteten diplomatischen Kreisen behauptet, daß der junge Kaiser tatsächlich Peking verlassen hat. General Chang Chao Ling, der Kommandant der achten Division, der mit dem Schutz der kaiserlichen Familie betraut war, hat um seine Entlassung gebeten, da er sich nicht mehr auf seine Offiziere und Mannschaften verlassen kann. Der General war dazu außersehen, gemeinsam mit Yuan Shikai die Aktion gegen die Rebellen zu leiten. Yuan Shikai wurde in der chinesischen Hauptstadt erwartet, wo er weitere Maßnahmen gegen die Revolutionäre treffen wird.

In Tientsin wurden Plakate beschlagnahmt, in welchen die Rebellen ankündigen, daß sie in Tientsin einzürden würden. Es brauche sich vor ihnen, heißt es weiter, niemand zu fürchten, da nur Mandarinen ermordet würden. Jeder solle weiße Bänder um den Arm tragen. Das Plakat ist von dem Kommandanten der ersten Division der Revolutionärsarmee unterzeichnet. — Außer Kanton hat sich auch die Provinz Kwangtung für unabhängig erklärt. In Futschau und Nanjing finden weitere Kämpfe statt.

Nach in Peking eingetroffenen Nachrichten aus Tokio hat die japanische Regierung 2 Transportdampfer von



# Kaufhaus-Brühl.

S. m. b. H.

### Eröffnung

## Weihnachts-Ausstellung

für  
Spielwaren, Bücher und Geschenkartikel.

Verlangen Sie den umfangreichen  
Herbst-Katalog

Zusendung  
kostenlos und portofrei.

Verlangen Sie  
Spezial-Kataloge  
für  
Pelzwaren, Bücher  
Spielwaren  
elektrische Artikel.

### Internationale Hygiene-Ausstellung, Dresden 1911.

Auf dieser Ausstellung wurde uns in Würdigung der hygienisch wertvollen Eigenschaften des von uns hergestellten selbsttätigen, gleichzeitig desinfizierenden Waschmittels

## Persil die Goldene Medaille

anerkannt.

Henkel & Co., Düsseldorf  
Fabrikanten auch der beliebtesten Henkels Bleich-Soda.



Jokoama abgefanbt mit 3000 feldmarschmäßig ausgerüsteten Truppen, die wahrscheinlich für den Norden in China bestimmt sind.

### Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Ueber neue Kämpfe um Tripolis liegen folgende Meldungen vor: Die „Agenzia Stefani“ meldet unter dem 10. November von 2 Uhr morgens: Gestern ging das 18. Infanterieregiment zum Angriff vor und nahm eine etwa von 500 Arabern besetzte Stellung. Als sich die Bataillone von dort wieder zurückzogen, wurden sie auf dem Marsch von neuem durch den Feind angegriffen. Die Bataillone gingen ihrerseits noch einmal vor. Mit Eintritt der Dunkelheit zog sich der Feind zurück. Das 11. Bersaglieri-Regiment unternahm aus seiner Stellung einen Vorstoß, um die Plänkler des Feindes zu vertreiben. Auf dem äußersten rechten Flügel ging ein Bataillon auf die Dose Jamsan vor, fand aber keinen Widerstand. Eine Abteilung ging bis jenseits der Dose Kingars vor und trieb die entgegenkommende feindliche Kavallerie zurück. Die italienischen Schiffe beschossen einige von Bewaffneten geleitete Karawanen und zerstörten die Kasernen bei Romeh. — Der Tempel veröffentlichte gestern ein Telegramm, welches um 12 Uhr mittags gestern von Tripolis abgegangen ist und welches meldet, daß auf der ganzen italienischen Front zwischen dem Fort Hamidie und dem Brunnen Dumeiliana ein heftiger Kampf entbrannt ist, der zur Stunde noch fortbauert. Die italienischen Truppen werden durch ihre Feldartillerie und die Kanonen des Kreuzers Carlo Alberto unterstützt. Obgleich die Türken und Araber mit großem Heroismus kämpfen, scheint es doch, als ob sie zurückgebrängt werden würden. Der Korrespondent meldet zum Schluß seines Telegramms, er ist der Ansicht, daß gestern eine entscheidende Schlacht im Gange gewesen sei.

### Tagesgeschichte.

#### Deutsches Reich.

bc. Jugendliche weibliche Personen, die als Wirtin, Sängerinnen, Tänzerinnen usw. ins Ausland gehen, sind häufig großen sittlichen Gefahren ausgesetzt. Es erscheint daher angezeigt, bei der Vaherteilung an solche minderjährige Mädchen besonders vorsichtig zu sein. Laut einer Verfügung des preussischen Ministers des Innern wird die Ausstellung eines Passes stets zu verweigert sein, wenn die Genehmigung des gesetzlichen Vertreters zu der Reise nicht nachgewiesen ist. Aber auch wenn diese Genehmigung, die häufig ohne nähere Prüfung gegeben zu werden pflegt, vorliegt, soll die Polizeibehörde vor Erteilung des Passes die Sachlage eingehend prüfen und, wenn besondere Bedenken in sittlicher Hinsicht vorliegen, den gesetzlichen Vertreter auf diese aufmerksam machen, um gegebenenfalls die Abreise des Mädchens unter Anrufung des Vormundschaftsgerichts zu verhindern. Sie soll sich hierbei mit der Zentralpolizeistelle zur Bekämpfung des internationalen Mädchenhandels am Berliner Polizeipräsidium zur Klärung über die Personen, durch welche oder für welche die Mädchen angeworben sind, in Verbindung setzen.

bc. Für den Saatenstand in Deutschland Anfang November 1911 sind nach der Zusammenstellung des Kaiserlichen Statistischen Amtes, die für die einzelnen Staaten und Landesteile im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht sind, die Notizen folgende (Nr. 1 bedeutet sehr gut, 2 bedeutet gut, 3 mittel [durchschnittlich], 4 gering, 5 sehr gering; die Zwischenstufen sind durch Dezimalen bezeichnet): Winterweizen . . . . . 2,5 Winterroggen (auch mit Weizen von Roggen od. Weizen) 2,0 Winterroggen . . . . . 2,5

Wie verlautet, dürfte eine Abänderung der Einfuhrsteuer dahin erfolgen, daß deren Gültigkeitsdauer von sechs auf drei Monate herabgesetzt und die Benutzbarkeit für die Einfuhr von Koffee und Petroleum ausgedehnt werden soll.

Mit der Führung der Geschäfte für den Febr. von Dandelmann, der jüngst bekanntlich von seinem Amte zurückgetreten ist, ist Hauptmann a. D. Marquardsen betraut worden, der auch bei früheren Gelegenheiten schon die Vertretung des Febr. von Dandelmann übernommen hatte. Der Vertrag des Febr. von Dandelmann mit dem Reichskolonialamt endet am 30. Dezember 1911.

Das Kaiserpaar ist mit der Prinzessin Viktoria Luise gestern abend um 7 Uhr 15 Minuten in Kiel eingetroffen. Die Herrschaften begaben sich ins königliche Schloß.

Die sozialdemokratische Fraktion der elsass-lothringischen Zweiten Kammer hat beschlossen, den ihr nach ihrer Seite zugehenden Posten für das Präsidium der Zweiten Kammer der Reichslande zu beanspruchen. Als Vizepräsidenten wird sie den Abgeordneten Wolfer (Straßburg) vorschlagen.

Bei den gestrigen Landtagswahlen in Rudolstadt war ein starkes Zuwachen der sozialdemokratischen Stimmen zu verzeichnen. Gewählt wurden 6 bürgerliche Abgeordnete, davon 4 von den Höchststeuerern, und 9 Sozialdemokraten gegen 6 im alten Landtage. Die Stadt Rudolstadt ist in beiden Wahlkreisen durch sozialdemokratische Abgeordnete vertreten. In einem Wahlkreis findet Sitzwahl zwischen dem bürgerlichen und dem sozialdemokratischen Kandidaten statt. Die Sozialdemokraten verfügen nunmehr über die Mehrheit im Landtage.

Im Besitze der Vertreter der staatlichen, kirchlichen und städtischen Behörden, sowie des schwedischen Gesandten in Berlin und des schwedischen Botschafters von Gotland fand gestern in Erfurt die feierliche Enthüllung eines Gustav-Adolf-Denkmalts statt.

Der deutsche Kronprinz hat gestern nachmittag von 2 bis 4 Uhr eine Fahrt mit dem Luftschiff Schwaben von Johannisthal über Berlin nach Potsdam unternommen.

Wie im Anschluß an die Nachricht von Sammlung der Kriegstagebücher aus dem Jahre 1870 mitgeteilt wird, sind vom Generalstab bereits die Feldzugsberichte und Kriegstagebücher aus dem Südwestafrikanischen Kriege und von der asiatischen Expedition gesammelt worden. Den Inhabern der Briefe ist die Geheimhaltung innerhalb von 30 Jahren zugesichert worden. Diese Briefe und Tagebücher werden geordnet und es wird ein Verzeichnis der einzelnen Stücke festgestellt, damit leicht übersehen werden kann, wo sich das Material für eine spätere Forschung befindet. Der Gebante wurde zuerst in Dänemark von Professor Larsen verwirklicht, der die Kriegstagebücher des Jahres 1864 mit großem Erfolge sammelte und darüber ein Werk veröffentlichte. Im übrigen sind die Regierungen beauftragt, bis zum 1. Dezember d. J. einen kurzen Sonderbericht jeder Abteilung zu liefern, ob Beamte sich im Besitze von Briefen, Aufzeichnungen oder Tagebüchern befinden, die die Ereignisse der letzten drei großen Kriege behandeln. Die Aufzeichnungen können in Urchrift oder in beglaubigter Abschrift eingeleitet werden.

#### Oesterreich.

Eine Prägelfzene im Abgeordnetenhaus.

Das österreichische Abgeordnetenhaus beendete gestern die 1. Lesung des Budgets. Am Schluß der Sitzung stellte der deutschradikale Abgeordnete Hummer fest, daß ein in der Abdeutschen Korrespondenz erschienener, vom Abgeordneten Mall herrührender Bericht über eine angebliche scharfe Kontroverse zwischen dem Redner und dem Abgeordneten Seidl vollständig unrichtig sei. Redner könne jedoch vom Abgeordneten Mall, dem durch den Ehrenrat die Satisfaktionsfähigkeit abgeprochen worden sei, keine wirkliche Genugtuung wegen dieses lägenhaften Berichtes verlangen. Der Abgeordnete Mall erbat das Wort und erklärte, der Abgeordnete Tro habe in den Couloirs erzählt, daß der Abgeordnete Seidl den Inhalt eines im deutschen Volksblatt erschienenen Artikels des Abgeordneten Hummer als lausbilbig bezeichnet habe. Der in der Nähe stehende Abgeordnete Hummer erwiderte, daß der Abgeordnete Seidl dies entschieden bestritt. Der Abgeordnete Mall bezeichnete, fortsetzend, den Abgeordneten Hummer als Romablianten und Lumpen. Als der Abgeordnete Hummer auf ihn herantrat, zog er eine Hundepelle hervor und schlug, bevor er daran gehindert werden konnte, zweimal auf Hummer los. Die Abgeordneten bemühten sich, weitere Källichkeiten zu verhindern, entwandten dem Abgeordneten Mall die Peitsche und führten den Abgeordneten Hummer, der heftigen Widerstand leistete, aus dem Saale. Der Präsident erteilte Mall den schärfsten Ordnungsruf und entzog ihm das Wort. Daraus wurde die Sitzung unter großer anhaltender Erregung geschlossen. Der Abgeordnete Mall erklärte, er habe die Hundepelle mitgebracht, da er erfahren habe, daß Hummer einen tätlichen Angriff gegen ihn plane.

#### Rußland.

Die Kiellegung von drei Panzerschiffen in Nikolajew hat angeblich stattgefunden. Nun hat sich herausgestellt, daß die Zeichnungen zu diesen Schiffen noch gar nicht angefertigt sind. Erst jetzt sind englische Ingenieure in Petersburg eingetroffen, die im technischen Komitee die Entwürfe für die Schiffe ausarbeiten. Ebenso verhält es sich mit vier Panzerschiffen, die in Petersburg vom Stapel gelassen sein sollten. Es wurde festgestellt, daß der Bau dieser Schiffe keineswegs so weit gediehen ist, daß sie vom Stapel gelassen werden dürften, und daß ihre Fertigstellung noch über ein Jahr dauern werde. Renner versichern, daß der Bau mit größter Nachlässigkeit ausgeführt werde.

### Die Nacht in den Schanzgräben.

„Langsam ist die Wondschleibe über den fernen Nächern und Tärmen von Tripolis emporgehoben, die Sterne haben wieder ihren helleren Glanz angenommen und summern gitternd durch das Laugewölbe der Palmen zu unseren Häuptern. Eine schöne und klare tiefe afrikanische Nacht hat sich herabgelassen, eine Nacht von ritzhafter Tiefe, Inbrunn und Heimlichkeit. In den Tiefen der Schanzgräben hinter mir liegen schlummernd die Soldaten, Leute der 6. Kompanie des 82. Infanterieregimentes: seit 15 Tagen und Nächten stehen sie nun als Vorposten draußen. Rings herrscht tiefe Stille, nur hier und da wälzt sich ein Körper in unruhigen Träumen, und ein leises metallisches Klirren begleitet diese Bewegung. Nur zwei Posten wachen, unbeweglich stehen sie in der Stille, das Gewehr im Arm, und die Mücke hinausgewandt in das unburchdringliche Dunkel der Dose, die wie ein breiter langer schwarzer Klumpen schwer vor ihren Augen liegt. Kaum 50 Meter vor den mit massigen Sandsäcken verklärten Schanzen dehnt sich ein kleiner Haun von Palmen und Oliven; von unserer Schanze aus streben drei schlanke, zierliche Palmen in die Höhe, und von einem nahen Akazienstrauch weht ein süßer, schwerer Duft hin und wieder über unsere Köpfe.“ So beginnt Guesco Tibini im Corriere della Sera seine Schilderung der Nächte in den Schanzgräben, dieser

Patentanwaltbüro Sack  
Ing. O. Sack, LEIPZIG.  
Dr. Ing. F. Spielmann.

**Kaufhausgroßen Stills**  
**Dressler**  
Prager Straße 12  
Dresden  
Kleiderstoffe, Konfektion, Wäsche, Gardinen, Teppiche, Schneiderei-Artikel, Strümpfe, Schürzen, Tisch- und Bettwäsche, Normal-Wäsche, Korsette, Handschuhe, Untertailen, Kamelhaar-, Schlaf- und Steppdecken, Gartendecken, Tischdecken, Herrenwäsche  
Versand-Abteilung.

**Der echte Seelig's Korn-Kaffee**  
wird nur in nebenstehendem Original-Paket geliefert.  
Verlangen Sie ausdrücklich **Seelig's.**  
Der echte Seelig's Korn-Kaffee wird nur in nebenstehendem Original-Paket geliefert. Verlangen Sie ausdrücklich Seelig's.

**In teurer Zeit** leisten **Maggi's Suppen** mit dem Kreuzstein vorzügliche Dienste.  
Ein Würfel für 2-3 Teller kostet nur 10 Pfg., und sie schmecken, lediglich mit Wasser kurze Zeit gekocht, ebenso kräftig wie die beste hausgemachte Fleischbrühsuppe.  
Man verlange ausdrücklich Maggi's Suppen.

Jeder kann für 25 Pfg. 1 Pfd. Fleisch essen! Im Schweinefleisch, bestehend aus fleischigen Rippen, Äpfeln, Beinen, Schwänzen p. p., garantiert tierärztlich untersuchte, laubere inländ. Ware in Stücken von 30 Pfd., an p. Pfd. 25 Pfg., Vorkost, enth. 9 Pfd. 3 Mt.; ael. Gießlein (Dindeln) Pfd. 50 Pfg.; Inoentivies Schweinefleisch aefochtu. konjeto ert. 9 Pfd. Dose 5 Mt.; Kalbfleischstücke 9 Pfd. Dose 7 Mt. Alles ab hier v. Nachschub. Richtigeit. REIOUT. Alb. Garfens, Altona 36, Gimobüttlerstr. 63.

UNSONST ERHALTEN SIE  
Kinderwagen, Vorderräder, Sattelwagen, etc.  
L. ALLEN, 1111 Broadway, New York

### Zur Obstbaumpflanzung

empfehle trotz des trockenen und unglückigen Sommers alle Arten Obstbäume in guten Sorten und tadelloser Beschaffenheit zu alten Preisen  
**P. Mornhag,**  
Handelsgärtner, Leutewitz.



Nächte der grenzenlosen Müdigkeit, dieser Nächte banger Erwartung. Nun liegen sie alle im Schlummer, diese jungen und frischen Burschen, die tagaus tagein die tödlichen Kugeln pfeifen hören. Heute haben sie von den Majalen Fingergelbe abgerissen; haben die staubbedeckten Messerblätter damit geschmückt, haben ein paar duftende Blüten in ihre Taschentücher gewickelt oder in ihre Brieftaschen gelegt, um sie den Briefen an die Lieben dahim beizulegen. Fast alle tragen nun schon seit Tagen fertig geschriebene Karten oder Briefe in der Tasche, rasch hingeklebte Schilderungen oder kurze Grüße; seit Tagen warten sie auf die Gelegenheit, diese Lebenszeichen vom Schlachtfeld zur Post nach Tripolis schicken zu können. Für manchen von ihnen vielleicht wird die Zeit nicht mehr kommen. In dem Schatten der gegenüberliegenden Zypressen flammte ein kleiner türkischer Bäckofen, pfeifend saust eine Mausefugel über die Schanze, und der eigentümliche Knall eines Mausegewehrs schlägt trocken in die stille Nacht. Aber der Schuß bleibt ohne Antwort. Die Posten haben Befehl, keine Munition zu vergeuden, und die Soldaten gehorchen. Sie haben sich nun an diese Nächte der Erwartung gewöhnt. Die Nervosität und Erregung der ersten Tage ist vorüber, keiner feuert, wenn er sein Ziel nicht beunruhigt sieht. Einer der Posten auf unserer Schanze, ein Lombardo, begleitet gleichmütig jeden Schuß mit einem ärgerlichen Murmeln: „Wohhimm!“ Die 5. Kompagnie, unsere Nachbarn, wird öfter gestört, und verliert jeden Augenblick die Geduld. Der ihr gegenüberliegende Palmstamm ist weniger dicht, und von Zeit zu Zeit sieht man zwischen den schlanken Stämmen einen Schatten austauschen und verschwinden. Dann antwortet hastig blindes Feuer aus den Gräben, pflanzt sich auf die Nachbarschanzen fort, durchläuft eine lange Linie und verstummt dann allmählich. Es ist nur Postenfeuer. Drinnen in den Gräben schlafen alle seelenruhig; irgendwo erwacht auf einen kurzen Augenblick, brummt mit schlaftrunkener Stimme eine Frage in die Nacht: „Was gibts?“ Aber schon sinkt er wieder zurück: schlafen, weiter schlafen. Ein Schnurrendes, stöhnendes Geräusch hämmert rhythmisch durch die Stille, es kommt aus der schnarchenden Kehle irgend eines Schlafers. Aus der Ferne tönt ein heulendes Hundengebell, hier, dort, da hinten, nun zur Rechten, wie es erwidert, in den verlassen leeren Araberhäusern Mäffen herrenlose Hunde. Hinter uns sind diese Häuser fast alle leer und verödet. Mit der Waffe in der Hand hat man die Bewohner ergriffen und erschossen; andere sind geflohen, verschwunden, verschollen. Ach, diese schönen Nächte in der Vorpostenlinie: unter den Sternen, das Gewehr neben sich, im Hinterhalt gegen den Hinterhalt: das sind Nächte von unbekannter Poesie, reich und schwer von dem geheimnisvollen Hauch des Silbens, der Geist und Sinne weitet und zugleich die Gefühle sammelt und weht. Keine Nächte des wirklichen Krieges, denn jetzt wenigstens, in der Stille afrikanischer Dunkelheit, schweigt der wirkliche Krieg: es sind Nächte eines seltsamen Kampfes gegen schleichende Feinde, schattenhafte Wesen, die lautlos zwischen Palmstämmen hin und her gleiten, ohne sich zu zeigen, ohne hörbar oder greifbar zu werden. Das sind nicht mehr die Feinde des Tages, die in offener Salacht zum Kriegsspiel stürmen, das sind lauende Schleicher, die aus dem Dunkel zielen, feuern und spurlos verschwinden. Überall sind sie, dort vorne vor uns, hinter unseren Reihen; immer wieder zucken vereinzelte Schüsse durch die Nacht, hallen fern in den Weiten und erschiden. So verstreicht die Rehrseite des Tages, in steter Erwartung auf ernste Angriffe, die diesmal nicht kommen. Alle Augenblicke geht durch die Schanzlinie irgend ein blinder Lärm, der keine Folgen hat, irgendwo drängt ein kleiner Trupp Araber heran und feuert wie wild, die Posten antworten, die Schläfer springen auf und haften an ihre Plätze, im Nu beginnt ein stürmisches Gewehrfeuer, Befehle hallen, Waffen klirren, bisweilen greift sogar eine Batterie in den Lärm ein, aber dann kehrt die Ruhe zurück, wie durch Zauber sind die weißen Feinde verschwunden, die Schüsse verstummt, und nur das langgezogene Geheul verlassener Hunde tönt aus der Ferne weiter. Drummend suchen die Soldaten wieder ihre Plätze, um weiter zu schlafen. Auch in dieser Nacht gab es einen dieser Marnen, er kam von Feschim, wo gestern das neuangekommene Grenadierbataillon Stellung bezogen hat. Alle neuen Truppen feuern heftig und hastig, sie sind noch nervös, sind ungeduldig und noch nicht milde. Drei oder vier Tage in den Schanzgräben, und

sie werden ruhig. Die anderen, die Gefangenen, schlafen. Die Kompagnie, bei der ich die Nacht verbrachte, hat vom Abend bis zum Morgen kaum ein Duzend Schüsse abgegeben, und erst mit dem herandämmenden Morgen grauen springt alles hastig auf, Schüsse knattern, und zwischen den Palmen vor uns sehen wir eilig eine Gruppe von 15 Arabern in wallenden weißen Gewändern verschwinden.

### Vermischtes.

**Dr. Die Strafe des modernen Nimmwits.**  
Eine Retardierung in der Bewegung afrikanischer Großwildes hat der bekannte Jäger H. C. Selous vollbracht, von dem die englische Zeitschrift Country Life sagt, daß er größere Mengen afrikanischer Wildes erlegt habe als irgend ein anderer Jäger. In den Jahren von 1870—1900 hat er 108 Elefanten, 175 Büffel, 30 Löwen, 23 weiße und 88 schwarze Rhinocerosse, 65 Straußen und 118 Antilopen erlegt. Diese Wildmengen hat Selous nicht etwa nur zu seinem Vergnügen erlegt, sondern, mit Ausnahme der Elefanten, bei denen es besonders auf den Wert der Haut ankommt, war das Fleisch für ihn und die große Anzahl Eingeborener, die ihn auf seinen Jagden begleiteten, zur Nahrung notwendig. Die Felle der Tiere bilden einen Teil der großartigen Sammlung, die dieser moderne Nimrod zusammengebracht hat und die einen sehr hohen Wert besitzt.

**Dr. Männer beim Schönheitsdoktor.**  
Wenn von den Wunderkuren der Schönheitsdoktoren, denen so viele Frauen sich bereitwillig anvertrauen, gesprochen wird, pflegt die Herzenswelt überlegen zu lächeln. Aber es scheint, daß die Eitelkeit bei den Herren der Schöpfung keineswegs weniger Anhänger hat, als unter den Frauen, denn ein bekannter Londoner Schönheitsdoktor, den ein Mitarbeiter einer englischen Zeitschrift interviewt hat, erklärte dem überraschten Besucher, daß er mindestens ebensoviel Männer als Frauen behandle, ja, daß die Männer sogar größere Opfer für ihr Aussehen bringen und besser begahnen. Wer man muß freilich hinzufügen, daß in den meisten Fällen höchst praktische und profanische Gründe die Herren zum Schönheitsdoktor treiben; in vielen Berufszweigen ist ein gutes Aussehen Vorbedingung, und dann wird die Ausgabe bei dem medizinisch geschulten „Korrektor der Natur“ fruchtbar und lohnend. Eine alltägliche Operation ist die Hilfe gegen das Wachsen der Ohren; hinter der Ohrmuschel wird ein kleines Stück Haut entfernt, die Mäuler der zurückbleibenden Haut werden vernäht, eine Bandage angelegt, und nach drei Wochen haben sich die vorstehenden Ohren in prächtig anliegende verwandelt. Kokaininjektionen machen diese Operation vollkommen schmerzlos. Schwieriger sind schon die Nasenoperationen, aber auch hier scheut der Arzt vor nichts zurück, verwandelt Stumpfnasen geschickt in normale und weiß zu kleine Nasen durch Paraffinjektionen „aufzupolstern“. Bei zu großen Nasen wird überflüssiges Fleisch kunstvoll herausgeschneitten, ja man scheut sogar vor direkten Eingriffen in das Nasenbein nicht zurück und verwandelt mächtige Adernasen mit Hilfe eines elektrischen „Cerafer“ in das schönste gerade Riechorgan. Bei den meisten dieser Eingriffe wird die Operation im Naseninnern vorgenommen, sodaß keinerlei sichtbare Narben zurückbleiben und die Verwendung von Anästhetika verhindert jedes Schmerzgefühl. Auch entstellende Narben werden kunstvoll beseitigt, ohne eine Spur zu hinterlassen. Ein besonderes Kapitel dieser Schönheitsheilkunde ist die Entfernung lästigen Haars. Enthaarungsmittel wirken nur momentan und verstärken sogar den unwillkommenen Haarschutz; die einzige dauernde Ausrottung ist der Eingriff mit einer erhitzen elektrischen Nadel, die die Haarwurzel abtötet. In der Londoner Börse ist ein bekannter Walker lange der Mittelpunkt des Wides seiner Kollegen gewesen; er hatte sich zu viel an der Wange rasiert, unter den Augen kamen dreieckige Stellen, an denen Haare wuchsen, und gab den würdigen Mann ein offenerartiges Aussehen, bis schließlich die elektrische Nadel diesen „Schmutz“ beseitigte.

**Dr. Politik und Kunst.** Die Budgetkommission der französischen Kammer sah sich bei einer ihrer jüngsten Sitzungen veranlaßt, dem Unterstaatssekretär der schönen Künste ihre Verwunderung über eine Reihe von Kunstwerken für den Staat auszusprechen. Es zeigte sich, daß das Ministerium der schönen Künste eine merkwürdig

große Anzahl von Bildern zu Preisen angekauft hatte, die von vornherein darauf schließen lassen mußten, daß es sich hierbei nicht um eine wertvolle Bereicherung der staatlichen Kunstsammlung handeln konnte, denn für viele Bilder wurden kaum einige Duzend Francs bezahlt, für eines dieser modernen Meisterwerke sogar nur 15 Frs. Auf die erstaunten Bemerkungen der Kommissionsmitglieder antwortete der Unterstaatssekretär seelenruhig: „Was wollen Sie, in Frankreich gibt es nicht weniger als 40 000 Maler und Bildhauer, und viele von ihnen können kaum leben.“ Es kam zu scharfen Auseinandersetzungen, und einer der Parlamentarier konnte sich nicht enthalten, auszurufen: „Dann handelt es sich aber nicht um Ankäufe des Staates, sondern um Almosen an die Künstler.“ Die Debatte in der Budgetkommission betrafte damit einen Vorgang, der in Frankreich seit langem Gewohnheit geworden ist, denn bei vielen dieser merkwürdigen Ankäufe von Kunstwerken durch den Staat handelt es sich in der Tat nicht um die Bereicherung der Kunstsammlungen, sondern um politische Gründe, die das Ministerium der schönen Künste veranlassen, auch minderwertige Bilder anzukaufen. Zu diesem Kapitel von der Verquickung von Politik und Kunst weiß der Cri de Paris einen lustigen Vorfall zu berichten. Ein Abgeordneter der Kammer bedrängte das Kunstministerium mit dem Verlangen, das Bild eines seiner Protegees anzukaufen, oder richtiger gesagt, das Bild des Sohnes eines einflussreichen Wählers. Das Gemälde stand unter jeder Kritik, und der Unterstaatssekretär wollte von einer solchen Erwerbung nichts wissen: da drohte der Abgeordnete, bei der ersten passenden Gelegenheit gegen das Ministerium zu stimmen, und das Ergebnis war, daß das „Kunstwerk“ tatsächlich gekauft wurde. Ein paar Wochen gingen ins Land, als der Abgeordnete auf den Gedanken kam, sich in seinem Wahlkreis wieder einmal verdient zu machen: er wandte sich an das Kunstministerium und bat um die Ueberlassung einiger Gemälde für das Museum seines Wahlkreises. Der Unterstaatssekretär wurde ersucht, unter den in den Magazinen hausenweise aufgeschapelten Bildern ein paar geeignete Stücke auszuwählen und sie an das Provinzialmuseum zu schicken. In der Meinung, dem einflussreichen Abgeordneten damit eine große Freude zu bereiten, ließ der Unterstaatssekretär ihm das seinerzeit angekaufte Bild des Protegees zugehen. Der Volksvertreter, der das von ihm zum Staatsankauf so eindringlich empfohlene Werk niemals gesehen hatte, bekam einen Wutanfall und fragte im Kunstministerium empört an, ob man ihm etwa zum Besten halten wolle, wie es möglich sei, ihm ein solches unglückliches Geschmier zu schicken. Darauf kam vom Ministerium die bescheidene Antwort, das Geschmier sei damals auf besonderes Drängen des Herrn Abgeordneten angeschafft worden. Der Abgeordnete lächelte, dann aber trat er mit der Bitte hervor, ihm doch lieber für das Museum ein paar anständige Bilder zu überweisen.

### Tierisch.

Dr. Jetzt, wo der Winter bald naht, und alle Menschen an wärmere Kleidung und geheizte Stuben denken, bitten wir, daß sich alle, die mit Tieren zu tun haben, auch der Winterbedürfnisse dieser Wesen annehmen. Besonders betrifft es die Zugtiere. Jedem Wetter sollen diese trocken können, als wenn sie aus Eisen und Stahl beständen, und sie bestehen doch auch nur aus Fleisch und Blut. Mit einem bißchen mehr Liebe ist den Tieren leicht geholfen. Ein rüchziges volles Herz sucht alle Widerwärtigkeiten nach Möglichkeit zu lindern. Laßt Pferde und Ochsen nicht ohne Bedeckung lange im Freien stehen! Seht zu, daß keine zerbrochenen Fensterscheiben im Stalle sind. Ebenfalls der Zughunde werde freundlich gedacht! Ein trockenes Brett mit Matte als Unterlage und eine trockene Decke zum Ueberlegen, sowie nach gelauer Arbeit ein guter warmer Stall mit trockener frischer Streu, sowie genügend, gutes, nicht verdorbenes Futter, das sind die Forderungen, welche auf dem Arbeiterprogramm der Zughunde stehen.

### Literarisches.

Bei der Redaktion eingegangen:  
„Nade und Haus“ (Verlag John Henry Schwert, Berlin W. 57). Preis pro Quartal nur 1 M., mit Moden- resp. Handarbeiten-Kolorits 1.25 M.

## Befreit

von allen Hautunreinigkeiten und Hautausschlag, wie Mitesser, Finken, Flechten, Hautrötze, Bläschen, rote Flecke etc. wird man durch tägl. Gebrauch v. **Stedenpl. Teerchwefelleiste** v. Bergmann & Co., Radebeul & St. 50 Pl.: in Riesa: in der Stadt-Apothek, bei H. W. Thomas & Sohn, F. Schmalzriedel, H. Hennicke sowie Anter-Druckerei; in Gröba: Alfred Otto.

**Erfinder.** Eine g. Idee kann d. sachgem. Ausnützung. 570 Erfindungsaufgaben f. 50 Pfg. Probezeitung für Patent-Angehörigen gratis. Kauf. 10 Pfg. Patent-Ingenieur-Büro Edel & Schmidt, Dresden, Bragerstr. 26.

## 2. Geldlotterie

zum Besten der **Königin-Carola-Gedächtnis-Stiftung**  
55 719 Geldgewinne ohne jeden Abzug  
im Gesamtbetrage von **225 000 Mark.**  
Hauptgewinne 25 000, 15 000, 10 000 Mark etc.  
**Ziehung im Dezember 1911.**  
Auf je 10 hintereinander folgende Nummern wird mindestens ein Gewinn garantiert.  
**Loose zu 1 Mark** durch den Invalidendank zu Dresden. (Für Porto und Liste 25 Pfg. extra.) Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

**Teppiche und Läuferstoffe**  
in Tapeten, Soutis, Agminster, Jute, mit. Perler, Plüsch, Wolle, Vinalium etc. empfiehlt sehr preiswert **Manufaktur-Warenhaus G. Wittig.**

## Durch Geschmack und Aroma

zeichnet sich Malzstafee von allen Konkurrenzmarken vorteilhaft aus.

# Bamf

Überzeugen Sie sich selbst!

**Bamf** wird nur auf den unter Nr. 239 605 patentierten Apparat fabrikt.



**Neueste Nähmaschine Singer-System Krone I**  
 Gebt- und vorverwandelt, verriegelt  
 zugleich jede Nadel an beide Nähn-  
 maschinen. **Preis 120 Mark.**  
 Berlin N. 26, Lindenstr. 124. Seit  
 50 Jahren Vertretungsbüro der Fab. v.  
 Singsingen-System, Vertriebs-,  
 Händler-, Lehrer-Torrens, verkauft die  
 hochwertige Nähmaschine Krone I mit  
 hydraulischer Fauna für alle Arten  
 Schneider, 40, 44, 46, 50 N. 4. (Schneid-  
 Fräsen, 5 Jahre Garantie, Jubiläum-  
 Katalog gratis. Jede Maschine sticht und stopft.

**Gasthof Admiral,**  
 — Döberitz. —  
 Morgen Sonntag ladet zu  
 Kaffee und Kuchen  
 freundlichst ein  
 Rudolf Kühnlein.

**Waldschlößchen**  
 Rödernau.  
 Morgen Sonntag ladet zu  
 Kaffee und Kuchen  
 freundlichst ein  
 Alfred Jentsch.

## Lichtspielhaus

**Imperial-Tonbild-Theater Poppitzer Str.**  
 Spielplan vom 11. bis 14. d. M.  
**Achtung! Nur 4 Tage!**  
 Der Clou der Saison  
 im Genre der Weifen Sklavin.

## Das Opfer

## des Mormonen.

**Sensationsdrama in 3 Akten.**  
 ca. 1300 Meter lang. 1 1/2 Stunde Dauer.

Darsteller: Kopenhagener Schauspieler.

**Versäumen** Sie nicht, diesen  
 Weltklager,  
 welcher die „Weiße Sklavin I u. II“  
 weit in den Schatten stellt, zu beschließen.

Außerdem das übrige Elite-Programm.  
 — Keine erhöhten Preise! —

Sonntag von nachmittag 2 Uhr an.  
 Es ladet ergebenst ein die Direktion.  
 — **Künstler-Konzert!** —



*Auf großem Fuße*

braucht niemand zu leben, um wirklich nahr-  
 hafte und schmackhafte Speisen zu essen. Spar-  
 same Hausfrauen bereiten delikate Gerichte  
 mit den Margarine-Marken

## Rheinerperle

—Margarine, das Beste vom Besten.

## Solo

—Margarine, der allbewährte feine Butter-Ersatz.

## Cocosa

feinste Pflanzen-Butter-Margarine.

Die beliebtesten Butter-Ersatzmittel in milli-  
 onenfacher Verbreitung. — Ueberall erhältlich!

Rheinerperle  
 Solo  
 Cocosa

Alleinige Fabrikanten  
 Holländische Margarine-Werke  
 Jurgens & Prinsen O. m. b. H.  
 Goch.

statt  
**Butter**  
 das beste!



## Das neue Programm

vom 11. bis 14. Nov. enthält:

### Herz u. Pflicht

Ein tiefgreifend. Drama  
 a. d. Leben eines Arztes.

### Das Opfer

Chetragödie eines vornehmen Mädchens.  
 Sensationsdrama in 2 Abteilungen.

**Nick Winter und die entführte Tochter,** Detektiv-Drama (2. Serie).  
 Die Braunschleier, toller Humor, 3. Todlagen.  
 Der stumpfe Säbel, urkomische Humoreske.  
 Ein nettes Geburtstagsgeschenk — erregt  
 die größte Heiterkeit.

**Frühling in San Veno,** wunderb. Naturbild.  
 Krokodilfang auf dem Flusse Klang, herrl. kol.  
 Gularenauftritt, prachtvolles Tonbild.

Hierzu ladet ganz ergebenst ein die Direktion.  
 Morgen Sonntag Anfang 1 Uhr.

## Alois Stelzers Weinstuben

Hauptstraße 82.

1a holländ. Austern  
 Caviar.

## Gasthof Gohlis.

Sonntag, den 12. November, zur Kirmesfeier, von  
 4 Uhr an **öffentliche Ballmusik.**

Montag, den 13. November, **großes Militär-  
 Konzert und Ball,** ausgeführt von der Kapelle des  
 R. S. Feldartillerie-Regiments Nr. 32, Riesa. Leitung:  
 Musikmeister Goldberg. Anfang 1/8 Uhr. Entree 50 Pfg.,  
 im Vorverkauf 40 Pfg. Zu recht zahlreichem Besuch ladet  
 ergebenst ein **F. Kunze.**

## Gasthof Wülknitz.

Sonntag und Montag Kirchweihfest. An beiden Tagen  
**starkbesetzte Ballmusik (Anfang 4 Uhr)**  
 wobei wir mit Speisen und Getränken bestens aufwarten  
 werden. Hierzu laden erg. ein **Ernst Schneider u. Frau.**

## Kartoffeln.

<b>Weißer Speisekartoffeln</b>	Str. 3.60 M.
<b>Unsortierte Woltmann</b>	Str. 3.00 M.
<b>Futterkartoffeln</b>	Str. 2.50 M.

in Wagenladungen billiger  
 gibt ab **Max Oehmigen, Stauchitz**  
 am Bahnhof.  
 Telefon 36.

## Tüchtige Schlosser

auf Decimal- und Tafelwaagen werden gesucht.  
**Geb Brüder Wegner, Waggenfabrik**  
 Annaberg, Erzg.

## Bornehme Existenz.

Für schnell entschlossenen Kaufmann oder Beamten,  
 der sich ohne viel Arbeit, als auch Nebenverdienst, eine  
 sichere, gewinnbringende und vornehme Existenz schaffen  
 will, ist für die Städte Riesa, Töbels, Gaißhain und  
 Nohwein einschl. deren Umgebung im Ganzen oder geteilt  
 zu vergeben. Es handelt sich um ein von der Behörde  
 genehmigtes Unternehmen.

Restitenten, welche bis 3000 M. zum Ankauf des-  
 selben zahlen können, wollen ihre Adresse unter L. C. 1640  
 bei **Rudolf Woffe, Chemnitz,** einreichen.

## Tüchtiger Kaufmann,

Witte Zwangiger, sucht per 1. Jan. 1912 dauernde  
**Stellung** als Correspondent oder Buchhalter in Riesa  
 oder Nähe. Gegenw. als Leiter der Corresp.-Abt. eines  
 großen Fabrik-Unter. in ungel. Post. Gewandter Brief-  
 dikt., englisch und deutsch, abschlußreicher Buchhalter, mit  
 selbständiger Dispo.-Fähigkeit. In Zeugnisse und Ref. Gesf.  
 Angebote erbeten unter A A 100 an die Exp. d. Bl.

# Edison-Theater

Ecke Haupt- und Parkstraße.

Programm für Sonnabend und Sonntag.

Städlich wider Willen } Vorzügliche  
 Geiprengte Hefeln } Dramen.  
 Zwei Seelen, ein Gedanke

Um watten zu können, tolle Komödie.  
 Christian, der neue Kassenbote — Gut gemacht!  
 Zwei gute humoristische Sujets.  
 Panamafanal, alt. — **Après le bal,** Tonbild.  
 Zu diesem Programm ladet ergebenst ein die Direktion.

## Hotel Höpfner.

1. Wiener Operetten-Ensemble.

Um Irrtümer zu vermeiden, machen wir hiermit  
 unsere drei Gastspielvorstellungen noch einmal bekannt:

- 1) Heute Sonnabend, den 11. Nov., abends 8 Uhr  
**Neuige Susanne.**
- 2) Morgen Sonntag, den 12. Nov., nachm. 3 1/2 Uhr  
**Polnische Wirtschaft.**
- 3) Morgen Sonntag, den 12. Nov., abends 8 Uhr  
**Neuige Susanne.**

Sonntag, 12. Nov. „**Wettiner Hof**“ Sonntag,  
 12. Nov.

Im renovierten Saale

## öffentliche Ballmusik.

4-5 Uhr Freitag. Tanzmarken am Büfett.  
 Höflichst ladet ein **W. Richter.**

## Schützenhaus Riesa

Donnerstag, den 16. November

## Karpfenschmaus.

## Hotel Stadt Dresden.

Zu unserer Dienstag, den 14. d. M. stattfindenden  
**Hauskirmes** verbunden **Karpfenschmaus**  
 mit **Karpfenschmaus**  
 erlauben wir uns ergebenst einzuladen.  
**G. F. Kuhert und Frau.**

## Restaurant „Kaiserhof“.

Morgen Sonntag, den 12. November

## großer Karpfenschmaus

u. Ausklang des süßigen u. bestbekanntlichen Märzenbieres.  
 Von 5 bis 9 Uhr nachm. wird meine berühmte  
 Tyrolerkapelle in den oberen Lokalitäten konzertieren.  
 Um recht zahlreichen Besuch bittet **F. Müller.**

## Gasthof Zeithain.

Sonntag, den 12. und Montag, den 13. November  
 zum Kirchweihfest, an beiden Tagen von nachm. 4 Uhr an  
**starkbesetzte Ballmusik**  
 bis nachts 1 Uhr (Streich- und Blasmusik).  
 Es ladet ergebenst ein **Hermann Jentsch.**

## Gasthof Weida.

Sonntag, d. 12. u. Montag, d. 13. Nov., zur Kirmesfeier  
**große öffentliche Ballmusik,**  
 ausgeführt vom Vandalionklub zu Riesa.  
 Sonntag Anfang 4 Uhr. Montag Anfang 6 Uhr.  
 Mit guten Speisen und Getränken bestens aufwartend,  
 ladet freundlichst ein **Frau verw. Sträßberger.**

## Gasthof Mergendorf.

Sonntag, den 12. November  
**große öffentliche Ballmusik**  
 — von 4 bis 8 Uhr Tanzverein —  
 wobei mit frischgebackenem Kuchen und Kaffee bestens  
 aufwarte. **Emil Barthel.**

## Hotel Reichshof, Zeithain.

Sonntag, den 12. Nov., von nachm. 4 Uhr ab  
**grosser Kirmesball,**  
 wobei mit ff. Speisen, Getränken und selbst-  
 gebackenem Kuchen bestens aufwarten werde.  
 Hierzu ladet freundlichst ein **Carl Gäbler.**



# 2. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Notizdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Nieja. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schmel in Nieja.

Nr 263.

Sonnabend, 11. November 1911, abends.

64. Jahrg.

## Deutscher Reichstag.

302. Sitzung, Freitag, 10. November, 1 Uhr.

Am Bundesratsliche: v. Bethmann Hollweg mit dem Staatssekretär und Bundesratsmitgliedern.  
Die Tribünen und Logen sind gefüllt, das Haus fast besetzt.

### Die Marokko- und Kongoabkommen.

(Zweiter Tag der Besprechung.)

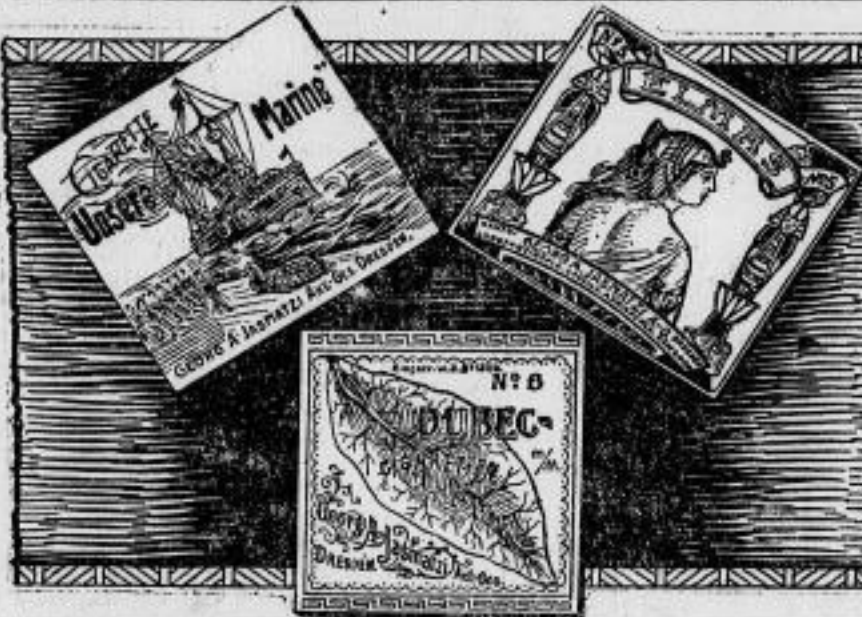
Herr Dr. Wiermer (Sp.): Die gestrige Verhandlung hing aus mit dem Appell Wasserhans, für die Ehre und das Ansehen des Vaterlandes mit aller Entschiedenheit einzutreten. Wir tun das getreu dem Wort eines Fortschrittsmannes, daß unser Herz immer da steht, wo unsere Fahnen wehen, aber wir sind mit dem Reichstagler einverstanden, daß mit überhöhter Hauptinsistenz, mit Scharfsein, dem deutschen Interesse nicht gebietet ist. Die Konventionen sind kein Monopol auf das Reichswort: Nichtwichtig ist die Nation, die nicht ihr alles legt an ihre Ehre. Das ist Gemeingut des ganzen Volkes. (Sehr richtig! links.) Herr v. Heydebrand will mit Gut und Blut für das Vaterland eintreten. Diese Versicherung will ich nicht in Frage stellen. Wollen nun aber die Konventionen für die Gebietsbesitzer eintreten? (Lebhafte Rufe rechts: Nein!) Wollen Sie für eine Reichsvermögenssteuer eintreten? Es ist Pflicht, auch auf dem Gebiete der auswärtigen Politik, an der Haltung der Regierung scharfe Kritik zu üben. Während der Verhandlungen wegen Marokko haben meine politischen Freunde Unterstützung geleistet. Der Marokkohandel hat manche unerfreulichen Erscheinungen gezeigt. Der Hauptfehler liegt in der Ausübung des „Panther“ nach Agadir. Der Kaiser hat sich gegen die Rechte absprenkend über die bekannte Versammlung der Alldeutschen geäußert, aber redet das Andächtige Amt nicht auch einen Teil der Schuld? Die offizielle Presse hat sich nicht auf der Höhe gezeigt. Auch die Sozialdemokraten haben keine tadellose Haltung gezeigt durch die Drohung mit Waffengewalt und ähnlichen Dingen während der Verhandlungen. Für die jetzige Entwicklung trägt nur die gegenwärtige Reichsleitung die Verantwortung, sie darf nicht einfach von einer Hinterlistigkeit sprechen. Das Kongoabkommen beurteilt wie ungünstiger als das Marokkoabkommen. Nichts aber fordert so sehr zum Widerspruch heraus und reizt zum Teil die Nachwelt, wie die von Herrn Solff gezeichnete Kongokonvention. Mit einer solchen Wildmädchenzeichnung ist nichts anzufangen. Aber die Hauptfrage ist: was wird und diese neue Forderung kosten? und die Kosten ohne weiteres auf und zu nehmen, Herr Solff, das werden wir uns noch sehr überlegen. Herr von Lindquist hat den Amtsanwalt von seinen Forderungen geschickt, und es war bezeichnend, daß fast die einzige Zustimmung bei der Rede des Kaisers den Erklärungen und der Haltung Lindquists galt. Herr von Lind-

quist verband es, zur rechten Zeit zu gehen. Ich wünschte, wir hätten mehr Leute, die zur rechten Zeit zu gehen wissen. (Allseitige Heiterkeit, an der sich der Kaiser beteiligt.) Wir danken Herrn von Lindquist für die Arbeit, die er geleistet hat und noch für seine warmherzige Verteidigung Bernburgs. Das Kolonialamt hat sich durchaus bewährt. Wir wünschen, daß die Reichskämmerer aus ihrer nachgeordneten Stellung selbständige, eigenverantwortliche Ressorts werden. Und kann man blindwütigen Haß gegen England nicht vorwerfen, aber die Haltung Englands hat auch in unseren Reihen Verwirrung und Erbitterung hervorgerufen. Das Verhandlungspulver des Reichstages reicht für uns nicht aus. Wir erheben nicht Einspruch, wenn England sich den Platz in der Welt sucht, aber das gleiche Recht verlangen wir für uns. Das deutsche Volk ist es einmütig mit aller Entschiedenheit ab, englische Interessen als entscheidend für die deutsche Haltung anzusehen oder vor den Forderungen englischer Minister zurückzuweichen. Aber das Ansehen der Rüstungsindustrie würde die Hochwassermaße nur steigern. Die Vorgänge in Italien und der Türkei haben die Frage angeregt, ob denn der Treibhahn heute noch erste Bedeutung hat. Wir bedauern, daß durch das Vorgehen Italiens unsere jahrelange Friedensarbeit in der Türkei beeinträchtigt worden ist. Was Marokko anlangt, kann man dem Äußeren Billow Zufriedenheit nicht vorwerfen. Wenn man aber die Entwicklung der letzten 20 Jahre verfolgt, so findet man, daß die deutsche Politik die Einseitigkeit, Härte und Stetigkeit hat vermissen lassen. Ich kann es nicht als eine empfehlenswerte Neuerung ansehen, wenn, wie gestern, der Erbe der Krone von der Tribüne des Reichstages in offener Weise gegen den Reichskämmerer demonstriert. (Großer, andauernder Lärm rechts, lebhaftes Geseh! links.) Das hat auch in auswärtigen Kreisen die unangenehmsten Auswirkungen hervorgerufen. Der „Globe“ schreibt, der Vorgang zeige, daß in Deutschland eine starke Kriegspartei bestehe. (Lärm rechts: Wort sei Dank!) Ich bedauere das Vorkommnis, das in diesem Augenblick, wo es sich um ein Friedensverbot handelt, alles wieder in Frage stellen kann. (Lebhaftes Geseh! links.) Ist die deutsche Diplomatie auf der Höhe? (Lebhaftes „Nein“ auf allen Seiten des Hauses.) Wie brauchen wir auf den wichtigsten ausländischen Posten Männer, die die Augen aufhalten, und nicht nur Briefträger und die dem mitunter außerordentlich geschickten Vertretern des Auslandes gewachsen sind. In anderen Staaten werden rüchlos alte Posten abgeworfen, wie jetzt in China, bei uns werden alte Posten gestiftet. In dies Kapitel gehört auch die Verhandlung der deutschen Volksobertragung in der Marokkoangelegenheit. Herr von Bethmann will über den Parteien stehen. Das Ziel hat er gestern erreicht. (Heiterkeit.) Wenn er erklärt, daß nur seine Meinung maßgebend ist, so vertritt daraus bürokratische Selbstherrlichkeit, nicht bürokratische Bescheidenheit, nicht das persönliche Regiment, das Glück der Nation verbürgen, sondern die ewige und redliche Arbeit aller

Vollständigen auf dem Boden der Verfassung für Fortschritt und Freiheit. (Lebhaftes Geseh! links.)

Herr Schullz (Sp.): Wenn die Abkommen vom Reichstage genehmigt werden würden, hätte die Regierung dabei keinen Schaden erlitten. (Hört, hört! links.) Die Anträge auf Abänderung der Verfassung sind ein herrliches Zeichen für die herrschende Stimmung. Solche Abänderungen kann aber nicht ein herbender Reichstag machen, der schon hippokratische Säge aufweist. (Heiterkeit.) Im vaterländischen Interesse hätte ich gewünscht, daß die Zustimmung der Kaufmannschaft möglichst einheitlich gewesen wäre. Das ist leider nicht der Fall. In Frankreich herrscht die Protektionwirtschaft. (Lebhaftes Geseh! links.) In dem Sinne gewiß nicht. Das Kongoabkommen bietet für die Beurteilung noch größere Schwierigkeiten. Aber der Reichskämmerer hat recht in dem, was er von den Zukunftsmöglichkeiten sagte. Es ist eine Vereinerung für mich, daß ich nicht bezweifle, ein Gesamtvotum abzugeben, ja oder nein! Die Offenheit und Ehrlichkeit, die der Kaiser in der Behandlung der Lindquists-Anglegenheit betonen hat, mildern nicht die Nachschüsse, die man in der öffentlichen Presse diesem Manne nachgeschleudert hat. Die Verhandlungen des englischen Ministers mußten in der Öffentlichkeit zurückgenommen werden, und zwar sofort. (Lebhaftes Geseh! links.) Im Volke herrscht man auf eine Antwort. Da sie ausbleibt, datiert von diesem Augenblick der unausrottbare Wahn, daß wir vor England zurückgewichen sind. Wir müssen von jedem Reichskämmerer ein national hochgepanntes Empfindlichkeitsgefühl gegenüber Kränkungen, die dem deutschen Namen angetan sind, verlangen. (Lebhaftes Geseh! links.) Man schreit die Stimmung des Volkes falsch eingeschätzt zu haben. Man darf nicht falsche Hoffnungen erwecken. Die Regierung hat allerdings das durchgeleitet in Marokko, was sie erreichen wollte. Wir müssen zur alten Bismarckschen Politik zurückkehren.

Reichskämmerer v. Bethmann Hollweg: Ich kann nicht verstehen, wie es eine Misachtung des Reichstages sein soll, wenn ich nach meiner Überzeugung handle. Ich war auch hier geübt Kritik von vornherein gesagt. Ich rechne auf Ihren Beifall nicht. Ich habe auch nicht behauptet, daß das Wort ein ideales sei. Ich bin dem Vorredner dankbar für die ruhige Art der Kritik, die in Angenehmer Weise von manchen übertriebenen Worten abfiel, die gestern und heute gefallen sind. Meine Besorgnis bestand darin, es würde nicht ein Mann aufstehen, der mit klaren und guten Willen einen anderen Weg als den meinigen gezeigt hätte, der uns besser aus den Schwierigkeiten geführt hätte. Auf diesen Mann warte ich noch. (Heiterkeit.) Ich würde dem Manne ganz herzlich sagen: die Regierung hat eine schwere Niederlage erlitten. Der Reichskämmerer wendet sich dann gegen einzelne Bismarcksche Reden. Wie kann Herr Wasserhans behaupten, Tripolis sei eine Folge von Agadir? Ich habe mich gewundert, daß der Führer der Nationalliberalen in dieser Frage mit einem Teil der fremden



Nur ausdauernde ununterbrochene Bestrebungen, erstklassige, vollendete Qualitäten bei größter Preiswürdigkeit in den Handel zu bringen, hat die Georg A. Jasmatzi Act-Ges. größte deutsche Cigarettensfabrik Dresden auf ihre jetzige Höhe gebracht.

## Das Geheimnis der Fluten.

Roman von Jenny Hirsch.

33

Jetzt aber spitzte der Hund die Ohren, richtete sich langsam auf und sprang plötzlich mit ein paar Schritten und lautem, freudigen Gebell einen der schmalen Waldwege hinab, die aus vier verschiedenen Richtungen auf das Forsthaus und seine Umgebung zuführten.

Horn ließ sich durch die Bewegung seines Hundes in seiner Ruhe nicht stören. „Ruhig, Diana! Was hat nur das Vieh?“ murmelte er halb schlafig. „Er wird ...“

Das Wort erklang ihm auf den Lippen, mit einem Ruck fuhr er von der Bank empor, riß die Pfeife aus dem Munde und die Mühe vom Kopfe und starrte mit weit aufgerissenen neugierigen Augen das so unerwartet vor ihm auftauchende Bild an.

Von Diana in munteren Sprüngen umkreist, trat aus dem Dickicht eine schlanke, zierliche, kaum mittelgroße Mädchengestalt hervor. Sie trug ein einfaches, dunkelgraues Kleid mit schwarzem Besatz und dazu ein Häkchen von gleichem Stoff, schwarze Stiefel an den kleinen, wohlgeformten Füßen und graue Lederhandschuhe an den schlanken, einen Sonnenschirm haltenden Händen, während eine ziemlich große und allem Anschein nach schwer vollgepackte Ledertasche ihr am Arme hing.

Ein breitrandiger weißer Strohhut mit schwarzen Bändern und Schleifen bedeckte ihren Kopf und verbergte auch ihr Gesicht, da sie sich niedergebückt hatte, um die stämmischen Freudenbezeugungen des Hundes ein wenig abzuwehren.

„Diana! Diana, mein gutes Tier, Du kennst mich,“ sagte sie halblaut, und der Förster glaubte noch nie eine frischere, wohlwollendere Stimme gehört zu haben. „Wie mich das freut und rühret, aber jetzt gib Ruhe, daß ich mich auch ein wenig nach den Menschen umsehen kann.“

Sie klopfte lieblosend den schlanken Hals des Hundes, und dieser ließ von ihr ab und eilte zu dem Förster, als wollte er diesen aufmerksam machen, daß ein besonders werter Gast sich der Schwelle des Forsthauses nahe.

Das innere Mädchen hob jetzt den Kopf, und Horn blickte

in ein Gesicht vom reinsten Oal mit fein gerundetem Kinn, in dessen Wulstchen der Schelm zu wohnen schien, einen kleinen roten Mund mit weißen, spitzen Zähnen und einer kleinen Stumpfnase, die recht leb und unternehmend in die Welt schaute. Unter der von krausen, rötlich-blonden Haaren zum größeren Teil bedeckten Stirn blickten ein paar Augen hervor, deren Farbe nicht so leicht festzustellen war, jetzt schimmerten sie grünlich, dann schienen sie grau und dann wieder schwarz zu sein.

„Erstrecken Sie nicht, Herr Förster,“ rebete sie Horn an, und es kuckte ein schelmisches Lächeln um ihren Mund, denn der sich in seinem gebürdeten gutmütigen Gesicht malende Ausdruck des Staunens hatte etwas Komisches.

„Ich bin keine böse Waldfee, sondern das kind rechtshaltener Eltern.“

„Die sich Wäpplau nennen,“ fiel der Förster ein, der sich endlich gefaßt hatte, und bot ihr die Hand. „Das ist eine Ueberrumpfung. Setzen Sie mir herzlich willkommen, mein Fräulein.“

„Sie haben es erraten, oder vielmehr Diana hat es Ihnen verraten,“ entgegnete sie munter, ihre schlanken Finger in die Hand des Försters legend, „aber können Sie auch sagen, welche von Wäpplaus Zwillingen ich bin?“

Der Förster machte wieder ein so hilfloses Gesicht, daß sie nur mit Mühe ihre Lust überwand und antwortete aufs Geratewohl: „Fräulein Helene.“

„Helengehossen!“ rief sie lustig, „ich bin Christine.“

„Ich dachte, ich meinte nur,“ entschuldigte sich der Förster, „weil ...“

„Weil man Ihnen Helene als die Erste und Bedächtigste geschilbert hat und mich den stets zu allen tollsten Streichen aufgelegten Springinsfeld, so wäre jense jetzt hier besser am Plage.“

Der Förster stieß einen Seufzer aus. „Ach ja, wir sind hier sehr traurig und haben auch alle Ursache dazu.“

„Und eben deshalb bin ich gekommen, damit ich meine arme Mutter in ihrem großen Kummer ein wenig auftrichte und tröste. Wo ist sie denn?“

Der wedliche Ton, den das Mädchen angeschlagen, verwandelte sich bei den letzten Worten und erhielt eine tiefe,

warme Färbung, so daß der Zuhörer wohl merkte, daß ihre zur Schau getragene Dummheit keineswegs ihr ganzes Wesen erfüllte.

„Die Frau Försterin ist in Cuttin,“ antwortete er, ohne einen Blick von dem jungen Mädchen verwenden zu können.

„Bei meinem armen Bruder?“ fragte Christine schnell und wischte sich mit dem Taschentuche verstoßen eine Träne ab.

„Ach nein, man läßt ja noch immer niemand zu ihm. Sie ist wieder zu einem der verwichensten Verhöre gefahren, mit denen uns der Untersuchungsrichter plagt, und schon am Vormittag fortgefahren; ich denke aber, sie muß mit dem nächsten Zuge zurückkehren.“

„So gestatten Sie wohl, daß ich inzwischen meine Tasche ablege. Mein übriges Gepäck wird man mir von der Station herbringen,“ sagte das junge Mädchen und tat einen Schritt auf das Haus zu.

Horn fuhr erschrocken zusammen. „Entschuldigen Sie meine Unachtsamkeit,“ bat er und nahm ihr trotz ihres Sträubens die Tasche ab, um sie die Stufen hinauf zu tragen. Im Hausflur öffnete er die zu der Wohnung der Försterin führende Tür, ließ Christine eintreten und folgte ihr.

Sie ging schnell bis in die Mitte des Zimmers, nahm den Hut vom Kopfe, legte ihn auf den Tisch und streifte die Handschuhe von den wohlgeformten, aber die Spuren der Arbeit tragenden Händen. Mit einem einzigen Blick schien sie ihre ganze Umgebung in sich aufzunehmen, ihre feinen Nasenlöcher saugen den Duft der blühenden Pflanzen ein. „Heimatluft,“ flüsterten ihre roten Lippen. „O, wie das gut tut, wieder in meinem Walde, wieder daheim zu sein.“

Ihr Blick fiel in den ihr gegenüberhängenden, von Fleuranten dicht umzogenen Spiegel, und sie gewahrte darin den Förster, der verlegen hinter ihr stand und, da er nichts Besseres zu tun wußte, aufmerksam das goldige Gefäß in ihrem Nacken betrachtete.

„Verzeihen Sie, ich vergaß ganz, daß ich eigentlich nicht mehr daheim bin, daß, wenn auch in diesen Zimmern noch alles steht und liegt wie vordem, sich doch viel, sehr viel verändert hat,“ sagte sie leise.

„O, vergessen Sie es immerhin, Sie können mir gar nichts Lieberes erweisen,“ erwiderte er lebhaft.



Weste geht, die Deutschland über will. Auch die Behauptung Wassermanns, daß die gegenwärtige außerordentlich schlechte Politik unsere zwanzigjährige Orientpolitik vernichtet hätte, ist unrichtig. Es wurde dann gesagt, wir hätten unendlich viel in Marokko preisgegeben. Die Souveränität des Sultanats war längst illusorisch. Damit sind die Vorwürfe des Freigebers hinfällig. Herr Schulz sagte, wie seien aus Marokko herausgedrängt worden, wir sind ja gar nicht darin gewesen. (Weiter.) Herr Wassermann empfahl und Maßnahmen an unserer Westgrenze, also wohl Truppenzusammenschickungen. In einem gespannten Moment ist das der Anfang einer Mobilisierung, der Krieg. Es ist vorteilhafter, wenn in einem Lande wie Marokko ein einheitlicher staatlicher Wille vorhanden ist, das ist die selbstverständliche Voraussetzung für Handels- und Industrieunternehmungen. Der Reichskanzler wendet sich dann gegen Herrn v. Heudebrand: Ich habe seine Worte sorgfältig geprüft. Was hätte ich aber tun sollen? Warum? Es gibt Momente, wo man sofort handeln muß und auch nicht handeln muß. Nun ist wieder auf den angeblichen Artikel des englischen Botschafters zurückgegriffen worden. Die englische Regierung hat aber erklärt, daß der Botschafter den Artikel nicht inspiert hat und auch die ihm zugeschriebenen Äußerungen nicht getan hat. Damit ist die Sache für mich erledigt und auch für den Reichstag. (Chorus bei den Sätzen.) Nach der Reichstag hat gegenüber der Erklärung einer fremden Großmacht eine große Verantwortung, und ich muß es bedauern, daß in diesem Punkte über unsere Beziehungen zu einem fremden Staate, mit dem wir in normalen Beziehungen stehen, in einem Tone gesprochen worden ist, der vielleicht in Wahlversammlungen nützlich ist, der aber in einem feierlichen Parlamentarismus nicht nützlich ist. (Veh. Beifall links.) Alles Maß überschreitende Worte, wie die des Herrn v. Heudebrand, mögen Parteizwecke dienen, das deutsche Volk aber schädigen sie. (Erneute lebhafteste Zustimmung links.) Der Staatsrat braucht kein Schwert nicht immer im Munde zu führen. (Lebhaftes Beifall rechts.) In unserem Verhältnis zu England habe ich der Ehre meines Volkes nichts vergeben. Es sind Kräfte im Spiel gewesen, die mehr mit den bevorstehenden Wahlen, als mit Marokko zu tun haben. (Stürmisches Hört, hört! links; große Bewegung im ganzen Hause.) Das muß einmal offen ausgesprochen werden. Um utopistische Eroberungspläne und um Partizipante willen die nationalen Lebensinteressen bis zur Sicherung zu bringen, das heißt, den Nationalismus temporarieren, ein wertvolles Gut vergeuden. (Stürmische Zustimmung auf der linken, andauernde Bewegung.)

Abg. Lattmann (W. Sg.): Es war unangebracht, die Verdon des Kronprinzen in die Debatte zu ziehen. Er hat sich völlig jeder lauten Äußerung fern gehalten, sonst würde der Präsident eingeschritten sein, wie bei jedem anderen Tribünenbesucher. Wir dürfen doch noch erwarten, daß der Kaiser sich die Zustimmung zu allgemeinen nationalen Fragen sich erlauben darf. Es war ein bitterer, aber lehrreicher Augenblick, daß gestern beim Schluß der Rede des Reichskanzlers nur die Sozialdemokratie Bravo rief. Das sind die neuen Stützen der Regierung. Wir haben nicht zum Kriege gehebt, aber die Friedensliebe um jeden Preis, ist in der Geschichte großer Völker noch niemals ein brauchbares politisches Prinzip gewesen. Es war ein unwürdiger Zustand, daß wir monatelang den Mund hielten, Frankreich aber schwieg. Die Schweigeklausel der Regierung mußte im Volk als Zeichen des bösen Gewissens angesehen werden. In der Erklärung der englischen Regierung sehen wir eine Anekdote. Hier ist erforderlich: ein starkes Heer, eine starke Flotte, ein starkes Finanzwesen, eine kräftige Volkswirtschaft. (Beifall bei der W. Sg.)

Abg. Bruhn (Sp.) spricht vor fast leerem Hause. Die Sozialdemokraten, Volkspartei und Nationalliberalen verlassen bis auf den letzten Mann das Haus.

Abg. Dr. Ricklin (Mittler) spricht seine Genehmigung über die Abkommen aus. Deutschland habe in Marokko nur praktische Interessen, und diese seien gewahrt, der Kongo sei nicht so wertlos, wie es häufig dargestellt werde.

Abg. Groeber (B.) verlangt weitere Aufklärung über Einzelheiten in der Kommission. Die gegenwärtige Politik ist nur eine Fortsetzung der von Wassermann sowie gerühmten Billow-Politik. Herr Wassermann schwört für einen selbständigen Sultan. Unter französischer Oberhoheit? Wie stellt er sich das vor? Wäre er vielleicht die geeignete Persönlichkeit für diesen Posten? (Weiter.) Er hat zu einer neuen Stellenvorlage ernannt. (Widerpruch der Nationalliberalen.) Neben den Krieg hat nur der Kaiser zu entscheiden. Wenn er ruft, dann werden alle, alle kommen! (Beifall.) Der Kaiser prüft dann die Frage, ob solche Verträge, wie die Abkommen, dem Reichstage zur Genehmigung vorgelegt werden müssen. Er hält eine Genehmigung des Abkommens für richtig, weil es zu Ausgaben verpflichtet. Das Abkommen sei etwas Neues, wie ein Handelsvertrag. Schon heute bedürfen nach geltendem Recht koloniale Erwerbungen der Genehmigung. Politisch hätte der Reichskanzler nichts Äußeres tun können, als dem Reichstage das Abkommen zur Genehmigung vorzulegen. Der Kaiser soll nicht erscheinen als ein absoluter mythischer Herrscher, er soll sein und bleiben der Beschützer, Erhalter und Pfleger der Schutzgebiete. In dieser hohen Aufgabe sollte er zusammenarbeiten mit den gesetzgebenden Faktoren des Reiches. (Beifall.)

## Das Geheimnis der Blüten.

Roman von Jenny Hirsch.

34

„Die Siebelfenster, die Sie und ihre Schwester bewohnten, stehen ganz zu Ihrer Verfügung; die Magd soll Sie sofort hinaufführen und Ihnen auch eine Erfrischung bereiten. Wünschen Sie vielleicht eine Tasse Kaffee?“

„Die schlafe ich nicht aus,“ erwiderte sie mit wiederkehrender Munterkeit. „Sie soll mir nach der langen Fahrt trefflich munden, aber mit dem Hinaufgehen hat es Zeit, bis meine Mutter hier ist und man mein Gepäck gebracht hat. Ich möchte inzwischen mit Ihnen reden, Herr Förster, ist es Ihnen recht, so trinke ich den Kaffee draußen unter den Linden und Sie leisten mir Gesellschaft.“

Herr Förster mit großem Eifer seine Bereitwilligkeit und bat nur ein paar Augenblicke zu entschuldigen, weil er einige Anordnungen geben wolle. Als er zurückkam, bemerkte Christine, die inzwischen wieder vor das Haus getreten war und auf der Bank Platz genommen hatte, zu ihrer stillen Bestätigung, daß er die Hausglocke mit dem Uniformrock veranlaßt hatte, der ihm ungleich besser stand.

Wenige Minuten nach ihm trat die Magd aus dem Hause, deckte den Tisch mit einem weißen Tuch und trug das Kaffeegeschloß auf, wobei sie den Anblick neugierig anstarrte. Sie war erst einige Monate im Dienste der Försterin, und die Zwillingsschwester hatten wenige Wochen nach des Vaters Tode Vindental verlassen, um, die eine in Hamburg, die andere in Altona, Stellen anzunehmen. Auch Horn hatte die persönliche Bekanntschaft der jungen Mädchen noch nicht gemacht, aber die Erzählungen der Mutter von ihnen täglich mit großer Geduld angehört. Jetzt wollte es ihm bedünken, als hätte die Försterin im Grunde doch recht wenig von Christine gesprochen.

„Was werden Sie sagen, Herr Förster, wenn ich Ihnen mitteile, daß ich meine Stelle Anka und Fall aufgegeben habe und jetzt hier bleiben will,“ begann Christine die Unterhaltung, nachdem die Magd, welche die Kanne mit Kaffee und Gebäck auf den Tisch gestellt hatte, wieder ins Haus gegangen war.

„Was ich sage?“ rief Horn. „Daß das ganz prächtig ist, wenn Sie immer hier bleiben wollen.“

Abg. v. Heudebrand (L.): Die Erklärungen des Reichskanzlers, die sich im wesentlichen gegen mich richteten, mögen mich, schon jetzt dazu Stellung zu nehmen. Bei dem, was ich gesagt habe, handelt es sich aber nicht um meine Person, sondern um die ganze deutsch-konservative Fraktion des Deutschen Reiches und die konservative Partei des ganzen Reiches. (Beifall rechts.) Die vom Reichskanzler speziell angegriffenen Worte waren meinen Freunden vorher bekannt, sind von ihnen gebilligt worden und werden noch jetzt gebilligt. (Beifall rechts.) Der Reichskanzler tabelt es, daß wir nicht eigene und bessere Vorschläge gemacht haben. Dazu sind wir nach der Verfassung gar nicht verpflichtet und noch Tage der Sache gar nicht befähigt. Die englische Affäre erklärt der Reichskanzler für erledigt. Er überzieht, daß auch das deutsche Volk durch seine Vertreter eine Antwort auf diese englische Ansprache zu geben hat. Eine solche Antwort ist nicht eine Erwählung, sondern eine Stärkung des deutschen Reiches. Es handelt sich bei der englischen Kundgebung nicht bloß um eine formelle Proklamation, sondern um eine tatsächliche Einigung unserer nationalen Erziehung und unseres Selbstbestimmungsrechtes für die ganze Zukunft. (Zustimmung rechts.) Zu denken wir nicht schweigen. Der Reichskanzler hat von meiner Rede als einer „Katheder“ gesprochen. Auch die Wahlen folgen unter Umständen das Volkempfinden wider. (Große Beifall.) Hier und handelt es sich nicht darum, wie wollen das ausdrücken, was seit Monaten das deutsche Empfinden erregt. Das zu tun, war unsere Pflicht, und wir weisen es zurück, daß man die Ausübung dieses Rechtes und dieser Pflicht nicht beschränken will. (Beifall rechts.) Was durch meinen Mund für unsere Partei gesagt worden ist, ist und von unserem nationalen Empfinden vorgegeben worden. (Beifall rechts.) Das Haus verläßt sich.

Abg. Wasser mann erwidert persönlich auf Groeber und weist dessen Vorwürfe zurück. Er wendet sich dann gegen den Reichskanzler und wirft ihm vor, er habe ihm ganz andere Dinge unterstellt, als er gesagt habe. Er erklärt: Ich habe gesagt, Tripolis ist keine Folge von Agadir, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil wir in Südmarokko kein Land gewonnen haben. Dann habe ich allerdings gesagt: In dem Augenblick, in dem die Tripolisfrage ins Rollen kommen, das muß eine förmliche Diplomatie erkennen, und wenn sie das nicht erkannt hat, so ist das eben sehr bedauerlich. Die Unterstellung bezüglich meines nationalen Empfindens, die in den Ausführungen des Reichskanzlers lag, weise ich mit Entschiedenheit zurück.

Sonntagabend 11 Uhr Weiterberatung.

Schluß gegen 6 Uhr.

## Eine Reisaufahrt mit der Hedschasbahn.

ER. Die jährliche Pilgerfahrt nach Mekka, diese älteste religiöse Zeremonie, die heute noch besteht und die ihr einigendes Band um die Welt des Islams schlingt, ist mehr denn je in Blüte und hat mit Hilfe der modernen Kultur einen ungeahnten Aufschwung genommen. Die Hedschasbahn bietet den Pilgern ein verhältnismäßig bequemes Mittel, die heilige Stätte des Propheten zu erreichen. Welch hohen Wert die Pilgerfahrt für die Kraft und geschlossene Wirkung des Mohammedanismus besitzt, führt William T. Ellis in einem Aufsatz von Harpers Magazine aus, der sich mit den neuesten Formen dieser uralten heiligen Reise beschäftigt.

Für uns erhält diese Rolle Mekkas gerade jetzt, da die Welt des Islams in Gärung begriffen ist und allenthalben zum heiligen Krieg gegen die Ungläubigen gerufen wird, ihre besondere Bedeutung. Obwohl eine der unzugänglichsten Städte der Welt, wird Mekka doch jährlich von einer solchen Menge Fremder besucht, daß es in dieser Hinsicht sogar über London und New York steht. Es ist die religiöse Hauptstadt und das Ziel der Sehnsucht für 225 Millionen Moslems, für ein Siebentel der ganzen Menschheit. In drei Erdteilen wenden sich alljährlich unzählige zum Gebet nach dieser Stätte. In Rußland breiten Mohammedaner ihre Gebetsstätte nach Sibirien gegen Mekka, in Ostindien blicken sie nordwärts nach der heiligen Stadt, in Kiangsu und Schensi verrichten Millionen chinesischer Mohammedaner ihre Andacht, nach Westen gewandt, und im weiten Sudan blicken sie östlich zur Kaaba, wo der schwarze Stein ruht, den einst der Engel Gabriel dem Erzvater Abraham gab und der schwarz ist von den Tränen Adams. Das wunderbarste Völkergemisch wirbelt in den Straßen Mekkas durch-

einander. Da erscheint der türkische Offendi im elegantesten Pariser Rock; neben ihm der halbnaakte Beduine der Wüste, der stolze afghanische Bergbewohner, der russische Händler, der indische Gelehrte; Perjer, Somali, Haussa, Javanese, Negypter, Kaphen und Maurer. Die Pilgerfahrt bringt all diese Vertreter der islamischen Welt in enge Berührung, hält sie zusammen und wird so zum Herde jenes Panislamismus, der jetzt wieder in Afrika emporlodert.

Und die moderne Kultur schürt unabsichtlich dieses Feuer, indem sie immer mehr Schwierigkeiten für die Fahrt aus dem Wege schafft. Früher brauchte man von Damaskus nach Medina 30 Tage in beschwerlicher Karawanenreise, heute nur 4 in der bequemen Eisenbahn. Der Fortschritt, den die Lehre des Propheten in der letzten Zeit gemacht hat, spiegelt sich in dieser gemäßigten Steigerung der Pilgerzahl, die im Jahre 1880 92 000, 1904 200 000 und 1907 281 000 betrug. Die Menge der „Hadschis“ wird im Jahre 1910, wo offizielle Angaben bisher fehlen, noch viel beträchtlicher eingeschätzt. Von den 281 000 Pilgern des Jahres 1907 waren 113 000 türkische Unteranen, 40 000 Indier, 17 000 Maurer, 16 000 Russen, 15 000 Perjer, 13 000 Subanen. Die Macht des ottomanischen Reiches über den Islam, die hier auch numerisch zum Ausdruck kommt, gründet sich hauptsächlich auf den Besitz von Mekka und des Kalifats, das einst der Prophet errichtete. So gilt der Sultan noch immer dem gläubigen Moslem als der Statthalter des Propheten auf Erden. Der Bau der Hedschasbahn hat übrigens die türkische Regierung vor ein wichtiges Problem gestellt. Früher wurden den Beduinen große Beiträge gezahlt, damit sie die Karawanen unbehelligt ließen. Die Türkei gab in einem Jahr mehr als zwei Millionen Mark. Diese Tribute wurden nun eingestellt, aber die um ihre beste Einnahmequelle gebrachten Beduinen unternahmten Angriffe gegen die Züge, und es bedurfte eines starken Aufgebots von Militär, um die Eisenbahnlinie zu sichern.

Eine ungeheure Menschenansammlung strömt beim Beginn der Pilgerfahrt in und um Damaskus zusammen. In großen Lagern kampieren die malerischen Gruppen aus allen Weltteilen und warten geduldig auf die Willkür, die ihnen von den „Franken“ versprochen sind. Es ist ein Glück, daß dem Mohammedaner seine Lehre Fügung in das Schicksal und besonders auf der heiligen Pilgerfahrt Vermeidung jedes Strohens anbefiehlt, sonst würde sich unter diesen bunt zusammengewürfelten Massen viel Streit und Verwirrung erheben. So aber ist alles ruhig, eintönig durchdrungen am Morgen und Abend die musikalischen Rufe zum Gebet das weite Pilgerlager, und alles harret auf dem großen Moment, da der riesige Zug zur Wäsbet bereit steht. Nur wenige vornehme Herren und Rabobs reifen erster Klasse und besorgen für sich und ihren Harem gewöhnlich einen ganzen Waggon. Die Ueberzahl der Hadschis fährt dritter Klasse. Aber auch damit nimmt man es nicht so genau. Da sie alle gewohnt sind, auf bloßer Erde zu sitzen, so ziehen sie die Viehwagen vielfach vor und werden hier zusammengepackt, meist sogar in zwei Etagen. Das Eisenbahnschienen sind gar viele nicht gewohnt, und so benehmen sie sich recht wunderlich. Zum Eintritt benutzen sie die Rupefenster, machen sich bequem, hängen ihre Siebensachen an der Decke des Wagens auf und locken ihre Maßzeiten, denn Speisewagen gibt es nicht. Man glaubt in ein Chaos zu blicken, sieht man in einen solchen vollgepackten Pilgerwaggon der Hedschasbahn. Frauen sind in geringer Zahl vorhanden; sie sind meistens uralt und haben ihr Gesicht verhäßt. Manche Fromme sieht sehr streng darauf, daß keine Weiber von der Allgemeinheit getrennt sind; er reserviert sich ein Söcken, indem er einen Vorhang ausspannt, oder sucht sich sonst einen Winkel für seine Gattinnen. Zur Gebetszeit hält der Zug auf freiem Feld, alle strömen aus den Rupees und verrichten ihre Andacht, kochen auch im Freien ihr Essen.

„Sie müssen gestehen, daß die Geschichte, welche Ihr Bruder erzählt, in der Tat unglaublich klingt,“ sagte er am Schluß hinan.

Er stützte den Kopf in die Hand und blickte auf den grünen Moossteppich zu ihren Füßen, auf den die durch die Zweige fallenden Strahlen der Abendsonne grünlichste Lichter malten. „Es klingt unglaublich,“ wiederholte sie, „aber Ludolf hat nie gelogen.“

„Bedenken Sie, was für ihn auf dem Spiele steht,“ warf der Förster ein.

„Auch Sie glauben ihm nicht?“ fuhr sie auf.

„Ich glaube ihm,“ entgegnete Horn, „denn wenn ich auch an ihm zweifelte, so würde ich doch Ihrer Mutter nie eine Lüge zutrauen, selbst wenn es sich darum handelt, ihr Kind zu retten.“

„Ich danke Ihnen,“ rief Christine warm und reichte Horn die Hand, die er drückte, „aber die anderen?“

„Glauben ihm nicht und spotten über das Märchen, daß er sich nach ihrer Ansicht ausgedacht und an den Mann bringt, trotzdem man die Leiche der Unglücklichen gefunden hat.“

„Haben Sie die Leiche gesehen?“ fragte Christine schnell.

„Ja, aber sie war bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Auch habe ich Frauenlein von Völkern vorher nur ein paar mal häufig und aus der Ferne gesehen; ich hatte also kein Urteil.“

„Und die anderen?“

„Haben sie alle erkannt.“

„Sie haben sich getäuscht oder täuschen lassen,“ erklärte sie mit Bestimmtheit.

„Die Leiche ist in dem Rufferschen Erdbegräbnis in Hannover beigelegt worden.“

Herr von Kohnitz hat sie dort beisehen lassen,“ erwiderte Christine mit Bitterkeit, hat man denn gar keine Nachforschungen angestellt, ob nicht ein anderes junges Mädchen aus der Gegend verunglückt ist?“

„Nein,“ entgegnete Horn, „das müßte man doch erfahren, die Angehörigen müßten sich doch gemeldet haben.“

Einer meiner Arbeiter will allerdings in den letzten Tagen einen „Stadtferrn“ wie er sich ausdrückt, einem älteren Manne begegnet sein, der ihn nach einer verschwundenen jungen Dame gefragt habe, allein das wird wohl einer von den Beamten der Polizei gewesen sein.

191,20

Das junge Mädchen errödete unter den mal bewundernden Blicken, mit denen der Förster diese Worte begleitete, und sagte: „Nun, immer, das wäre zu viel gesagt, aber wenigstens so lange, bis Ludolf wieder frei ist.“

„Wollen Sie nicht Kaffee trinken? Er wird hier im Freien so schnell kalt,“ versetzte der Förster statt der direkten Antwort. Es ward ihm so schwer, ihr zu sagen, daß er fürchte, es werde mit der Freilassung ihres Bruders nicht so schnell gehen, wie sie zu glauben schienen.

Sie folgte seiner Aufforderung, goß zwei Tassen voll Kaffee und bediente ihn und sich mit Sahne, Zucker und Gebäck; er folgte jeder ihrer Bewegungen mit den Augen und glaubte, nie etwas Unmutigeres gesehen zu haben, als die Art und Weise, wie sie die Tasse zum Munde führte und in kleinen Zügen trank.

„O, das erquickt,“ sagte sie, die Tasse auf den Tisch schend, „aber bitte, lieber Herr Förster, sehen Sie Ihre Weise wieder in Brand und lassen Sie uns gemütlich plaudern. Es ist mir eigentlich ganz recht, daß ich Sie zuerst allein angetroffen habe, da sollen Sie mich, ehe die Mutter kommt, einmal gründlich in die unglückliche Geschichte einweißen.“

„Ich meine, die Frau Försterin hat Ihnen alles geschrieben, und die Zeitungen haben ja auch schon davon berichtet,“ antwortete Horn, während er seine Weise frisch stopfte.

„Wenig,“ deshalbin ich ja hier. Ich und ich überlegen, welche von uns heimreisen sollte, und kamen überein, daß ich es tun möge. Sie ist der alten, tränklichen Dame, bei der sie lebt, unentbehrlich und würde die Mutter wahrscheinlich durch ihre Angst und Sorge nur noch trauriger machen,“ plauderte Christine. „Ich denke aber, wir müssen den Kopf oben halten, so verzweifelt kann die Sache ja nicht stehen.“

„Ach, Fraulein Christine, ich fürchte, Sie steht verzweifelt,“ sagte der Förster, dessen Ehrlichkeit ihm nicht gestattete, das junge Mädchen durch Hoffnungen zu täuschen, die er selbst nicht hegte.

„Das ist ja unmöglich, Sie sehen zu schwarz, Bitte, erlauben Sie mir doch die Geschichte noch einmal, wie ich so vieles anler.“

„Wie uns allen; das ist ja eben das Unglück,“ sagte der Förster traurig, erfüllte aber dann e ihren Wunsch.



Nachts liegen die Tausende eng aneinander gedrückt auf dem Boden, und der Schaffner tritt über sie weg, rührt sie mit dem Fuß beiseite. Sie aber rühren sich nicht, sondern träumen vom Segen des Propheten und ihrem heiligen Ziel.

## Vermischtes.

Ein krasser Fall von Aberglauben. In einem Orte nächst Karlsbad erhängte sich ein Arbeiter an einem Trahte. Als man die Leiche fortzuschaffen wollte, protestierte ein im Hause wohnender Bäcker dagegen, daß sie durch die Lüre getragen werde, weil dies dem Hause Unglück bringe. Der Tote solle vielmehr an dem Trahte, an dem er sich erhängte, durch das Fenster herabgelassen werden. Diese Ansicht fand bei den zahlreich herbeigeströmten Neugierigen volles Verständnis. Trotz der Einwände der Aufseherin schickten sich die Leute gerade an, die Weisungen des klugen Bäckers zu befolgen, als zwei Gendarmen erschienen und die Leichenschändung mit Gewalt verhinderten. Nun entspann sich ein gewaltiges Aufruhr um die Stütze des Trahtes, an dem sich der Selbstmörder erhängt hatte, da dieser angeklagt dem Besucher Glück bringe. Triumphierend trat jeder der Anwesenden sein Stück nach Hause.

Das Ende der „Schweizer“? Mit dem Namen „Schweizer“ bezeichnet man im allgemeinen und gemeinverständlich den Stand der Knechte, denen namentlich die Pflege der Tiere anvertraut ist. Die poetische, an das Volk der Hirten erinnernde Bezeichnung „Schweizer“ ist aber den Schweizern — geographisch gesprochen — nicht mehr genehm, und so haben denn auf Wunsch der schweizerischen Regierung die deutschen Behörden die Anweisung erhalten, die Ausdrucksweise „Oberschweizer“, „Schweizer“, „Stallschweizer“ usw. als Berufsbezeichnung für Senner, Metzler und dergleichen nicht mehr anzuwenden. Das preussische Landesökonomikollegium sieht in den Ausdrücken Kuhwärtter, Kuhwäcker oder Metzler und Stallgehilfe den geeigneten Ersatz für Schweizer. — Diese nach der bürokratischen Schablone geprägten Ausdrücke sind so übel, daß sie den „Schweizer“ aus der Volkssprache sicher nicht verdrängen werden.

Der Mörder des Statthalters Grafen Potocki entsprungen. Die vor drei Jahren begangene Missetat an dem galizischen Statthalter Grafen Potocki wird durch nachstehende Meldung aus Stanislaw auf neue in die Erinnerung zurückgerufen: Der Mörder des Statthalters Potocki, der frühere Student Sigysnki, ist während der vorletzten Nacht aus dem dortigen Gefängnis entsprungen. Die Stunde läßt sich nicht genau feststellen. Die Tür der Gefängniszelle war noch gestern morgen geschlossen, und die Zelle selbst vorrichtigtmäßig beleuchtet. Der Gefängniswärter, der den Nachtdienst hatte, erklärt, er habe wie immer die Gefängniszelle durch das Guckloch beobachtet sowie auch das Vorhaus kontrolliert, aber nichts Verdächtiges bemerkt. Sigysnki teilte die Gefängniszelle mit einem zweiten Häftling, der sich jedoch weigert, über das Verschwinden des Mörders etwas anzugeben. Er behauptet, daß er vorgestern Abend fest geschlafen und daher nichts wahrgenommen habe, was auf die bevorstehende Flucht seines Häftlings hätte schließen lassen. Die Straßenschilderung Sigysnki's fand man im Souterrain des Gefängnisbaues sorgfältig zusammengelegt auf dem Fußboden liegen. Mehrere in der Nähe des Gefängnisbaues wohnende Personen wollen vorgestern Abend ein Automobil gesehen haben, das vom Gefängnisbaue in sehr rascher Fahrt in der Richtung nach der Landstraße begriffen war. Es besteht der Verdacht, daß Sigysnki sich nach Ungarn geflüchtet habe. Polnische Blätter zufolge gehört das Personal der Stanislawer Gefängniswache ausschließlich der ruthenischen Nation an. Wegen die Gefängniswache wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet. Sigysnki soll schon im vorigen Jahre Fluchtversuche unternommen haben. Die Blätter behaupten,

die Ruthenen hätten einen Fonds von 100 000 Kronen zu seiner Befreiung gesammelt. Bekanntlich wurde Sigysnki zum Tode verurteilt, dann zu zwanzig Jahren schweren Kerkers begnadigt.

Opfer des Sturmes. Immer weitere Opfer des Sturmes werden gemeldet. Vier Männer verloren ihr Leben im Schiffsbruch der Barke Ocean in der Nähe von Maricham, Finnland. Das Schiff, mit gebrochenen Masten, trieb während des ganzen Freitag im Sturm umher, scheiterte an der Westküste von Jöley und rannte auf den Felsen am Sonnabend in der Nähe von Kiskieran auf. Der Kapitän wurde von den Wellen so heftig auf die Felsen geworfen, daß er bald hinterher starb, drei von der Mannschaft ertranken, die übrigen zwölf wurden gerettet. — Der Schleppeur Beatrice brachte am Mittwoch nacht vier Ueberlebende der Mannschaft des schwedischen Schiffes Solly nach Hull. Die Solly war von der Mannschaft am Montag in der Nordsee verlassen worden. Fünf Leute, darunter der Kapitän, sind verloren und sechs wurden von den Wellen über Bord gespült.

Großfeuer in den Siemens-Schuckert-Werken zu Nürnberg. Ein gewaltiges Schichtenfeuer ist letzte Nacht in den Nürnberger Siemens-Schuckert-Werken ausgebrochen und hat einen Teil der Betriebswerkstätten in Asche gelegt. Das Feuer entstand aus noch nicht aufgeklärter Ursache in den für den Umschalterbau verwendeten Dachgeschossen und fand an der Hofstafelung der Gebäude, die zu den älteren Teilen der Werke gehören, reichliche Nahrung. Das Feuer dehnte sich über eine Länge von 45 Meter und eine Breite von 23 Meter aus. Die Umschalterbauabteilung ist vollständig vernichtet. Das im Dachgeschloß befindliche große Lager fertiger Transformatoren ist ein Haub der Flammen geworden, ebenso die darunter befindlichen Räume mit sämtlichen kleineren Maschinen. Der Schaden wird auf mehrere Hunderttausend Mark geschätzt.

Die Suffragette als Bürgermeisterfrau. Aus Philadelphia wird gemeldet, daß die dortigen Suffragetten einen indirekten Wahlsieg errungen haben. Meißes Stern, der alle weibliche Betätigung auf Kirche und Haus beschränken wollte, ist seinem Gegner im Kampfe um das Bürgermeisteramt unterlegen. Mr. Rudolf Blankenburg hat mit einer Mehrheit von 4004 Stimmen über alle anderen Kandidaten gesiegt. Seine Frau ist eine Frauenrechtlerin strengster Observanz. Er war bekannt dafür, daß er ihre Ansichten nicht teilt, aber duldet. Deshalb spielen die Suffragetten während des Wahlkampfes keine große Rolle, jetzt aber, nachdem Mr. Blankenburg zum Bürgermeister der zweitgrößten Stadt Amerikas gewählt ist, erklärt seine bessere Hälfte ganz offen, daß sie der Welt beweisen werde, wer eigentlich die Hosen tragen sollte, und Mr. Blankenburg findet nicht ein Wort des Widerspruchs.

Die Geschichte des Rabelkessens. Das Rabelkessen, diese unentbehrliche „Küchammer“ der Frau, spielt natürlich auch heute noch seine große Rolle, wenn die Dame alle Waffen auflegt zum Kampf um ihre gesellschaftlichen Triumphe. Aber die Poetie des Rabelkessens, die in der Biedermeierzeit so heimlich blühte, besteht heute nicht mehr; wir treiben keinen Kult mit diesen zerstückelten Reliquien, in die einst die Mädchen manch sinniges Geständnis hineinstickten und die die Herren zum Zeichen ihrer Unterwerfung auf ihren Anien den Schönen präsentierten. Welche Aufmerksamkeit man in der Vergangenheit den Rabelkessen zuwandte, beweist am besten ihre Geschichte, die zwei Damen, Eleanor de Longman und Sophy Koch, in einem imposant aussehenden Bande beschrieben und soeben in London veröffentlicht haben. Mit dem Rabelkessen ist die Rabel unzerrentlich verbunden, und so wird denn in diesem Werk auch von der Entwicklung der Rabel gehandelt, die bis in prähistorische Zeiten zurückgeht. Sind doch solche vorgezeichnete Rabeln die feinsten Werkzeuge weiblicher Gerechtigkeit, die uns aus Urzeiten erhalten sind. Damals haben freilich noch keine Rabelkessen existiert,

aber auch sie bilden schon auf eine mehrhundertjährige Geschichte zurück. Dem zerhörenden Eifer der Zeit haben diese nieblischen Zugubdinge freilich nicht widerstanden, und wenn wir auch allerlei literarische Ueberlieferungen haben, die von einem früheren Vorhandensein von Rabelkessen erzählen, so sind doch die ersten Beispiele, die sich erhalten haben, von den beiden Geschichtsschreiberinnen der Rabel erst in der Zeit der Königin Elisabeth entdeckt worden. Diese Rabelkessen aus der Epoche Shakespeares sind sehr schöne und prächtige Arbeiten, reich gestickt, vieredig oder rechteckig geformt, an jeder Ecke mit schweren Troddeln geschmückt und mit einer Spitze von Silber Spitze oder Band umsäumt. Allmählich kam man dann darauf, anstelle der Stickerie die Rissen mit ineingestickten Rabeln zu schmücken, und das älteste Stück dieser Art, das sich heute im Victoria- und Albert-Museum in London befindet, trägt das Datum 1652. Es ist aus Seide gearbeitet und mag einst in einem schönen rosa Ton gezeichnet haben; heute ist die Farbe des Fords stark verblaßt, aber das prächtige Ornament, das aus Rabeln der Zeit ausgeführt war, erscheint noch in guter Erhaltung. Auch die Politik hat in dem Schmuck der Rissen ihre Spuren zurückgelassen. Im 18. Jahrhundert, als die jakobitischen Kuffstände die vornehmste Gesellschaft Englands in zwei Lager spalteten, wurde das harmlose Rabelkessen direkt zu einem Symbol der Freundschaft und Verehrung des präntendierten Prinzen Charlie, die ihre Segenswünsche für den Nachkommen König Jakobs in allerlei Inschriften verewigten. Ein Rissen, auf das so manche Träne geflossen sein mag, zeigt auf seinem Fords von dunkelblauer und weißer Seide die Namen aller hervorragenden Adligen, die für Prinz Charlie starben; es befindet sich jetzt in der Sammlung von A. Pelham Trotter. Im 18. Jahrhundert kamen als Rabelkessen entzückende kleine Puppen auf, die ganz nach dem Zeitgeschmack gekleidet waren und deren schön verzierter weicher Meißel zur Aufnahme der Rabeln diente. Ein großer Luxus ward mit diesen Rabelkessen getrieben. Die Blütezeit der Rabelkessenmode fällt dann in die Biedermeierepoche, wo man wieder zur zarten Verstickerei zurückkehrte und harmonisch anmutige, von einem feinen Duft dieser verzierten und schwärmerischen Zeit erfüllte Kunstwerkchen schuf.

## Event.

Auf dem Göliser Gergierplatz findet morgen nachmittag ein Fußballwettkampf der ersten Mannschaften, Töbeler Sportklub gegen Kaiser Sportverein, statt.

Für viele Leser wird der der heutigen Nummer beiliegende Prospekt betr. „Bruchheilung ohne Operation“ von bestem Interesse sein, weshalb auf den Prospekt besonders aufmerksam gemacht sei.

Ruhiger und sicherer Mieter sucht per 1. April 1912 Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern und Zubehör, möglichst Mitte der Stadt gelegen. Off. Off. erb. u. F M 7 an die Exp. d. Bl.

Ein gut möbl. Zimmer nebst Schlafkammer f. 2-3 Personen mit oder ohne Pension zu vermieten. Näheres im Walthaus Stadt Freiberg.

Verlehnungsh. Hof. ob. 1./1.12. Wohnung zu vermieten. (Preis 220). Pöblicher Str. Nr. 2. 2. Schlafkammer m. Mittagstisch frei Wilhelmstr. 10, Laden.

Geräumiger Laden mit Zubehör u. Wohnung, passend für jedes Geschäft, sofort zu vermieten. Näheres J. Meyer, Gröbba, Rüdstr. 14, vi. Desgl. ein Bernhardsiner, Kinderzimmer, auch zugleich, daleibt zu verkaufen.

Wohnungshausstelle frei Bismarckstr. 26, 2. r. Geizbare 2-st. Schlafkammer frei Goethestr. 5a, 1. Möbl. Zimmer z. vermieten Goethestr. 79, 1. Gut möbl. Schlafkammer frei Kai.-Wilhelm-Platz 5, 8.

## Das Geheimnis der Fluten.

Roman von Jenny Hirsch.

25

Von einem Fremden, der nach einer anderen Verhewenben lachte, müßte man inzwischen doch sonst wohl mehr erfahren haben.

„Gleichwohl, hier liegt für mich ein Rätsel, das gelöst werden muß. Ein zweites besteht für mich darin, wie Lydia in den See gekommen ist, aus dem mein Bruder sie gerettet hat. Ist sie hineingefallen, hat sie sich selbst hineingestürzt oder...“

„Was?“ fragte der Förster.

„Ist sie durch jemand hineingestürzt worden?“ fragte sie mit dumpfer Stimme hinzu.

„Weil Ihr Bruder und Ihre Mutter darüber nichts zu wissen behaupten, klingt eben ihre Erzählung so unwahrscheinlich.“

„Und sie ist doch wahr,“ behauptete sie fest. „O, warum müßten Sie in der Nacht nicht zu Hause sein, Sie wären ein Zeuge gewesen, gegen den nichts einzuwenden war.“

„Statt dessen habe ich durch mein plumpes Reden den armen Ludolf nur noch tiefer in die Patsche gebracht,“ gestand der Förster reumütig und erzählte seine Begegnung mit Inspektor Anantke. „Solchen geriebenen Beuten gegenüber ist man ja nicht klug genug, Sie glauben nicht, welche Hölle mich ansteht, wenn mich der Untersuchungsrichter ins Gebet nimmt, immer fürchte ich etwas zu sagen, was ich eigentlich nicht sagen will.“

Die Ankunft der Leute, die Christines Koffer brachten, unterbrach hier das Gespräch. Fast gleichzeitig erschien die Försterin Wipplau, die schon auf der Station die Ankunft ihrer Tochter erfahren und sich über ihre Kräfte angestrengt hatte, um schnell nach Hause zu kommen. Mutter und Tochter hielten sich weinend umschlungen.

„Christine, mein armes Kind, Man hat Dich sicherlich fortgeschickt,“ schloß die Försterin, erschöpft auf die Bank unter der Lyde sitzend, und die Tochter, die sie noch immer festhielt, weinen sich gleichend, sie haben die Schwöcher eines... eines Mörders nicht in Dienst behalten wollen.“

Während dieser lauten Bewegung machte sich das junge Mäd-

chen Los und auf ihrem von Tränen nassen Gesicht erschien ein sonniges Lächeln.

„Da bist Du aber sehr im Irrtum, liebe Mutter,“ entgegnete sie schallhaft, „im Gegenteil, die Frau Senator wollte mich gar nicht fort lassen, aber der Herr Senator tat einen Nachspruch und sagte: ich sei jetzt hier am notwendigsten.“

„Gott segne ihn und Dich,“ rieferte die Försterin, die Tochter an sich ziehend und sie auf einen Mund und Wangen küßend. „Gott weiß es, wozu ein Trost, wozu eine Erquickung mir Dein Liebes Gesicht ist.“

„Und meine gute Laune habe ich auch noch nicht ganz verloren,“ erwiderte Christine, der Försterin die Wangen freischend. „Kopf oben, Mütterchen, denk an unseres Vaters Ausspruch: „Der Aunmer ist ein Verdammter!“ Es wird noch alles gut.“

„Ach Kind, Kind, wer Dir glauben könnte,“ schluchzte die Försterin, „aber Ludolfs Sachen stehen sehr schlecht. Ich bringe böse Nachrichten mit, lieber Horn,“ wandte sie sich an diesen, der in einiger Entfernung stand und sich immer noch nicht von dem reizenden Bilde da vor ihm losreißen konnte, obwohl sein Tagelohn ihm gebot, sich zurückzuziehen. Jetzt trat er wieder um einige Schritte näher und sah die Försterin erwartungsvoll an.

„Der Amtsrichter von Morsen hat mir gesagt, er werde die Untersuchung in den nächsten Tagen schließen, und die Sache kommt schon in ein paar Wochen vor das Schwurgericht.“

„Also wirklich,“ rief Horn, und auch Christine fröhlich im Pant des Schreckens und Schmerzes aus, dann sich faunmelnd sagte sie: „Lassen wir uns das doch lieb sein. Nun hört die Untätigkeit auf und wir können handeln.“

„Was heißt das?“ fragte die Försterin, während Horns Augen bewundernd an dem jungen Mädchen hingen, das in seinem Alter ihm doppelt schön erschien.

„Wenn die Untersuchung geschlossen ist, dann wird uns vielleicht gestattet, Ludolf zu sehen. Wir können dafür sorgen, daß er einen sehr guten Verteidiger bekommt, und vielleicht auch allerlei unternehmen.“

„Woher weißt Du das alles?“ fragte die Mutter verwundert.

„Der Herr Senator hat mich belehrt und es wägen sich mir da noch mancherlei Gedanken auf,“ sie rieb mit schall-

hafter Gebärde die Stirn. „Paß auf, Mütterchen, ich tue es der Porzig nach und man soll auch über mich noch sagen: Ein Daniel, ein zweiter Daniel!“

Sie umschloß die Mutter und führte sie ins Haus, dem zurückbleibenden Förster ein freundliches „Auf Wiedersehen“ zurufen.

„Ein guter, guter Mensch,“ sagte die Försterin, „Gott hat ihn mir in meinem schweren Leid als Trost geschickt; er wird nichts dagegen haben, daß Du hier bleibst.“

„Im Gegenteil, er verließerte mir bereits, es sei ihm recht, wenn ich immer bliebe und sein Zimmer stünde mir zur Verfügung,“ erwiderte Christine schelmisch. „Ich habe aber keine Lust, es zu beziehen. Laß mich Dein Schlafzimmer teilen, Mutter,“ fuhr sie weich und bittend fort, „ich bin so lange von Dir getrennt gewesen, ich möchte keine Minute des Verantwärtens verlieren.“

„Mein teures Kind, ich verstehe Dich,“ erwiderte die Försterin und ihre Tränen fließen von neuem. „Du willst mich mit meinem Schmerz nur nicht länger allein lassen.“

Das trübselige Erbgebräuis auf dem Marienkirchhof in Hannover hatte sich wieder geschlossen. In den beiden prunkvollen Särgen, welche sich darin befanden, hatte man einen dritten nicht minder prunkvollen gestellt, an welchem auf silbernen Schilde der Name Lydia von Ruffer nebst Geburts- und Todesstag zu lesen gewesen sein würde, wäre er nicht über und über mit Kränzen, Palmyrweigen und anderem Blumenkranz bedeckt gewesen. Die dutzenden Spenden waren so zahlreich eingegangen, daß sie zum Teil noch auf einem besonderen Wagen dem Leichenwagen hatten nachgezogen werden müssen und bis auf einen keinen Raum die Gruft völlig anfüllten.

Die Teilnahme an dem furchtbaren Gescheh des schönen, lebenswürdigen Mädchens war eine allgemeine. Unabsehbar war der Zug derer gewesen, die sie zu ihrer letzten Ruhestätte geleitet hatten. Bei der tief aus dem Herzen kommenden Liebe des Volklichen, der die Verdächtere getauft und eingeseget hatte, war kein Auge trocken geblieben. Grenzlos war die Erbitterung gegen den Kröcker, dessen wider Leidenschaft dieses junge, blühende Leben zum Opfer gefallen war.



**Einfache Schlafstelle,**  
für 2 Personen passend, mit ob.  
ohne Pension frei. Näheres  
im Gast- und Logishaus  
Stadt Freiberg zu erfahren.

**Hypotheken-,  
Käuf- u. Teilhaber-**  
Beschaffung!

Verlangen Sie sofort kostenfrei  
meine zahlreich. Referen-  
zen u. Abschlüsse, u. Sie  
werden sich selbst von meiner  
Leistung überzeugen können!

**O. Maucksch, Dresden-A. 10<sup>c</sup>.**  
Markthalle 5.  
Telef. 1892. Tel. 19250.

**Wer bar Gold** 50.000 Bros. braucht  
auf Schuldschein,  
schreibe ich bis 5 J. rückzahlb.  
Kass., diskret, zahlr. Darl-  
schreiben J. Stücker, Berlin  
526, Dammwegstraße 33.

**Heiratsgesuch!**  
Jrl., Aufg. 20 er, wirtschaf-  
lich, geschäftl., großes Vermögen, in  
bar, will heiraten. Nicht ano-  
nymus Antw. Solider, ehrwuer-  
diger Herren erbeten an: „An-  
sperforte 360“ Berlin 7.

**Jüngere  
Mädchen**  
werden angenommen.  
Baumwollspinnerei Niesla.

**Wirtschaftlerin**  
sucht Stellung auf mittlerem  
Niveau für Rentier. Off. erb.  
Neumeyda 79 B, A. Gänzel.

**Erdenisches christliches  
Dienstmädchen**  
in kleineren Haushalt von  
besseren Leuten per 1. Januar  
gekauft. Adressen mit D M  
in die Exped. d. Bl. erbeten.

**Mädchen**  
zum Gästebedienen sucht  
Restaurant Bürgergarten.

**Brennengehilfe**  
gesucht vom  
Rittergut Jahnshausen.  
Zu melden beim  
Brennmeister.

**Vorarbeiter**  
für Kesselkammer, welcher selbst  
mit Hand anzulegen hat, für  
dauernde Arbeit gesucht.  
Baumwollspinnerei  
Niesla a. Gibe.

**Tüchtigen  
Schmiedegesellen**  
sucht sofort oder später  
Richard Enger,  
Großenhain.  
Auch wird daselbst Ostern  
ein Lehrling angenommen.

**Arbeiterfamilie**  
per 2./1. 12, sowie  
**2-3 Leute**  
zum Grabenheben sucht per  
sodort  
Rittergut  
Seerhausen.

Gesucht wird für Ostern  
ein Lehrling von achtbaren  
Eltern, welcher Lust hat

**Kellner**  
zu werden. Bahnhofstr.  
Kantation Brückwitz i. S.

**Maurer  
u. Zimmerleute**  
werden angenommen.  
Baumeister Schneider.

**Tätiger  
Schlosser  
und  
Justizier**  
verheiratete bevorzugt,  
suchen für dauernd  
Niesla, Otto Hofmann & Co.  
Wagenfabrik,  
Großenhain.

Für Eisenbahnwagenbau  
werden zum sofortigen An-  
tritt gesucht  
**tüchtige Tischler**  
(Polierer) und  
**Stellmacher,**  
gesund, nicht über 40 Jahre alt.

**Stangenwerkstoff für  
Fabrikation von Eisenbahn-  
material zu Görlitz.**

**Kräftiger junger Bursche,**  
15-17 Jahr alt, per 1. Jan.  
ab. etwas später in dauernde  
Stelle gesucht, Kost u. Logis  
im Hause. Dekolieren

**kräftiger Knabe,**  
der Ostern die Schule verläßt,  
von Ostern ab. Angebote  
sind zu richten mit B D 180  
an die Exp. d. Bl. od. Adresse  
habe ich zu erfragen.

**Bauarbeiter**  
werden sofort eingestellt.  
Baugeschäft M. Cs. Helm,  
Niesla.

**Wünscht wird als  
Vorarbeiter**  
für ein diesiges Fabrikunter-  
nehmen ein zuverlässiger,  
jüngerer, verheirat. Mann,  
bei gutem Lohne, freier Woh-  
nung, Heizung und Licht.  
Gelehrter Zimmermann oder  
Fahrbühnen wird bevorzugt.  
Schriftliche Angebote mit  
näheren Angaben werden mit  
der Aufschrift „Vorarbeiter“  
an die Exp. d. Bl. erbeten.

**Knabe.**  
welcher Lust hat die Brot-,  
Weiß- und Feinbäckerlei zu  
erlernen, findet Ostern gute  
Verhältnisse bei A. Schreyer,  
Baderstraße, Gröbda.

**Starker Zughund**  
zu kaufen gesucht  
Felsenhauerstr. 23 i. 2.  
Wegen vorgerückten Alters  
verkauft preiswert in gute  
Hände mein

**kleines Pferd.**  
Daselbe ist mitteljährig,  
dunkelbraun, lammstrotm,  
guter Zieger und ist geeignet  
für Geschäftsmann. Adresse  
zu erfragen in der Exp. d. Bl.

**Kassetauben,**  
auch einzeln, billig zu ver-  
kaufen  
Feldstr. 17.

**Kirchennachrichten.**

Am 22. Trinitatissonntag 1911.

**Niesla:** Predigt für den Hauptgottesdienst: Ep. Besch. 24, 24-27,  
für den Nachmittagsgottesdienst: Matth. 19, 21-25. Vorm.  
9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Beck), nachm. 2 Uhr Jugend-  
gottesdienst für die Konfirmanden (Pfarrer Friedrich), nachm.  
5 Uhr Gottesdienst für Schwerehörige in der Kapelle (Pfarrer  
Friedrich), nachm. 6 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Fried-  
rich) mit Abendmahlsfeier (Pastor Römer).

In den Kirchenräumen Kollekte für ein selbständiges  
Kirchenwesen in Schmedwiz bei Kamenz.  
Vorm. 11 Uhr Gottesdienst im Amtsgerichtsgefängnis  
(Pastor Beck).

**Kirchentausen** jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 8 Uhr.  
Wochenamt vom 12. bis 19. November c. für Taufen  
und Trauungen Pastor Beck und für Beerdigungen Pfarrer  
Friedrich.

Mittwoch, 15. November 1911, abends 8 Uhr Bibel-  
stunde im Pfarrhaus (Pastor Römer).

**Evangelischer Männer- und Singlings-Verein.** Abends  
8 Uhr Versammlung im Vereinslokal. Vortrag mit Licht-  
bildern: „China“ (Pastor Römer).

**Evangelischer Jungfrauen-Verein.** Abends 7/8 Uhr  
Versammlung im Pfarrhauslokal.

**Gräbda:** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Epistelgesch. 24,  
24-27) P. Burkhart, nachm. 2 Uhr Unterredung mit der kon-  
firmandierten Jugend, P. Baumann; nachm. 4 Uhr Kindergottes-  
dienst und nachm. 4 Uhr Gottesdienst mit nachm. Abendmahls-  
feier in der Schule zu Paderborn, P. Baumann. Kollekte für  
Schmedwiz. - Wochenamt vom 12. bis 18. November P.  
Baumann. - Jünglingsverein: Abends 7/8 Uhr Versammlung  
im Vereinslokal (alte Kirchschule). Jungfrauenverein: Abends  
7/8 Uhr Versammlung bei der Gemeindefrauenthe. Donnerstag,  
den 16. Nov., abends 7/8 Uhr, Bibelstunde über 1. Moses 1  
im Konfirmandenzimmer der Kirche, P. Burkhart.

**Wiederau:** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Sonntag: Kirchweih-  
fest. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für Schmedwiz.

**Vaupitz mit Jahnshausen:** Vorm. 8 Uhr Besuche, 1/2 Uhr Pre-  
digtgottesdienst mit Abendmahlsfeier in der Pfarrkirche.  
Kollekte zur Errichtung eines selbständigen Kirchenwesens in  
Schmedwiz.

**Nöbberau:** Vorm. 9 Uhr Gottesdienst, 1/11 Uhr Unterredung mit  
der konfirmandierten Jugend (letzte Unterredung in diesem Jahre).

**Leitheim:** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst über Epistelgesch. 24,  
24-27. Kollekte für Schmedwiz. Montag, den 13. Novemb.,  
vorm. 9 Uhr Kirchweihfest-Gottesdienst. Kollekte zur Ver-  
schönerung der Kirche.

**Walditz:** Vorm. 9 Uhr Frühkirche. Kollekte für die Kircheng-  
meinde Schmedwiz.

**Zickten:** Vorm. 11 Uhr Besuche und hl. Abendmahl, vorm.  
11 Uhr Frühkirche. Kollekte für die Kirchengemeinde Schmedwiz.

**Katholische Kapelle Niesla** (Friedrich August-Str. 24): 7/8 Uhr  
Gottesdienst in Rommshä, 11 Uhr hl. Messe in Niesla, Taufen  
nur um 12 Uhr, da nachm. auswärts. Nachmittags 7/8  
Uhr.

**Nicht übersehen!**  
Junge Leute, welche kostlos, ausführl. Prospekt  
der Landwirtschaftslehre, des Lehrmanns  
Krauschwitz, Medizinweg 135, Gröbda,  
verlangt, Ausb. u. Verwalt. Besondere, u.  
Kalkulationslehre. Kostlos, Stellenvermittlung.  
In 18 Jahren über 2000 Schüler. Direkt. Kraus.

**Die Kennerprobe!**  
Kunde lieblich  
Original-Weibel-Essenzen zur Selbstbereitung  
feinster Liköre, Brantweine, alkoholfreier Getränke.  
Größte Ersparnis! Leichteste Zubereitung!  
Originalflaschen für ca. 2/3 Liter.  
Preis nach Seite 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.  
Warnung! Man verlange u. nehme in den Originalen, Originalen  
ein, nur diese u. keine anderen, sonst ist Gefahr!  
Wenn nicht erfüllt, werde man sich an die Fabrik Otto Weibel, Berlin 50  
In Niesla bei: Friedrich Wätner, Anter-Drogerie.  
Oskar Förster, Hauptstr. 67.

**Ein Schlosserlehrling**  
wird für nächste Ostern nach  
Pöbeln in gute Lehre ge-  
sucht. Adresse erteilt die  
Expedition d. Bl.

**Arbeiter u. Steinseker**  
werden angenommen bei der  
Kabellegung in Niesla, Wis-  
mark- und Meißner Straße.  
G. Sieger, Steinsekmstr.

**Wäschemangeln**  
in allen Größen, jede Kon-  
furrenz übertrifft, jedes Paar-  
kat, liefert unter Garantie.  
Paul Thiele, Wäschemanglbr.  
Chemnitz, Hartmannstr. 11.

**Patentanwalt**  
Dipl.-Ing. R. Fischer  
Bredow-L., Postfach 1, 2.

**Zahle Geld zurück** wenn  
meine  
**grüne Tinktur** nicht  
in einigen Tagen Gähners  
augen u. Wargen beseitigt.  
Fl. 50 Pf. Zu haben bei Rich.  
Goldth, Freiseur, Hauptstr. 85.

**Wäsche** zum Waschen wird  
ins Haus ange-  
nommen. An der E. d. Bl.

**Pa. Böhmische  
Braunkohlen**  
(Dobhoffschacht)  
empfehlen ab Schiff in Voritz  
E. Beger.

**Prima  
Braunkohlen,  
Steinkohlen,  
Braunkohlen-  
briketts,  
Steinkohlen-  
briketts,  
Anthrazit,  
Gaskoks,  
div. Brennholzer,  
scheitchenrechtes  
Bündelholz**  
empfehlen billigst -  
G. J. Förster.

**Stroh  
Futter-Streustroh  
Häffel  
Kartoffeln**

neben waagrecht ab  
**Ewald Tappert & Co.,**  
Leitow-Berlin.

Einige Fuhrer  
**neue Korbweiden**  
zu verkaufen bei  
Herrn Weis, Korbmacher-  
str. 2, Wilhelmstr. 2.

Kanonofen mit Rohr,  
Künderford m. Gestein, dunk-  
ler Herrenüberzieher, Tas-  
chenjacke u. andere Frauen-  
sachen billig zu verkaufen  
Pantier Str. 24, p. r.

Ein gut erhaltener  
**Konzertflügel**  
(von Böhmisch, Dresden) ist  
wegen Platzmangel preiswert  
zu verkaufen. Offert. unter  
H N 300 in die Exp. d. Bl.

**Gedr. Sopha** verkauft  
Niederlagstr. 14, part.

**Gebrauchter noch ganz  
erhaltener Kinderwagen**  
billig zu verkaufen. Wo?  
sagt die Exped. d. Bl.

**Bilde  
Kartuschen**  
verkauft billigst  
O. Nüßner, Goethestr. 41.

**am Ringäpfel,  
neue  
hosn. Pflaumen,  
neue Frühellen**  
empfehlen  
Alfred Otto, Gröbda.

**Marmeladen**  
als  
Erdbeer, Pfd. 70 Pf.,  
Stimbeer, Pfd. 60 Pf.,  
Kirschen, Pfd. 60 Pf.,  
Gemischte, Pfd. 85 Pf.

**Ernst Handlusch,**  
Niesla, Hauptstr. 58.

**Neue  
Preißelbeeren.**  
Max Wehner.

**getr. Steinpilze,  
Moreheln,  
Sardellen, Capern,  
frische Zitronen.**

**Alfred Otto, Gröbda.**  
Prima Gahrmast-Gänse!  
1. fett, saub. gerupft, 8-12 Pf.,  
Pfd. 50-55 Pf. und Enten,  
60-65 Pf., vert. 18 Pf. frisch  
gek. geg. Radn. Def. Carl  
Weißhagel, Gr. Friedrichstr.

**Braunschweiger Frucht-  
und  
Gemüse Konserven**  
empfehlen billigst  
Ernst Handlusch, Niesla,  
Hauptstraße 58.

**Neue  
Schwed. Preißelbeeren,  
diesjährige  
Heidelbeeren**  
in Flaschen empfiehlt  
Alfred Otto, Gröbda.

**Katarrhol**  
Beschützt durch das Wort  
Katarrhol -  
Beschützt durch die Schutz-  
marke Drebo -  
Beschützt durch die Dosen-  
Verpackung -  
ein überaus schnell  
und sicher wirkendes Lin-  
derungsmittel bei Ka-  
tarrh der Luftwege, Ver-  
schleimung Gelfestheit usw.

**Katarrhol**  
wird nur in gefällig ge-  
schätzten Dosen à 25 Pf.  
geführt.  
Nur zu haben bei  
Gerling & Hofstroh,  
Niesla, Wettinerstr. 13.

**Wäschemangeln**  
f. Hand- u. Kraftbetrieb, mit  
Unterblattlaufwerk, Moment-  
auslöser, f. unfehlbar d. Def.  
d. Welt! Seri. Wäschelekt.  
dab. Lohn. Übernahme! Teil-  
zahl. gek. Ernst Herr-  
schub, Chemnitz 181. Größte  
Mangelabrik. Preisl. gratis

**LANGER & WINTERLICH**  
(INH. T. LANGER UND H. SCHMIDT)

**Buchdruckerei** RIESA Buchbinderei  
10 seit. Zwillings-Rotationsmaschine u. Schnellpressen u. Tiegeldruckpressen u. alle Hilfsmaschinen u. u. u.  
Goethestraße 59  
Anfertigung von Drucksachen aller Art Billigste Preisstellung. Verlag: für jeden Geschäfts- und Privatbedarf sorgfältige Ausführung.

**RIESAER TAGEBLATT**  
Rotationsdruck. (AMTSBLATT) Auflage 6000 Exemplare.  
Bei weitem verbreitetste und gelesenste Zeitung im Bezirk.  
Zu Anzeigen aller Art bestens geeignet und empfohlen.  
Fernsprecher: Amt Riesa Nr. 20. - Telegramm-Adresse: Tageblatt, Riesa.



# 3. Beilage zum „Rieser Tageblatt“.

Relationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtur Döbel in Riesa.

Nr. 263.

Sonnabend, 11. November 1911, abends.

64. Jahrg.

## Peking und seine Befestigungen.

Der große Moment, in dem die chinesischen Rebellen die Hauptstadt des Reiches erreicht haben werden, steht allem Anschein nach nahe bevor. Alle nach Peking führenden Eisenbahnen sind in ihren Händen; eine wilde Panik hat sich des Hofes und der gesamten Einwohnerschaft bemächtigt. Der junge Kaiser ist geflüchtet, und die hohen Palastbeamten senden ihre Familien in Scharen aus der bedrohten Hauptstadt. Es ist kaum Hoffnung vorhanden, daß die ungeheuer ausgedehnte Doppelstadt, die man gewöhnlich Peking nennt, eine Belagerung durch die Aufständigen standhaft aushalten könnte. Auf einer ausgedehnten sandigen Ebene gelegen, ist die Hauptstadt etwa 60 Kilometer von der großen Mauer und 160 Kilometer von dem Golf von Pechili entfernt. Der Kranz von Befestigungen und Forts, der sich um die beiden Hauptzentren des städtischen Lebens lagert, hat eine Ausdehnung von etwa 50 Kilometer. Im Gegensatz zu den meisten anderen chinesischen Städten sind die Mauern, die die Hauptstadt umgürten, in einem sehr guten Zustand, sorgfältig aufgeführt und ausgebessert, und würden jedem Angriff einen sehr bedeutenden Widerstand entgegensetzen, wenn gleich das Feuer moderner Artillerie sie ohne die geringsten Schwierigkeiten vernichten könnte. Rings um die Tartarenstadt sind die Mauern 50 Fuß hoch, 60 Fuß an der Basis und 40 Fuß am oberen Rande stark. Die Mauern, die die Chinesenstadt umschließen, sind weniger kräftig, haben 30 Fuß Höhe und eine Dicke von 25 und 15 Fuß. Die 16 Festungstore, die von eckigen Türmen gekrönt sind, haben wohl Schießscharten, aber die Geschütze, die hier drohend herausstehen sollten, sind zum allergrößten Teil nicht vorhanden. Die gewaltige Fläche, die von diesen Umwallungen eingeschlossen wird, zerfällt in zwei deutlich geschiedene Teile, in die nördliche oder Tartarenstadt, die den Namen Kuifching, und die südliche oder Chinesenstadt, die den Namen Walsching führt. Der innerste Teil der riesigen Fläche birgt die „verbotene Stadt“ und enthält den kaiserlichen Palast, die Hochburg des jetzt so grimmig besetzten Mandchurenregiments. Um den Palast zieht sich eine zweite, fest umfriedete Stadt im Kleinen, die allein für die Hof- und Staatsbeamten bestimmt ist. Ringsherum brandet und wogt dann das lärmende Treiben der Großstadt. Der erste Anblick, den der Stadt nahende Fremde von der erhöhten Residenz der chinesischen Herrscher erhalten, ist wenig bestechend: überall hohe Mauern und Wälle, die die eigentliche Stadt verbergen. Von der Höhe der Mauern aus aber entfaltet sich diese älteste der Garten-

städte in einem bezaubernden Panorama. Entblos dehnt sich eine Wildnis von Tempeln und Palästen, die mit ihren blauen, grünen und gelben Ziegeln lustig in der Sonne blühen, und diese frohlichen, bunten Flecke sind eingebettet in eine Ueberfülle alter Bäume, die die einzelnen Stadtviertel lieblich umsäumen. Aus dem Chaos seltsam geformter Dächer, unter denen sich unzählige Gotteshäuser und Paläste dehnen, ragen die riesige Masse des kaiserlichen Palastes und der Himmelstempel in der Chinesenstadt hervor. Peking empfängt seine ganze Bedeutung durch die Tatsache, daß es der Sitz der Regierung ist. Es hat eigentlich keinen eigenen Handel, abgesehen von dem lebhaften Marktverkehr, der durch die Bedürfnisse der etwa eine Million großen Einwohnerschaft hervorgerufen ist. Peking ist außerordentlich schwer zu verproviantieren. Die meisten Nahrungsmittel kommen aus den südlichen Provinzen, die bereits von den Rebellen erobert sind, und so hoch schon jetzt die Versorgung mit Lebensmitteln. Obwohl die Stadt die Schatzkammer darstellt, in der die Steuern der umgebenden Provinzen aufgehäuft werden, so ist ihre Ausdehnung doch so groß, die Versorgung mit Lebensmitteln so schwierig, daß die Stadt nicht selten in der Gefahr einer Hungersnot ist und eine längere Belagerung unter keinen Umständen aushalten könnte. Unter der Einwohnerschaft ist das tartarische Element ziemlich bedeutend, aber die chinesischen Bewohner haben doch immer mehr die Oberhand gewonnen, und diese Schwächung des Mandchu-Einflusses, die sich von Jahr zu Jahr härter bemerkbar macht, erhöht heute die Gefahr, in der Peking den Rebellen gegenüber steht. Wird Peking von dem Heer der Aufständigen angegriffen, so werden alle diese Umstände dazu beitragen, daß es das Unheil eines modernen Krieges viel fürchterlicher empfindet, als alle früheren Angriffe, denen es in seiner 900-jährigen Geschichte als Kaiserstaat ausgesetzt war. 186 wurde Peking von den Tartaren erobert, und Kublai Khan baute sie 1280 wieder auf. Zu Anfang des 15. Jahrhunderts verlegte der Kaiser Jung-lo seine Residenz in ihre Mauern, und seitdem ist sie der Mittelpunkt des himmlischen Reiches geblieben. Während des Boxeraufstands von 1900 und der Belagerung der Gesandtschaftshäuser erlitt Peking beträchtlichen Schaden, viele historische Gebäude wurden zerstört, und ein Teil des Geschäftsviertels brannte nieder. Wichtig für die bevorstehende Belagerung sind die Eisenbahnverhältnisse der Stadt. Trotz des heftigen Widerstands der Konservativen wurde 1897 eine Eisen-

bahn zwischen Tientsin und Peking erbaut; doch wurde die Endstation 7 Kilometer vor die Tore von Peking nach Lukouschiao gelegt, weil der am Alten so fest haltende Sinn des Hofes das neumodische Verkehrsmittel nicht bis an die heilige Stadt heranführen wollte. Später ist dann aber die Endstation mit der Stadt durch eine elektrische Straßenbahn verbunden worden. Die von einer französisch-belgischen Gesellschaft erbaute Hauptlinie, die von Hankau nach Lukouschiao führt, ist von den Rebellen besetzt und sichert ihnen den wichtigsten Zugang zu der Hauptstadt.

## Höchste Auszeichnung Kgl. Sächs. Staatspreis

Die Prämierung der Internationalen  
Exposition in Dresden für  
die hervorragenden  
Figgini-Produktionen  
Marke: „Tollm Alabam“

Das  
Kgl. Sächs. Staatspreis  
(Figgini-Produktion)

zur  
Erhaltung  
des  
Kgl. Sächs. Staatspreis  
für die hervorragenden  
Figgini-Produktionen  
Marke: „Tollm Alabam“

**SALEM ALEIKUM  
SALEM GOLD**  
(Goldmundstuck-Cigarette)

Für Feinschmecker!

Nr. 3 1/2 4 5 6 8 10  
3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

Größtes Spezial-Geschäft fertiger Herren- und Knaben-Garderoben

# Paul Suchantke,

Riesa, Wettinerstr. 27.

Beste Verarbeitung Eleganter Sitz  
sind die Vorzüge meiner Garderoben.

Schlappen werden gratis verabreicht.

Winter-Neberzieher	von 12—35 Mk.
Winter-Joppen	von 5,50 Mk. an
Anzüge, elegant	von 12—30 Mk.
Rock-Anzüge	von 25 Mk. an
Knaben-Wintermäntel	von 3,50 Mk. an
Knaben-Winterjoppen	von 3,— Mk. an
Knaben-Anzüge	von 2,50 Mk. an
Westen	von 1,20 Mk. an
Arbeitsjoppen	von 1,25 Mk. an
Dick Stoffjoppen	von 3,50 Mk. an
Wermelwecken für Herren	von 2,50 Mk. an
Engl. Lederhosen	von 3,50 Mk. an

Vollständige Umwälzung in der Selbstverteidigung!

## Betäubt und Kampfunfähig

ohne Beschädigung, einzig und allein durch entgegengesetzte geschleuderte Gase wird jeder Angreifer durch:

### BUK

Die Patronen entwickeln unter lautem Knall und Feuer betäubende Gase,

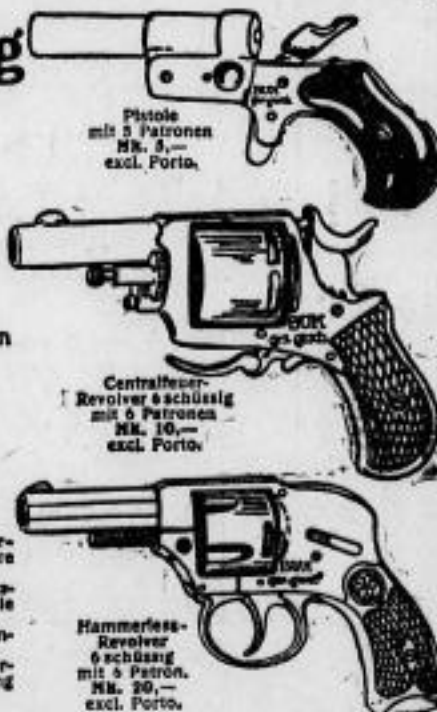
die in Augen, Nase und Mund des Angreifers dringen und ihn auf der Stelle kampfunfähig machen.

Sicherer Selbstschutz, ohne Leben und Gesundheit anderer zu gefährden.

Keine Gefahr durch unvorsichtiges Entladen, da keine Kugelwaffe.

Es ist ein bisher unerfüllter Wunsch gewesen, das eigene Leben sicher verteidigen zu können, ohne fremde zu gefährden. Dieser alte Wunsch ist durch unsere BUK-Waffen zum ersten Mal erfüllt.  
BUK ist daher besonders nützlich für Reisende, Touristen, Radfahrer, Beamte, Schutzleute, Chauffeure, Kassenboten, Briefträger etc. etc., wie überhaupt für jeden, der in die Lage kommen kann, sich selbst und anvertrautes Gut zu verteidigen.  
Trotz dieser Vorzüge, sind die Preise bei äußerster solider Ausführung erstaunlich gering.  
Preise nebstentend. Ersatz-Patronen N. 16.— per 100 Stück. Die Preise verstehen sich inkl. Verpackung, excl. Porto. Der Versand geschieht gegen Voreinsendung oder Nachnahme.

Zu beziehen nur durch den Alleinvertrieb: **NÖLLER & Co., Berlin W. 9.**



## In jeder Familie

ist es jetzt Gewißheit, daß  
**Linoleum-Teppiche und Läufer**  
unschätzbar und allen anderen vorzuziehen sind.

### Weltberühmt

Ist da. Linoleum der  
**Rixdorfer Linoleum- und Wachstuck-Compagnie,**  
welche zur Weltausstellung im Jahre 1904 in St. Louis und 1911 in Brüssel den

**Grand Prix**

erhielt.  
Sie finden reiche Auswahl im

**Tapeten- u. Linoleum-Haus.**  
Inh. Erwin Schulz, Riesa, Hauptstr.



### Geschäftsunfälle.

**U.S.** Unfälle beim Schießen mit Schiffsgeschützen. Bei Schießübungen sowohl wie beim Salutieren, haben von jeher viele Opfer gefordert und sind einerseits auf Fehler in der Bedienung, andererseits auf solche im Material zurückzuführen. Besonders nach Einführung der Schnellfeuergeschütze, als mit Rücksicht auf die Feuergefahr die Ausladung des Rohres nach jedem Schuß unterbleiben mußte, während man in der Pulver- und Kartuschherstellung noch nicht die eine hinreichende Sicherheit verbürgende technische Erfahrung besaß, sind sie in einzelnen Marinen überraschend häufig aufgetreten. Während z. B. die deutsche Marine seit der Katastrophe auf S. M. S. „Baden“ im Jahre 1893 so gut wie ganz von Unfällen verschont geblieben ist, haben namentlich Frankreich und die Vereinigten Staaten bis in die letzten Jahre hinein eine Anzahl von Unglücksfällen zu verzeichnen gehabt, deren Ursachen ohne Zweifel mit der Art des von diesen beiden Staaten verwendeten Geschützpulvers (Nitrozellulosepulver) sowie mit der Kartuschumhüllung zusammenhängt.

Was zunächst die Kartuschen anbelangt, so waren und sind diese zum Teil auch noch heute mit einer Umhüllung von Rohseide umgeben, von der nach dem Schuß glimmende Teilchen im Rohr zurückbleiben, so daß stets die Gefahr vorliegt, daß sich an ihnen die Ladung für den nächsten Schuß entzündet. An Stelle der Rohseide verwendet man heute vielfach Pulvergewebe, d. i. ein Stoff von einer der des Geschützpulvers sehr ähnlichen chemischen Zusammensetzung, der ohne glühende Rückstände zu hinterlassen verbrannt. Noch besser entsprechen ihrem Zweck die in der deutschen Marine ganz allgemein, auch für die schwersten Kaliber, in Gebrauch befindlichen Kartuschen in Metallhüllen, die zwar recht kostspielig sind und auch ein bedeutendes Gewicht in Anspruch nehmen, nach der angegebenen Richtung hin aber ganz unbedingte Sicherheit gewähren. Auch die Entzündung der noch nicht in das Geschütz geladenen, aber für den nächsten Schuß bereitgehaltenen Pulverkartuschen durch sogenannte Rück- oder Nachflamme wird durch die Metallhüllen ausgeschlossen. Metallhüllen eignen sich aber nicht für den Schraubenverschluss, den die meisten Marinen im Gegensatz zu dem Kruppschen Keilverchluss der deutschen Marine beibehalten haben, wenigstens nicht für die schwereren Kaliber, da bei diesem Verschluss die Konstruktion einer brauchbaren Auswerfervorrichtung Schwierigkeiten macht. Um der Gefahr der Durchblaseeinrichtungen an den Geschützen abzuwehren, die nach jedem Schuß einen starken Strom von Preßluft vom Bodenstück her durch die Seele treiben, um alle noch brennbaren Gase, sowie etwaige glimmende Rückstände der Kartuschbeutel durch die Rohrmündung zu entfernen. Ganz zuverlässig scheint diese Einrichtung aber auch nicht zu arbeiten, wie der Unfall auf dem französischen Panzerkreuzer „Mouze“ am 20. September d. J., der neun Menschen das Leben kostete, beweist. Die Untersuchungskommission hat allerdings zugegeben, daß außer glimmenden Stoffteilchen noch eine andere, bisher nicht beobachtete Ursache in Frage kommen könne, nämlich eine Entzündung der Kartusche durch die hohe Temperatur des im Laufe der Schießübung übermäßig erhitzten Geschützrohres. Bei der bekannten Unzuverlässigkeit des französischen Pulvers wird man einen derartigen Zusammenhang nicht ganz von der Hand weisen dürfen.

So beklagenswert die Geschäftsunfälle an sich sind, so wird man dahin streben müssen, ihr Vorkommen unter allen Umständen zu vermeiden, auch um ihrer moralischen Wirkung willen, weil sie den Bedienungsmannschaften das Vertrauen zu der Waffe nehmen, mit der

sie im Ernstfalle und vielleicht unter schwierigeren Bedingungen als bei Friedensübungen kämpfen sollen.

### Bermischtes.

**U.S.** Funde von fossilen Säugetieren auf Cuba. In den Quartärschichten Cubas sind neuerdings von dem südamerikanischen Anthropologen Ameghino, der dort auch einen primitiven Menschenunterkiefer, dem „Homo cubensis“ zugehörig, gefunden hat, 16 Zähne eines Individuums entdeckt worden, die mit Ausnahme des Back- und Schneidezahns ein gesamtes unteres Gebiß darstellen. Als der Träger dieses wurde ein Affe von beträchtlicher Größe bestimmt, der in die Gruppe der südamerikanischen Affen gehört. In der Bildung der Zahnkronen ähnelt es den Menschenaffen und dem Menschen. Heute gibt es auf Cuba keine Affen mehr, wie die westindischen Inseln überhaupt arm an einheimischen Landsäugetieren sind. Der Fund weist darauf hin, daß die Affen neben Insektenfressern, Zahnarmen und fleischfresserartigen Ragetieren von dem südamerikanischen Kontinent übergewandert sind, als zwischen den Inseln und dem Festland noch eine feste Brücke bestand. Daß diese erst in der jüngsten Periode der Erde abgetrennt wurde, lehnen, wie die Naturwissenschaftliche Rundschau mitteilt, auch die Funde, die in Höhlen von Spencer und de la Torre gemacht worden sind. Es handelt sich besonders um die Reste von ausgestorbenen Ragetieren und Zahnarmen, die dem Quartär angehören.

**U.S.** Ägyptische Nahrungs- und Heilmittel. Präzise Angaben über Nahrungs- und Heilmittel der Ägypter zu erzielen, ist Dr. F. Netolitzky gelungen, indem er den Darminhalt ägyptischer Leichen untersuchte. Man kann nämlich aus dem Darminhalt die Hauptbestandteile der Nahrung, insbesondere die Vegetabilien, rekonstruieren. Wie der Forscher in der Umschau mitteilt, erhielt er sein Material aus der großartigen Sammlung von Foderleichen, die die „Nearth Egyptian Expedition of California“ unter der Leitung von Dr. Reiser in Oberägypten bei Wiga zu Tage gefördert hatte. Diese Grabstätten von Nagaschid-ber wird aus der Zeit von 4000-3500 v. Chr. datiert und stammte also aus der Zeit vor dem Beginn der ägyptischen Herrscherdynastien. Netolitzky konnte in Proben aus der Mastdarmgegend der Leichen verschiedene Nahrungsmittel feststellen, die von diesen Ägyptern mit „Haut und Haaren“ gegessen wurden. Es fanden sich nämlich Hirse, Teile von Hirsenträgern, „Gräten“, Schlundknochen usw. der Hirsche, aus denen die Art genau festgestellt werden konnte. In zwei Proben wurden grobe Knochenräume entdeckt, die in einem Falle wegen des gefundenen Schmelzrückes eines Zahns als Kopfknochen bezeichnet werden konnten. Da bei den historischen Ägyptern gefundene Knochen als Heilmittel nachgewiesen sind, so kann es sich hier um ein Medikament handeln, wenn man nicht ein sehr hartes, „unkultiviertes“ Essen annehmen wollte. In einer Kinderleiche fand sich neben anderen kleinen Knochen der Kagezahn und Backzähne einer Maus. Auch hier wird es sich um ein Heilmittel gegen eine Krankheit gehandelt haben, denn Plinius berichtet, daß man afrikanische Mäuse gegen Augenkrankheiten verzehrte. Fast in jeder Darmprobe sind die Fellen vom Gersten-Weizentypus nachweisbar. Die Reinigung und das „Dreihen“ des Korns muß damals noch höchst mangelhaft erfolgt sein. Selten sind die Reste der Erdmandel, die aber als Nahrungsmittel gebietet hat. Ganz besonderes Interesse beansprucht die Hirse, von der man bisher annahm, daß sie dem semitisch-ägyptischen Kulturkreise unbekannt war, nunmehr aber in mehreren Darmproben nachgewiesen wurde. Es ist nicht unsere Hirse, sondern eine jetzt in ganz Nordafrika weit verbreitete Wild-Hirse, die im ältesten Ägypten kultiviert und gegessen wurde, dann aber als Nahrungs-

mittel völlig aus dem Gedächtnis der Menschheit verschwunden ist.

### Niesner Eisenbahn-Fahrplan.

gültig vom 1. Oktober 1911 ab.

**Abfahrt von Nies in der Richtung nach:**

Trebbin	5,11+ 6,47+ 7,29+ 9,35+ 9,39+ 10,32+ 1,12+ 2,30+ 4,30+ 6,16+ 7,54+ 9,51+ 10,45+ 12,51+ (J. auch Nies-Niederan-Trebbin)
Leipzig	1,49 4,30+ 4,59+ 7,04+ 8,53+ 9,49+ 11,29+ 1,11+ 2,58+ 4,56+ 7,15+ 8,3+ 9,32+ 11,29+
Cheumnitz	4,56+ 7,11+ 9,11+ 11,47+ 3,56+ 4,47+ 6,30+ 9,5+ 10,10+ 11,29+ 1,12+ 2,30+ 4,30+ 6,16+ 7,54+ 9,51+ 10,45+ 12,51+ (J. auch Nies-Niederan-Trebbin)
Nossen	4,40+ 7,29+ 9,33 1,15+ 6,42+ 9,38+ 10,32+ 1,12+ 2,30+ 4,30+ 6,16+ 7,54+ 9,51+ 10,45+ 12,51+ (J. auch Nies-Niederan-Trebbin)
Niederan	3,45 7,29+ 8,7+ 8,40 10,42+ 3,10+ 3,35 7,30 8,5+ 10,25 1,0

**Abfahrt von Niederan in der Richtung nach:**

Trebbin	(6,30+ über Nies) 8,59+ 11,31+ 3,27+ 8,55+ 10,58+ 1,25+
Berlin	4,51+ 7,16+ 8,21+ 3,52+ 8,12+ 11,10+
Nies	1,28 4,17 6,30+ 8,24 9,5+ 11,10+ 3,34+ 4,15 8,57+ 9,25 11,3

**Ankunft in Nies in der Richtung von:**

Trebbin	1,44 4,29+ 6,59+ 8,53+ 9,38+ 10,32+ 11,28+ 12,56+ 3,45+ 4,55+ 7,11+ 7,54+ 8,3+ 9,37+ 11,28+
Leipzig	6,42+ 7,29+ 9,22+ 9,34+ 10,31+ (11,20 von Wursen) 1,7+ 3,29+ 4,52+ (6,2 nur Wertags von Cöpen) 7,51+ 8,59+ 10,44+ 12,40+ 12,50+
Cheumnitz	6,36+ 8,5+ 10,29+ 2,20+ (8,47 von Tüßeln) 5,29+ 7,47+ 7,59+ 11,54+
Wittenberg	6,43+ 9,49 11,40+ 3,1 3,55+ 6,54 7,43+ 11,21
Nossen	6,31+ 8,47 12,38+ 3,24+ 7,51+ (11,19+ von Lommagsh)
Niederan	1,40 4,24 6,36+ 8,31 9,10+ 11,22+ 3,41+ 4,25 9,2+ 9,35 11,13

**Ankunft in Niederan in der Richtung von:**

Trebbin	4,17 (7,15+ über Nies) 8,17+ 3,39+ 8,8+ 11,4+
Berlin	(6,27+ von Falkenberg) 8,57+ 10,55+ 3,22+ 8,27+ 8,50+ 10,41+ 1,24+
Nies	3,57 7,15+ 8,12+ 8,46 10,49+ 3,10+ 3,43 7,39 8,5+ 10,35 1,3

Die mit \* bezeichnetenzüge sind Schnellzüge, für welche Zuschlagarten zu lösen sind. Die mit + bezeichnetenzüge führen IV. Wagenklasse. E = Sitzzug. Für Sitzzug wird Zuschlagzuschlag nicht erhoben.

### Jahrplan der Niesner Straßenbahn.

Abfahrt am Albertplatz: 6,25 6,40 7,00 7,45 8,30 8,35 8,40 9,12 9,35 10,10 10,35 11,30 11,25 11,45 12,30 12,40 12,52 1,12 1,45 2,12 2,45 3,07 3,32 4,05 4,35 5,15 5,50 6,25 6,55 7,15 7,35 8,07 8,35 9,00 9,4+ (10,25 11,00 und 11,40 nur Sonntag).

Abfahrt am Bahnhof: 6,40 7,00 7,25 8,17 8,35 8,55 9,25 9,40 9,55 10,35 10,55 11,30 11,45 12,05 12,30 12,40 1,01 1,12 1,33 2,00 2,25 3,08 3,32 4,30 4,57 5,30 6,05 6,40 7,15 7,50 8,07 8,35 9,05 9,30 10,05 (10,45 11,30 und 11,55 nur Sonntag).

## Deutlich schreiben

— insbesondere Zahlen und Namen —  
ist bei Abfassung eines Inserats Hauptbedingung, weil sonst leicht Missverständnisse entstehen. Für Fehler infolge undeutlicher Schrift sind wir nicht haftbar. Wir bitten deshalb, gut leserlich nur auf eine Seite des Papiers zu schreiben. Für die Richtigkeit telephonisch aufgegebenen Inserats übernehmen wir keine Verantwortung.

**Riesner Tageblatt.**

### Kurzjettel der Dresdner Börse vom 11. November 1911.

## Mitteldeutsche Privat-Bank

Stiengeseellschaft

### Abteilung Nies a/G.

empfehlen sich zur Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte.

Bahnoffiz. 2.  
Telefon 65.

Werte	Proz.	Art.	Kurs	Werte	Proz.	Art.	Kurs
Deutsche Reichsbank	3	versch.	82,80	Gen. Alt.-Bef.	4	Jan.	138,75
do.	3 1/2	"	92,10	Jaschke & Co. Papierfabrik	4	Jan.	—
do.	4	"	101,75	Peniger Patent-Papierfabr.	12	Juli	208,90
Sächsische Bank f. d. St.	3	"	82,40	ausf. Säch. Alt.-Bef.	3	Jan.	—
do. f. d. St.	3	"	82,60	Vereinigte Strohhütten-Fabr.	4	Jan.	75,25
Sächsische Staatsbank v. 1855	3	"	91,75	Wettkampfer Papierfabr.	12	Juli	195
do. v. 1852/63 gr. St.	3 1/2	"	97,90	Reißhof-Berein	6	Juli	117,50
Preussische Konf. Anleihe	3	versch.	82,50	<b>Werten.</b>			
do.	3 1/2	"	91,90	Allgem. Deutsche Kred.-Anst.	9	Jan.	170
do.	4	"	102,10	Dresdner Bank	8 1/2	"	157
<b>Stadt-Anleihen.</b>				Mitteldeutsche Privat-Bank	7	"	125
Dresdner Stadtanl. v. 1905	3 1/2	"	91,50	Sächsische Bank	8	"	157,75
do. v. 1908	4	"	101,25	do. Wobankredit-Anst.	8	"	—
Chemnitzer Stadtanl.	4	"	100,85	<b>Maschinenfabrik- und Metallindustrie-Aktien.</b>			
Leipziger Stadtanl. v. 1904	3 1/2	"	—	Berling & Co.	10	Jan.	148
Wauern Stadtanl. v. 1903	4	"	—	Chem. Werkzeug-Zimmermann	0	Juli	53
Niesner Stadtanl. v. 1891	3 1/2	"	—	Deutsche Werkzeug-Maschfabr.	0	Jan.	94,50
do. v. 1901	4	"	—	Dresd. Gasmotoren-Fabrik	11	Jan.	170
<b>Wand- u. Hypothekendarlehen.</b>				Germania (Schwalbe)	8	"	—
Landwirtsch. Pfandbriefe	3	"	84,70	Prosenhainer Webstuhl	6	April	138
do.	3 1/2	versch.	91,85	Larl. Hamel	11	"	250
do.	4	"	101,50	cauchhammer	10	Juli	194
Landwirtsch. Kreditbriefe	3	"	81	Maschinenfabrik Koppel	30	"	—
do.	3 1/2	"	91,80	Mach. u. Werkzeug-Fabrik	7 1/2	Jan.	115,50
do.	4	"	101,50	Mühlendawenhalt Sed	12	Juli	194
Leipziger Hyp.-u. Wfdr. XV	4	"	100,30	Andeuler Waf. Webler	4	Okt.	100,50
Mittelb. Wobankr.-Anst. Wfdr. VI	4	"	100	Sächs. Waf. Webler	8	Juli	83,75
do. Grandz.-Wfdr.	4	versch.	99,25	do. Maschinen Hartmann	10	"	153
Sächs. Wobankr.-Anst. Wfdr. II	3 1/2	"	91,25	do. Webstuhl Schönberg	9	Jan.	248,60
do. v. 1901	3 1/2	"	94,76	Schimmel & Co.	11	Jan.	11
Sächsische Erbkredit-Anst. Wfdr.	4	"	101	Schubert & Salzer	20	April	334
do.	3 1/2	"	91,80	Sebr. Unger	12 1/2	Juli	106
<b>Transport-Aktien.</b>				Vereinigte Eisenbahnen	10	Jan.	173
Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrt	4	Jan.	95	<b>Gleite, Untersuchungen.</b>			
Speiser- u. Expeditions-A.-G.	11	"	178,50	Niedersch.-Sächs.-Wfdr.	18	Jan.	227
Vereinigte Eisenbahn-Ges.	0	"	67	Bergmann Gleite-Werke	4 1/2	April	121,50
<b>Papier-, Papierstoff- und Druckerei-Aktien.</b>				Gleite Alt.-Bef.	7	Juli	124,60
Dresdner Papierfabrik	5	Juli	102	Gleite Alt.-Bef. v. Wdgr	4	Jan.	106,5
weirich Gummern Kameral.	7	Jan.	184	Sachsenwerk Wob.-An.	5	"	173,25
				Wob. Nähm.-Schlapparat	15	"	274
				Zeibel-Haumann	7 1/2	"	1034



da er Junggeheile war, hatte er einen nicht unbedeutenden Teil seiner Einnahmen auf Ausständigung dieser Räume verwendet. Auf allen Tischen und in allen Winkeln lagen wertvolle und kostbare Gegenstände umher; das Zimmer sah weit mehr wie ein kleines Museum aus als wie eine Privatwohnung. In einem Kabinett befanden sich höchst seltene Münzen, denn Dr. Sartiani war ein leidenschaftlicher Sammler. „Nur Doktor“, begann die Frau, nachdem sie der Einladung des Arztes gefolgt war und in einem Sessel Platz genommen hatte, „ich bin ja gar nicht krank. Mein Mann bildet sich dies nur ein und schlägt mich von einem berühmten Arzt zum andern.“ Sie ließ dabei ein leierendes Lachen aus, und trotzdem sie tief verschleiert war, konnte der Doktor nicht daran zweifeln, daß sie sehr hübsch und wohl sehr jung sein mußte. Der Ministerialrat wußte dem Arzte einen verständnisvollen Blick zu, als wollte er sagen: „Na, da weißt es ja schon besser.“ Dr. Sartiani nahm auch eine wohl wahrnehmbare Miene an und entgegnete sehr artig: „Ach, Frau Marquise, es sind oft die schlimmsten Krankheiten, die wir selbst nicht kennen.“

„Da mögen Sie vielleicht Recht haben“, sagte die schöne junge Frau; aber noch ehe der Doktor die nötigen Fragen nach ihrem Befinden stellen konnte, sprach sie aus, und an einen der Tische herantretend, wusch sie sich die Hände: „Ach, was haben Sie da für hübsche Sachen!“ und während sie ihre Augen noch auf den Gegenständen ruhen ließ, hatte sie schon eine kostbare goldene Uhr, die dort lag, verschwinden lassen.

Dem Doktor war die Anwesenheit der Uhr nicht entgangen; er wollte schon Einspruch dagegen erheben, da floß ihm der Ministerialrat leise auf die Schulter und flüsterte ihm zu: „Lassen Sie nur die Unselige! Ich bringe Ihnen morgen alles zurück.“ und nun schickte der Doktor nur gutmütig vor sich hin, wenn die Kranke einen Gegenstand nach dem andern mit wunderbarer Geschicklichkeit zu erheben und in ihre Taschen zu bringen suchte. Als ob sie nur von all den vielen reizenden Sachen, die hier reichlich vorhanden waren, angezogen werde, schickte die Marquise in grandioser Haltung in dem ganzen Räume umher, um schließlich immer wieder etwas verschwinden zu lassen; und wie der Doktor anerkennen mußte, wählte die Gattin des hohen Beamten stets die kostbarsten und wertvollsten Schmuckgegenstände.

Wohin an dem Schranke mit seltenen Münzen konnte sie nicht vorüber, ohne sich gerade die seltensten Stücke heimlich anzueignen — das war doch die ausgeprobenste Kleptomanie. Sein jüngerer Freund hätte die Frau Marquise eben sollen; er wäre gewiß für immer von seiner Ansicht geändert worden. Nun, heute beim Nachmittagskaffee wollte er ihm diesen interessanten Fall hochheilig erzählen.

„Ich bin entsetzt von all dem, was ich hier gesehen habe“, wandte sich die Ministerialrätin zu dem Doktor. „Sie haben ja eine Sammlung von Schmuckstücken, um die Sie jeder beneiden muß.“

„Eine tolle Liebhäberlei“, entgegnete der Arzt, aber er sprach dies mehr zu dem Geheimrat, als wollte er sich selbst entschuldigen.

„Nein, nein, das sind ganz herrliche Sachen. Sie verdienen für Ihren Sammeltrieb die höchste Anerkennung“, entgegnete die junge Frau sehr lebhaft, und als auch die Gattin einstimmt, daß Dr. Sartiani ebenfalls den Orden, der für ihn in der List schwebte, und gewiß wurde er durch die Hilfe seines hohen Dieners zum „Kavaliere“ ernannt.

„Ich komme nächsten wieder, lieber Doktor“, fuhr die Frau Marquise lebhaft fort, „und dann mögen Sie mich aber alles anfragen, was mir fehlt, aber heute bin ich durch das viele Essen und Betruben schon zu ermüdet, und Sie entschuldigen mich wohl.“ Sie empfahl sich rasch, wie jemand, der ahnt, daß ihm der Boden unter den Füßen zu heiß werden könnte.

Dr. Sartiani lächelte zu dem Geheimrat hinüber, der aber das auffällige Treiben seiner Gattin doch verlegen schien, und als wollte er den Mann ein wenig trösten, sagte er leise: „Ach, wie liebenswürdig und wie unglücklich!“ und brühte dem Marquis die Hand.

„Sie haben recht, Gehn Sie, so treibt sie's immer! Es ist entsetzlich! Ich danke Ihnen für Ihre gütige Rücksicht. Die Unselige hat viel erbeutet; aber lassen Sie mich nur machen. Es soll Ihnen auch nicht das kleinste Stück verloren gehen. Heute Abend, wenn sie zu Bett ist, lege ich ihre Taschen, und morgen bringe ich Ihnen alles gewissenhaft zurück. Seien Sie also ohne Sorge, und nochmals tausend Dank!“ Der Geheimrat empfahl sich mit größter Höflichkeit.

Beim Nachmittagskaffee erzählte Doktor Sartiani dem jungen Journalisten triumphierend von seinem interessanten Gaste. „Werden Sie nun endlich an Kleptomanie glauben?“ schloß er seinen Bericht.

„Na, Doktor, sind Sie nicht schon ganz märchenhaft geworden?“ rief Emilio Franzini aus, der diesmal dem Arzte ruhig zugehört hatte, ohne ihn, wie sonst, lebhaft zu unterbrechen.

„Lieber Emilio, ich nehme von Ihnen viel an, weil ich es auf Rechnung Ihrer Jugend sage; aber das ist doch zu hart.“

„Ja, wie soll ich denn anders sagen? Werken Sie denn gar nicht, daß Sie raffinierten Täuschern in die Hände gefallen sind?“

„Ach, die vielen Geschichten und Schwindelereien, die Ihr Journalisten in Ihren Zeitungen bringt, macht mich gegen alles mißtrauisch“, entgegnete der Doktor übellaunig.

„Mit Hag und Neht! Ich weile eins gegen hundert, daß diese Kleptomanie Ihnen einen bösen Streich gespielt hat. Ihre schönen Schmuckstücke sehen Sie niemals wieder.“

„Ich weile nicht, und doch bin ich sehr froh davon überzeugt, daß ich morgen wieder im Besitz all meiner Schätze bin. Hätten Sie nur die Frau Marquise gesehen! Sie war geradezu reizend in ihrer Anwesenheit; sie lächelte das alles mit einer Anmut aus, die ich heimlich bewundern mußte.“

„Ausgehört, auf Nimmerwiedersehen!“ spottete der Journalist.

„Sie sind ein Ungläubiger und wollen nichts einsehen.“

„Und Ihnen werden nur zu bald die Augen aufgehen.“

Der junge Journalist sollte Recht behalten. Ein Tag nach dem andern verging, und der unglückliche Gatte brachte die gestohlenen Werkstücke nicht zurück. Auf Erkundigung des Arztes erfuhr dieser, daß es im Ministerium des Innern einen Marquis da Gaudreio gar nicht gab, und so wartet Dr. Sartiani noch bis heute auf die Zurückgabe seiner Kostbarkeiten. Seit diesem bösen Streich, den man ihm gespielt hatte und der ihm zu dem Schaden nicht wenig Spott eintrug, ist seine Ansicht über Kleptomanie tief erschüttert worden; denn er kann nicht länger daran zweifeln, daß ein raffinierter Täuschler das damals geführte Gespräch dazu benutzte, ihn gründlich auszuspähen; seine Liebhäberlei war zu allgemein bekannt. Seitdem hat der gute Doktor den Besuch des Kaiserhauses, so schwer es ihm auch fiel, ganz aufgegeben; er konnte die spöttische Miene seines Freundes nicht länger ertragen.

### Teufel und Einsprüche.

Wer sich der Spielerei überläßt, ist seiner Ruhe Feind und der Weisheit Feind.

Über ein Meise, a Seile voll Gram, Schwebel dein Kummer und geht, wie er kam, flüchten auf Erden der Tränen auch viel; über ein Meise hat alles ein Ziel.

# Erzähler an der Elbe.

Velletr. Gratisbeilage zum „Nieser Tageblatt“.

Nr. 45.

Nieser, den 11. November 1911

34. Jahrg.

## Klara.

Eine Geschichte aus der Väterzeit von H. von Strauß, Fortsetzung.

Endlich erhub August die rote Locke, die er nachdenklich etwas gefenkt hatte, rührte seine kalten, blauen Augen auf die Eltern und sagte mit Nachdruck: „Liebe Eltern, ich bin ganz aufrichtig dankbar, daß Ihr die Sache mit so viel Beredsamkeit und Ansehen behandelt habt. Meine Meinung ist, daß unsern Hause dadurch eine gewisse erregende Ausstrahlung erspart ist. Meine Verbindung mit Klara, auf diese Weise zum Bruch gebracht, würde viel Anlaß zu Schand und Unheil nach sich gezogen haben und mir leicht einen gewissen Ruf anheften. Das muß unter allen Umständen vermieden werden. Klara ist ein junges, tüchtiges Kind und hat wohl keine sehr sorgfältige Erziehung genossen. Letzteres nachzuholen wird meine Sache sein, ehe ich es entschuldigt es eintrage, daß sie sich von dem zudringlichen, frechen Verführer überlassen ließ. Dieser muß selbstverständlich entsetzt werden, was ohne Rücksicht geschehen kann. Ich würde vorschlagen, lieber Vater, hierzu etwa die Aufzucht, jemand nach Philadelphia zu senden, die Ihr sagend, zu kommen. Unterdessen wird meine Hochzeit so bald wie möglich festgesetzt, und Klara muß, wenn sie erst meine Frau ist, und doppelt dankbar sein, daß wir sie zuvor bewachten, einem mittelbaren jungen Verführer in die Hände zu fallen, der ihr gar nichts bieten kann. Sie wird die Wohlthat zu schätzen wissen, die sie vor dem Schicksal bewahrt, ihr Brot von Dir zu Dir zu haben. Wodurch also einen Schritt unter diese ganze peinliche Angelegenheit. Und ich bitte ganz besonders Dich, liebe Mutter, sie auch Klara gegenüber gar nicht mehr zu erwähnen.“

„Du bist zu großmütig, August“, sagte Frau Gertrude verwundert, „aber ich verstehe, daß Du meinem empfindlichen Mutterherzen eine solche Empfehlung nicht machen wirst. Dieser Verführer meine Meinung über ihr Betragen zu sagen, dünkt mich nur billig.“

„Das hast Du doch selber schon getan, liebe Mutter“, meinte August.

„Nun — ja — ich — ich habe nicht damit hinter dem Berge gehalten, als ich die laubere Geschichte erdachte.“

„Wo, wo wiederholen? Es wird Klara mehr beschämen, wenn Du so laubere schmeichle, denn wenn Du das Beispiel Pauline Juliane ähneln darfst, wenn ihr etwas zu Ohren kam.“

„Ich werde schweigen, Dir zuliebe, August, nur Dir zuliebe.“

„Du handelst eben so edel wie King, mein Sohn“, sagte Frau Gertrude, „und so viel ich Klara beschämt habe, wirst Du dich in Bezug auf sie nicht vernehmen.“

„Ich möchte Dich doch bitten, lieber Vater, unseren Entschluß, sobald sie hergestellt ist, an Klara mitzuteilen“, schloß August.

Klaren lag unterdessen in ihrem Stübchen im Bett. Sie fühlte sich wirklich krank, Kopfschmerzen und eine große Mattigkeit, die mit unentgeltlicher körperlicher Anstrengung wechselte, machten ihr jede Arbeit zur Pein. Vor allen Dingen aber war ihr der Gedanke, August zu bezeugen, so entsetzlich, daß sie noch war, in ihrem Kopfe lagerten und diesen Widerstreben verlässlich entgegen zu treten. Wäre sie aber ein gewisses größeres Glückseligkeit, wenn sie an Georg und seine

Liebe dachte. Anfangs fand sie es natürlich, daß sie ihn wiedersehen, als aber Tage vergingen, ohne ihr ein Lebenszeichen von ihm zu bringen, beschlich sie große Traurigkeit, und immer mehr sagte sie sich, daß sie unglücklich und schlecht an der Sache Klars gedankelt habe. Angst und Schuldgefühle wühlten sie, und bittere Tränen vergoß sie in hilfloser Verzweiflung, die doch wieder versiegte, wenn das liebe, fröhliche Bild ihres Georg vor ihr aufstand.

Nicht wenig erstaunt war sie, als Frau Gertrude sogleich nach der Unterredung mit August bei ihr eintrat, nach ihrem Befinden fragte und ohne einen neuen Verweisungsdruck, der dem Mädchen jätzerlich, sich für ihre Pflege besorgt zeigte.

August hatte richtig geredet, daß die Rücksicht und das freundliche Schmeicheln Klars mehr bewegen würden, als die Vorwürfe, und das Mädchen schloß sich der, wie sie dachte, so tief verletzten Mutter gegenüber vollständig verständig. Sobald sie wieder allein war, grübelte sie dann über die Möglichkeiten ihrer Zukunft; aber sie schloß sich dem Leben gegenüber völlig rational. Daß Herr Lüders ihr nun eine Stelle besorgen würde, war ja unbestreitbar. Man war gütig, beschämend großzügig, daß man sie nicht, ehe sie sie war, einfach aus dem Hause stieß. „Georg, ach, Georg!“ sprach sie, „was soll aus mir werden?“ Aber Georg ließ nichts von sich hören. Sie erfuhr ja doch nicht, daß ihn Herr Lüders sogleich von Hamburg aus weiter nach Philadelphia beordert hatte, daß ihm jetzt die Mitteilung zugegangen war, Augusts Hochzeit sei auf den 6. September festgesetzt, und man erwartete von seiner Verschäftigkeit, daß er seinen weiteren Versuch machen werde, sich Klars zu nähern. Man hielt ihm vor, wie er sein unerschütterliches Betragen, seinen Versuch, die Frau eines anderen, des Sohnes seines Wohlwärters, zur Treulosigkeit zu verleiten, nur einigermaßen sühnen könne, indem er sich den Vorschriften des Hauses H. Lüders unbedingt füge. Freilich mußte sich der junge Mann sagen, daß er, völlig mittellos, wie er war, seinem geliebten Mädchen nichts, nicht einmal ein Obdach bieten könne. Auch gab man ihm zu bedenken, in welche verwickelte Lage er Klars gebracht habe, ihre ganze gesicherte Existenz zerstört, und ließ durchblicken, daß das Mädchen dankbar sein dürfte, wenn er sie fortan nicht mehr beunruhige. Dennoch schrieb er einen Brief an Klars, in dem er ihr sagte, daß er in unerschütterlicher Treue an ihr festhalten werde, wenn sie den harten Kampf mit dem Leben unternimmt auf sich nehmen wolle, und schloß ihr vor, für diesen Fall nach Hamburg zu gehen und dort selbstständig nach einer Stelle zu suchen, wofür er ihr die Adresse einer freilich auch dürftigen alten Verwandten angab. Dieser Brief gelangte niemals an seine Adresse. Er kam erst an, nachdem eine Unterredung zwischen Klars und Herrn Lüders stattgefunden hatte, fiel August in die Hände, und dieser hielt sich für berechtigt, ihn zu bekommen.

Die Großmutter merkte wohl, daß etwas vorging, sie suchte sich einzumischen bis zu Klars Bett und setzte sich neben das Lager. Sie streichelte liebevoll die Wangen des Mädchens, sagte ihr einen tröstlichen Wortspruch und wartete, daß Klars selbst sprechen werde. Aber so oft das Gedächtnis ihrer Schuld — als eine solche gedachte sie sich mehr und mehr, ihre Liebe zu empfinden — sich über ihre Lippen brügte, so oft fiel



